

FESTSCHRIFT



1352 - 1952

600-Jahrfeier Guxhagen

HEIMATFEST

5.-8. JULI 1952

EU 1115

Graetz RADIO



Groß-Super 156 W

9/11 Kreise

Super 158 W/GW

9/7 Kreise

Super 157 WR

7/6 Kreise

Alle Empfänger sind selbstverständlich mit organisch eingebautem

UKW-Super

und

UKW-

Spezialantenne ausgerüstet.

GENERALVERTRETUNG UND AUSLIEFERUNGLAGER

Daniel Köbberling INGENIEUR

K A S S E L Schillerstraße 30 Fernsprecher 4137

Verkauf durch den Fachhandel.

1352 – 1952

GUXHAGEN

KUKUSHAYN

Denkschrift zur

Sechshundertjahrfeier der Gemeinde Guxhagen

HERAUSGEBER: GEMEINDE GUXHÄGEN

ANZEIGENTEIL: GERHARD SÄWERT

VERLAGSBUCHDRUCKEREI A. BERNECKER / MELSUNGEN

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Geleitwort	3
Ein herzliches Willkommen	5
Gedicht: Das Wissen des Engels	6
Bleibe treu den Toten!	7
Festfolge	8
Festzug	11
Festspiel	13
Aus der Geschichte Guxhagens	15
Greben bzw. Bürgermeister der Gemeinde Guxhagen	40
Das älteste Einwohnerverzeichnis von Guxhagen	41
Wann und wie entstand Guxhagen	45
Verkehrsverbindungen Guxhagens	53
Entstehung und Bau der Reichsautobahn	65
Die Schule in Guxhagen	72
Daten aus der Geschichte des Klosters Breitenau	78
Das Landesfürsorgeheim „Fuldatal“	79
Der Maler Glinzer, ein Guxhagener Kind	84
Von Sitte und Brauchtum, Feiern und Festen unserer Dorf- heimat	87

Umschlagbild: Klosterkirche Breitenau. Foto: Irma Komernitzik



Geleitwort

*anlässlich der 600-Jahrfeier
der Gemeinde Guxhagen.*

Nach dem strengen Maßstab der exakten Geschichtswissenschaft sind 600 Jahre vergangen, seit der Name der Gemeinde Guxhagen in die Welt der Urkunden getreten ist. Von Bauern und Handwerkern geschaffen ist sie groß geworden, hat sich durch mehr als ein halbes Jahrtausend behauptet und steht heute im ehrwürdigen Schmuck der Jubelfeier im Reigen der nordhessischen Gemeinden.

Gerade einer Zeit, die durch das Durcheinanderwürfeln der Bevölkerung und durch das Verlorengelien alten Brauchtums in Gefahr ist, die tiefe Verwurzelung zu verlieren, steht es wohl an, die sechshundertste Wiederkehr des urkundlich belegten Geburtstages einer Gemeinde, dieser Urzelle von Land und Stadt, festlich zu begehen und sich dabei all der Kräfte bewußt zu werden, die während der Jahrhunderte von diesem Werk des Bürgersinns und des praktischen Gemeinschaftsgedankens ausgegangen sind. 20 Generationen hat die Gemeinde Guxhagen heranwachsen gesehen, hat sie umsorgt, war ihnen Schutz in harten Tagen, gab ihnen Wiege und letzte Ruhestätte, füllte die Tage-kraftvollen Lebens aus und behütete das Alter. Wieviel Segen mag aus der Gemeinschaft der Bürger auf diese 20 Generationen geflossen sein!

Möge die seltene Jubelfeier die lebende Generation daran erinnern, was die Gemeinde für den Einzelnen und das Volk bedeutet. Möge daraus eine Verpflichtung gegenüber dem so notwendigen selbstlosen Dienst an der Gemeinde erwachsen.

Melsungen, im Mai 1952.

*Waldmann,
Landrat*

Das Festtagsgeläute
zur 600-Jahrfeier lieferte

Glockengießerei Gebr. Rincker
Sinn/Dillkreis

Bronceglöden, Glödenföhle, Turmuhren, elektrische Läuteanlagen, Reparaturen

Guxhagen

Ausgang und Endpunkt lohnender Wanderziele in die walddreiche Umgebung der Söhre und des Quillerwaldes.

Verkehrsgünstig gelegen an der Eisenbahnstrecke Kassel – Bebra sowie der Autobahn Frankfurt – Kassel – Göttingen.

Ein herzliches Willkommen



rufe ich im Namen der ganzen Gemeinde allen Freunden und Gästen zu, die mit uns das 600 jährige Bestehen Guxhagens festlich begehen wollen.

Unser herrlich gelegener Festplatz „Unter den Eichen“ wird den richtigen Rahmen für eine würdige Feier abgeben, bei der im Rückblick auf 6 Jahrhunderte die Geschichte unserer geliebten Heimat noch einmal an uns vorüberziehen soll — Achtung gebietend vor den Leistungen unserer Vorfahren und uns alle mahnend, daß nur Einigkeit und gemeinsame Anstrengungen eine gedeihliche Entwicklung einer Gemeinde gewährleisten.

Möge unsere 600-Jahrfeier dazu beitragen, daß wir uns immer enger zusammenschließen und fortfahren in unseren Bemühungen, das Beste für unsere Heimatgemeinde zu leisten.

Möge dieses Fest allen Teilnehmern ein unvergeßliches Erlebnis werden und mithelfen, den Heimatgedanken zu beleben und zu vertiefen.

Guxhagen, im Mai 1952.

*Bonn,
Bürgermeister*

Das Wissen des Engels

*Nun laßt mein Wissen euch entdecken,
Die ihr des Todes Macht erfuhrt,
Sein ernster Blick soll euch nicht schrecken,
Denn auch das Sterben ist Geburt.*

*Gequält von eures Schmerzes Wunde
Wähnt ihr vollendet eine Bahn,
Schon aber hat zur selben Stunde
Ein neues Tor sich aufgetan.*

*Aus eurer dunklen Sterbezelle
Führt euch der Sturm zum Himmel hin;
Ihr nennt es: Tod, ich nenn es: Schwelle,
Ihr nennt es: Ende, ich: Beginn.*

*Er geht dahin, das Licht zu grüßen,
Den ihr der Nacht verfallen glaubt,
Mit Blumen unter seinen Füßen
Und Glorie über seinem Haupt.*

HENRY HEISELER

Wanderer sind wir, die Glücksburg zu suchen,
Das ist das Glück, wo Gott ist die Burg!



Bleibe treu den Toten!

Sie gingen dahin
mögen es die Lieben unseres Gottesackers sein,
mögen es die Gefallenen oder Vermissten des
Krieges sein,
oder seien es unsere Brüder und Schwestern
in der fernen Heimat.

Ihnen gilt unser stilles, herzliches Gedenken allezeit



Gesamtansicht Guxhagen

FESTFOLGE

Sonnabend, den 5. Juli 1952

- 11.00 Uhr: Eröffnung der Heimatausstellung im Feuerwehrgerätehaus
- 14.00 Uhr: Glockenweihe in der Klosterkirche
- 15.00 Uhr: Einläuten des Festes
 - Platzkonzert vor dem Bürgermeisteramt
 - Führung durch das ehemalige Kloster Breitenau (Dr. Alter)
- 15.30 Uhr: Abmarsch vom Bürgermeisteramt zum Festplatz
- 16.00 Uhr: Eröffnung der Gewerbeausstellung
- 17.00 Uhr: Sport — Gesang — Musik
- 19.00 Uhr: Begrüßung durch Chorvereinigung Guxhagen
- 19.30 Uhr: Uraufführung des Historischen Festspiels „Die Michaelisbraut von Guxhagen“ von Heinrich Ruppel, Homberg, für die Freilichtbühne bearbeitet von Willi Franke, Guxhagen

Sonntag, den 6. Juli 1952

- 6.00 Uhr: Weckruf
- 7.00 Uhr: Einläuten des Festsonntages
- 8.30 Uhr: Ev. Festgottesdienst (bei günstigem Wetter „Unter den Eichen“)
- 8.30 Uhr: Kath. Festgottesdienst in der Friedhofskapelle
- 10.00 Uhr: Kranzniederlegung am Ehrenmal auf dem Friedhof
 - Weihe eines Mahnmales der Heimatvertriebenen
- 11.00 Uhr: Festakt vor dem Bürgermeisteramt



Foto: Nöll, Guxhagen

- 12.00 Uhr: Festessen der Ehrengäste
- 13.00—22.00 Uhr: Gewerbeschau geöffnet
- 13.30 Uhr: Historischer Festzug
- 14.30 Uhr: Begrüßung der Festteilnehmer, Ansprachen
anschließend: Gesang-, Reit-, Turn-, Sportvorführungen, Konzert, Tanz
und Volksbelustigungen

Montag, den 7. Juli 1952

- 10.00 Uhr: Frühschoppen — Konzert auf dem Festplatz
- 13.00—22.00 Uhr: Gewerbeschau geöffnet
- 14.00 Uhr: Führung durch das ehemalige Kloster Breitenau
- 15.00 Uhr: Bunter Rasen der Schuljugend
- 17.00 Uhr: Historisches Festspiel „Die Michaelisbraut von Guxhagen“
- 20.00 Uhr: Festkonzert der Chorvereinigung Guxhagen
- 21.00 Uhr: Tanz „Unter den Eichen“
- Bei Einbruch der Dunkelheit: Großer Kinder-Lampionzug; Illumination

Dienstag, den 8. Juli 1952

- 12.00 Uhr: Führung durch das ehemalige Kloster Breitenau
- 14.00 Uhr: Kundgebung des Deutschen Handwerks „Handwerk tut not“
- 14.00 Uhr: Kundgebung der Landwirtschaft
- 16.00 Uhr: Reit- und sportliche Vorführungen
- 17.00 Uhr: Historisches Festspiel „Die Michaelisbraut von Guxhagen“
- 20.00 Uhr: Festausklang

Wir laden Sie ein

während der 600-Jahrfeier unsere Kulturen zu besichtigen

Geöffnet von 11 bis 13 Uhr und 15 bis 17 Uhr täglich, auch Sonntag

Eintritt kostenlos

SAMENZUCHT

H. Rohde



Breitenau, Wolfershäuser Straße

JOHANNES GRIESEL

GRIFTE

KOHLN

BAUSTOFFE

FLIESEN

DÜNGEMITTEL FUTTERMITTEL

FESTZUG

1. *Bild*: Landschenkung Kaiser Heinrichs V. an Werner von Grüningen. Zeit: 1100.
2. *Bild*: Werner von Grüningen ruft den Benediktinerorden ins Land. Zeit: 1113.
3. *Bild*: Die erste Urkunde über Kukushayn. Zeit: 1352.
4. *Bild*: Gukishain wird Centgericht. Zeit: 1357.
5. *Bild*: Pilgerzug auf dem Wege zur Wallfahrtskirche Breitenau. Zeit: 1400.
6. *Bild*: „Guxhagener Brühan“ am Landgräflichen Hofe sehr geschätzt. Zeit: 1450.
7. *Bild*: Guxhagener Dorf-Handwerker um 1500.
8. *Bild*: Landgraf Moritz der Gelehrte mit Jagdgefolge um 1600.
9. *Bild*: Plündernde Landsknechte während des 30 jährigen Krieges. Zeit: 1626 und 1640.
10. *Bild*: Der Königl. Hochfürstl. Hessische Rittmeister Keidel freit eine Guxhagener Wittib. Zeit: 1719.
11. *Bild*: Die Guxhagener Dorfschule um 1750.
12. *Bild*: Der Bau der Friedrich-Wilhelm-Nordbahn. Zeit: 1845.
13. *Bild*: Bäuerliches Brauchtum im vorigen Jahrhundert.
14. *Bild*: Bau der Fuldabrücke. Zeit: 1884.
15. *Bild*: „In unserer neuen Heimat Hessen bleibt unsere alte unvergessen!“

Heinrich Dieling

DACHDECKERGESCHÄFT

Guxhagen, Schulstraße 79

Ausführung sämtlicher Reparaturen und Übernahme von Neubauten

Molkerei Guxhagen

Inh. A. Schmidt

Spezialitäten:

Deutsche Markenbutter / Kochkäse

Schichtkäse / Speisequark

Schlagsahne und saure Sahne

Diverse Sieger- und erste Preise auf verschiedenen Ausstellungen
der letzten Jahre bieten Gewähr für beste und gleichbleibende
Qualität

Georg Brostmeyer

GUXHAGEN, Fernruf 238

Bäckerei / Konditorei

Eis / Kaffee / Konditorei- und Süßwaren

— auf dem Festplatz —

Die Michaelisbraut von Guxhagen

Festspiel in 3 Aufzügen von *Heinrich Ruppel*

Für Freilichtbühne bearbeitet und Spielleitung: *Sepp Franke*

Auf Grund einer wohlthätigen Stiftung des Klaus Scheffer und seiner Frau Elisabeth soll ein Teil der Zinsen von 800 „harten, unverschlagenen Joachimstalern“ zu Michaelis eines jeden Jahres als Ehegabe an heiratsfähige fromme Jungfrauen aus Guxhagen oder Körle gegeben werden. Im letzten Jahr des Siebenjährigen Krieges ist Grete, die arme, fromme und züchtige Tochter des alten Spickemeisters zu Guxhagen, dazu ausersehen. Sie weist einen Witwer ab, der sie nur dieser Gulden wegen heiraten will. Nun will der Intrigant ihre Wahl als Michaelisbraut mit allen Mitteln hintertreiben und setzt Himmel und Hölle in Bewegung. Es gelingt ihm aber nicht. Die versammelte Gemeinde spricht Grete den Michaeliszins zu, und nun kann sie ihrem Martin, der auch nicht mit Glücksgütern gesegnet ist, die Hand zum Ehebunde reichen. Die Nöte und Lasten des zu Ende gehenden Krieges geben dem Spiel einen zeitgeschichtlichen Rahmen.

Personen des Spiels:

Der Grebe		<i>Friedrich Manns</i>
Katrin, seine Tochter		<i>Elisabeth Hupfeld</i>
Fehr, Spickemeister		<i>Kurt Thomas</i>
Grete, seine Tochter		<i>Emmi Bätzing</i>
Der Pfarrer		<i>Hermann Thomas</i>
Werner	} Bauern, sogenannte Oberhöfer	<i>Karl Zinn</i>
Heinemann		<i>Christel Heinzeroth</i>
Riedemann	} Bauern, Halbhufner	<i>Karl Rudewig</i>
Landgrebe		<i>Heinz Pfeiffer</i>
Griesel	} Bauern, Halbhufner	<i>Albert Martin</i>
Schirnding		<i>Werner Meister</i>
Schwalm	} Bauern, Halbhufner	<i>Hans Opfermann</i>
Kilian Proll, Witwer		<i>Karl Bätzing</i>
Katharina Pflug		<i>Irma Komernitzik</i>
Martin Reuße, ein Knecht		<i>Hermann Franke</i>
Klaus, ein Bursche		<i>Otto Langlotz</i>
Lisbeth		<i>Gisela Döring</i>
Leutnant Friedrich Glänzer, hessischer Kurier		<i>K. H. Werner</i>
Burschen und Mädchen (in stummen Rollen)		

unter Mitwirkung der Tanzgruppe des Vereins der Heimatvertriebenen und des Kirchenchors Guxhagen

Personen des Vorspiels:

1. Spielmann	} fahrende Sänger	<i>Gerhard Säwert</i>
2. Spielmann		<i>Fritz Kauba</i>
Kinder des Ortes / Wupplich, der alte Dorfpolizist / Das Stück spielt im Jahre 1762		

Flüstergeist: *Erna Freitag*

Flaschenbier
Alkoholfreie Getränke
Süßwaren
Speise-Eis
Spielwaren

Elise Künzel

GUXHAGEN, Lohstraße 103

Kraftfahrzeug-
und Schmiedemeister

Konrad Klein

*Verkauf sämtlicher Landmaschinen
und Kraftfahrzeuge aller Art*

In allen Geldfragen

werden Sie gut bedient und gut beraten
bei der

Kreis- und Stadtparkasse Melsungen

Zweigstellen in: Altmorschen, Gensungen, Guxhagen, Heinebach

Auto-Reparaturwerkstatt

Schmiede, Schlosserei und Wagenbau

Verkauf von Schleppern und sämtlichen Landmaschinen

Hans Walter vorm. Kasp. Ehrhardt **Guxhagen**

Herren- und Damenfriseur

Willi Jilg

GUXHAGEN, Schulstraße 96

empfiehlt sich bestens für

Heiß- und Kaltdauerwellen

Lock- und Wasserwellen

Rundfunk überall

durch das

RADIO-SPEZIAL-HAUS

Schill

Guxhagen, Schulstr. 96

Rundfunkgeräte, Rundfunkreparaturen
Großlautsprecheranlagen, Schallplatten

Aus der Geschichte Guxhagens

Von Dr. *Christoph Weber*, Münster i/W. (aus Guxhagen)

„Der Heimat sei der Liebe Zoll!“

Dieses Wort unseres Heimatdichters Heinrich Ruppel im Vorspruch zur „Michaelisbraut von Guxhagen“ möchte ich als Motto meiner kurzen Geschichte unseres Heimatdorfes vorausschicken.

„Das Spiel will Euer Gukishain
gern stellen in das rechte Licht,
damit Ihr es vergesset nicht
und stolz auf Euer Dorf mögt sein.“

Das sollte eigentlich auch der Sinn einer Geschichte unseres Dorfes sein. Indessen sind es nur dürftige Namen und Zahlen, die ich bieten kann. Deshalb bitte ich, weniger die Namen und Zahlen zu sehen als den Geist und den Sinn, der hinter den Namen und Zahlen steht, das religiöse Wollen, das unsere Vorfahren bei ihren Werken bewegte, die Mühen, mit denen sie der Erde die Früchte abgerungen, die Entbehrungen, die sie auf sich genommen, die Ausdauer, mit der sie immer wieder nach den Zerstörungen, die Krieg, Dürre und Mißwachs verursachten, von neuem angefangen haben, den Fleiß, mit dem sie Handel und Gewerbe nachgegangen sind, bis sie schließlich aus einer unscheinbaren Siedlung, in der ihnen nichts zu eigen gehörte, eine lebendige, weit und breit angesehene Dorfgemeinde geschaffen haben, in der Gewerbe und Handel blühen und eine beachtliche Bevölkerungszahl nicht nur Brot, sondern auch Wohlstand gefunden hat¹⁾.

¹⁾ Die Geschichte eines Dorfes zu schreiben, das mehr als 400 Jahre ganz im Schatten eines Klosters gestanden und sich in den weiteren 400 Jahren kaum aus dem Rahmen der umliegenden Ortschaften herausgehoben hat, ist nicht leicht. Für mich war es besonders schwer, da ich zu Beginn meiner Arbeit feststellen mußte, daß ich von dem gesamten Material, das ich im Laufe von 50 Jahren, wenn auch nicht systematisch, gesammelt hatte, nicht einen Zettel über den Krieg und den Zusammenbruch unseres Vaterlandes gerettet habe; denn gerade der Gedanke an dieses Material hatte mir den Mut gegeben, die Arbeit zu übernehmen. Was ich nun bieten kann, ist also nur ein Bruchstück. Daß ich die Arbeit trotz allem in der kurzen Zeit überhaupt schreiben konnte, verdanke ich zum guten Teil dem überaus großzügigen Entgegenkommen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck und ihrem Präsidenten Herrn Prof. Dr. Edmund E. Stengel in Marburg, dem Staatsarchiv in Marburg und seinem Direktor Herrn Prof. Dr. Ludwig Dehio, der Landesbibliothek in Kassel und ihrem Direktor Herrn Dr. Wolf v. Both, sowie der Förderung durch Herrn Staatsarchivrat Dr. phil. habil. Josef Prinz in Münster. Nicht vergessen darf ich Herrn Bürgermeister Otto Bonn in Guxhagen, der mir wertvolle Aufklärungen über Guxhagen und seine Feldmark gab. Ihnen allen wie auch allen sonstigen Helfern sei an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Da nur völlig unzusammenhängende Einzelheiten aus der Geschichte Guxhagens auf uns gekommen bzw. bis jetzt bekannt geworden sind, schien es mir das richtigste zu sein, sie einfach chronologisch aneinanderzureihen.

Möge die kleine, mit vielen Mängeln und Unvollkommenheiten behaftete Arbeit, die ich aber mit viel Liebe für meine Heimat ganz im Sinne Heinrich Ruppels geschrieben habe, dennoch ein wenig dazu beitragen, den Heimatgedanken zu heben und zu beleben und die Jubelfeier zu vertiefen.

Guxhagen wird zum ersten Mal in der Geschichte im Jahre 1352 genannt. Damit ist nicht gesagt, daß es erst in diesem Jahre entstanden sei. Im Gegenteil, ich halte es für selbstverständlich und bin persönlich davon überzeugt, daß es so alt wie das Kloster Breitenau ist, daß es also im Jahr 1113 oder doch in den ersten Jahren des Klosters, zum mindesten vor 1120 entstanden ist, wenn es nicht schon vor dem Kloster da war, falls der Gründer des Klosters schon vor 1113 mit der Rodung der Wälder begonnen hat, die damals unsere Heimat noch bedeckten. Wir wissen, daß das Kloster Breitenau im Jahre 1113 von Graf Werner v. Grüningen gegründet und im Jahre 1119 mit Mönchen aus dem schwäbischen Kloster Hirsau, das sich damals eines besonders guten Rufes erfreute, besetzt wurde. Werner war Graf von Hessen. Er beherrschte das ganze Niederhessen und war außerdem reich begütert am Rhein und in Schwaben. Man bezeichnet ihn als Werner IV. in der Reihe der Grafen gleichen Namens und streitet darüber, ob er aus Hessen stammte und die schwäbischen Besitzungen von seiner Mutter geerbt hatte oder ob er aus Schwaben kam, daher Werner v. Grüningen, und die hessischen Besitzungen von seiner Mutter geerbt hatte.

Nach der Sage — die Geschichte weiß nichts davon — ritt er einst mit Kaiser Heinrich V. durch Hessen und war so beglückt von der Schönheit der Landschaft an der unteren Fulda und Eder, daß er sich diese Gegend vom Kaiser schenken ließ. In Holzhausen baute er sich einen Hof und auf dem Hahn eine Burg. Von dieser Burg aus sah man in einigen Nächten über der Gegend des jetzigen Klosters Breitenau ein Licht, das Engel umschwebten. Der Graf glaubte darin einen Fingerzeig Gottes zu sehen, daß er dort ein Kloster bauen solle, und folgte diesem Rufe. Es waren Benediktinermönche, die er aus Hirsau holte.

Breitenau wurde inmitten einer alten, längst besiedelten Landschaft gegründet. Bis in die frühe Steinzeit war die Gegend an der unteren Eder und Fulda besiedelt oder doch von Menschen besucht. Als Breitenau gegründet wurde, gab es schon zahlreiche Orte ringsum in Niederhessen: Albshausen (zum ersten Mal erwähnt 1074), Körle (1074), Melsungen (9. Jahrh.), Grebenau (um 1057), Büchenwerra (um 1057, nach meiner persönlichen Ansicht geht es auf den hl. Kilian, also in das Ende des 7. Jahrh. zurück), Fritzlar (732), Felsberg (1090), Gensungen (9. Jahrh.), Böddiger (1074), Wolfershausen (1061), Gudensberg (10. Jahrh.), Dissen (1061), Haldorf (1020), Grifte (1074), Holzhausen (1046), Guntershausen (1074), Bauna (1015), Kassel (913).

Guxhagen muß gleichzeitig mit dem Kloster Breitenau entstanden sein, da das Kloster den ausgedehnten Grundbesitz, den es von seinem Gründer als Morgengabe erhielt, gar nicht selbst bewirtschaften konnte. Dazu betrieben die Klöster in jener Zeit keine Eigenwirtschaft größeren Umfanges mehr. Daß unser Dorf in den Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts nicht erwähnt wird, hängt vielleicht damit zusammen, daß die ganze Gegend Eigentum des Klosters Breitenau war. Daß es auch in den beiden bis jetzt be-

kannten Güterverzeichnissen des Klosters aus dem 12. und 13. Jahrhundert nicht erwähnt wird, spricht auch nicht gegen seine Existenz, da uns von beiden Verzeichnissen nur Bruchstücke erhalten sind.

Ebensowenig spricht gegen sein höheres Alter, daß es nicht in der Urkunde vom Dezember 1309 erwähnt wird, mit der Abt Siegfried dem Landgrafen Johannes 200 Hufen Ackerland und 100 Hufen Wald zwischen der Fulda und dem Schwarzenbach für die Anlage einer Stadt verkaufte. Es kann sich hier nur um das Gelände rechts vom Schwarzenbach handeln, während die Anfänge von Guxhagen auf dem linken Ufer des Schwarzenbaches zu suchen sind. Hier lag der Oberhof, hier lag die 1513 neuerbaute Kapelle, hier die spätere Schule usw. Wie wir allerdings die 300 Hufen zwischen der Fulda und dem Schwarzenbach unterbringen sollen, weiß ich nicht. Die Hufe dürften damals in Niederhessen etwa 25 Morgen groß gewesen sein; 300 Hufen machten also 7500 Morgen oder Acker aus, wie wir in Guxhagen sagen. Setzen wir den Acker, wie in Guxhagen heute üblich, mit 25 a an, so ergibt das 1875 ha. Die ganze Gemarkung Guxhagen umfaßt aber heute nur 485 ha. Wie weit sich das Gelände nach Norden hingezogen haben mag, wissen wir nicht. Unbegrenzt kann es nicht gewesen sein, da die Dörfer Dörnhausen und Wollrode damals schon bestanden. Man kann freilich auch nicht annehmen, daß der Abt den Landgrafen übers Ohr gehauen hätte, denn der Landgraf hatte ja auch Leute, die sich auf die Abschätzung von Land und Wald verstanden.

Warum der Plan der Anlage einer Stadt nicht zur Ausführung gekommen ist, wissen wir nicht; vielleicht kommt es daher, daß Landgraf Johannes schon 14 Monate danach, im Februar 1311, starb. Wir wissen auch nicht, was Landgraf Johannes zu dem Entschluß der Stadtgründung veranlaßt haben mag oder welches Ziel er damit verfolgte. Ob er mit Kassel unzufrieden war, vielleicht wegen der langjährigen, unerfreulichen Bekämpfung der Lieblingsstiftung seines Vaters, des Karmeliterklosters in Kassel, durch das Kloster Ahnaberg und seinen Propst? Sein Vater Heinrich I. war erst am 21. Dezember 1308, also genau ein Jahr vor dem Ankauf des Geländes zwischen der Fulda und dem Schwarzenbach, gestorben. Jedenfalls wäre die Entwicklung Guxhagens und wohl auch Kassels anders gelaufen, wenn aus der Stadtgründung etwas geworden wäre.

Wenn man verschiedentlich in diesem Plan einer Stadtgründung die Anfänge von Guxhagen sehen will, so widerspricht dem u. a. auch der Umstand, daß bereits in einer Urkunde von 1357 von der Schlichtung langjähriger Streitigkeiten über die Gerichtsbarkeit in Guxhagen die Rede ist. Vielleicht bringen spätere Forschungen größere Klarheit über die Anfänge von Guxhagen. Heute müssen wir uns damit zufrieden geben, daß es 1352 zum ersten Mal erwähnt wird, seine Anfänge aber mit Sicherheit wohl in die Anfänge des Klosters Breitenau zurückzuführen sind.

Die Urkunde vom 20. April 1352, in der also Guxhagen zum ersten Mal erwähnt wird, hat folgenden Wortlaut:

Wernherus et singulis presentibus scriptum visuris vel audituris. Ego Wernherus deus Ruchfuz villanus
 in Kukushayn publice recognosco quod unum mansum in terminis ville Buchenwerde situm cum omnibus
 ipsi pertinentibus nominatim una domo et area et ceteris ubicumque existentibus ad me paterna succes-
 sione seu devolucione hereditaria de duchi p[ro]p[ri]o p[re]s[er]vato meo ab alio de Welsperg olim comparatum.
 Cuius mansi proprietatem et ius singulare ab omnibus fratribus et sororibus meis propriis meis impensis
 comparavi. Religiosis viris ac dominis conventualibus in Breydenowe do et consigno in testa-
 menti omnium progenitorum meorum atque mei sempiternum perpetuis temporibus possidendum et tunc
 de his vni[us] septem in testim[on]ium p[re]sentium struorum duos h[er]mann[um] Rydysel et hey[nricu]m de hu-
 noldehsuin armigerorum quia carens p[ro]prio sigillis firmiter communitum. Hoc quidem h[er]mann[us]
 et hey[nricu]s p[re]dicti recognoscimus ob petitiones dicti donatoris nostra sigilla in noticiam facti per or-
 dinem presentibus appendisse. Testes etiam huiusmodi testamenti sunt dominus henryricus sacerdos
 de Wuldehsayn Thilemannus de Elbene Thilemannus et Hermannus fratres de Werhene Wernherus de
 Slutwinstorf armigerii Dyppllo de Kunen et Ditmarus Schindeleyp de Gudensperg et quam plures fide digni.
 Actum anno domini MCCCLII feria sexta ante diem beati Georgii martiris gloriosi.



Urkunde

Universis et singulis presens scriptum visuris vel audituris. Ego Wernherus dic-
 tus Ruchfuz, villanus in Kukushayn, publice recognosco, quod unum mansum in
 terminis ville Buchenwerde situm cum omnibus ipsi pertinentibus nominatim
 una domo et area et ceteris ubicumque existentibus ad me paterna succes-
 sione seu devolucione hereditaria deductum per ipsum parentem meum ab
 illis de Welsperg olim comparatum. Cuius mansi proprietatem et ius singu-
 lare ab omnibus fratribus et sororibus meis propriis meis impensis comparavi.
 Religiosis viris ac dominis conventualibus in Breydenowe do et consigno in testa-
 menti omnium progenitorum meorum atque mei sempiternum perpetuis tem-
 poribus possidendum. Dans desuper presens scriptum in testimonium premis-
 sorum strennuorum [!] virorum Hermanni Rydysel et Heynrici de Hunoldes-
 husin armigerorum, quia carens proprio, sigillis firmiter communitum. Nos
 quidem Hermannus et Heynricus predicti recognoscimus ob petitiones dicti
 donatoris nostra sigilla in noticiam facti per ordinem presentibus appendisse.
 Testes eciam huiusmodi testamenti sunt dominus Henryricus [!] sacerdos de
 Weldeshayn. Thilemannus de Elbene. Thilemannus et Hermannus fratres de
 Werhene. Wernherus de Slutwinstorf armigerii [!]. Dyppllo de Kunen et
 Ditmarus Schindeleyp de Gudensperg et quam plures fide digni. Actum anno
 domini MCCCLII feria sexta ante diem beati Georgii martiris gloriosi.

Die deutsche Übersetzung lautet:

Allen und den einzelnen, die vorliegende Urkunde sehen oder lesen. Ich, Werner gen. Ruchfuß²⁾, Bewohner des Dorfes Guxhagen, bekenne öffentlich, daß ich eine Hufe in der Gemarkung des Dorfes Büchenwerra mit allem Zubehör, nämlich Haus, Hof und sonstigem Zubehör, die durch väterliche Erbschaft auf mich gekommen ist und die mein Vater einst von denen von Felsberg³⁾ erworben hat, in ihrem Eigentum und Besitzrecht von meinen Brüdern und Schwestern auf meine Kosten erworben habe. Ich übergebe sie den frommen Männern und Mönchen in Breitenau und bestimme sie zu meiner Vorfahren und meinem Gedächtnis zu immerwährendem Besitz für ewige Zeiten. Ich stelle hierüber die vorliegende Urkunde aus und lasse sie durch die hochachtbaren Knappen Hermann Riedesel⁴⁾ und Heinrich von Hundelshausen⁵⁾, da ich selbst kein Siegel habe, mit ihren Siegeln bekräftigen. Wir, die genannten Hermann und Heinrich bekennen, daß wir auf Bitten des Stifters unsere Siegel zur Kenntnis des Geschehenen ordnungsgemäß angehängt haben. Zeugen dieses Testamentes sind weiter Heinrich, Priester in Weldeshain⁶⁾, Thilemann von Elben⁷⁾, die Brüder Thilemann und Hermann von Wehren⁸⁾, Werner von Schlutwindsdorf⁹⁾, Knappen, Dypplo von Kunen¹⁰⁾ und Ditmar Schindeleib von Gudensberg¹¹⁾ und viele andere vertrauenswürdige

2) Ruchfuß = Krähenfuß; zusammengesetzt aus dem alten deutschen Wort ruch = Saatkrähe und Fuß.

3) S. die auf die Urkunde folgenden Ausführungen.

4) Die Familie Riedesel stammt vielleicht aus der Gegend von Ziegenhain; seit Anfang des 14. Jahrh. ist sie in Melsungen ansässig.

5) Hundelshausen bei Witzenhausen. Heinrich von Hundelshausen erhielt 1355 vom Kloster Breitenau den untergegangenen Ort Stonichenrode in der späteren Gemeinde Melsungen und wohnte von da ab in Melsungen. 1361 war er Schiedsrichter zwischen Erzbischof Gerlach von Mainz und den hessischen Landgrafen Heinrich II. und Otto.

6) Weldeshain soll ein jetzt untergegangener Ort im alten Gericht Guxhagen gewesen sein; es ist nur an dieser Stelle erwähnt.

7) Elben bei Naumburg, Bez. Kassel. Die Herren von Elben spielen in der Geschichte Breitenaus eine große Rolle.

8) Wehren bei Gudensberg. Auch die Mitglieder des Geschlechtes derer v. Wehren sind in der Geschichte Breitenaus stark vertreten. 1352—54 war ein Konrad von Wehren Pfründner in Breitenau.

9) Schlutwindsdorf, untergegangener Ort bei Spangenberg. Die von Schlutwindsdorf waren ursprünglich Burgmannen in Spangenberg und siedelten bald nach dem Tode des Landgrafen Heinrich I. (1308) nach Melsungen über. Dort lebte auch der Knappe Werner von Schlutwindsdorf. Im 15. Jahrh. waren zwei Hermann von Schlutwindsdorf Äbte in Breitenau; der erste ist von 1415—36, der zweite von 1440—43 nachweisbar.

10) Ein Tyele gen. Kune erscheint am 3. 1. 1347 als Felsberger Schöffe in einer Breitenauer Urkunde, vielleicht derselbe. Ein Tipelo „der Konen“ wird 1366 in Kassel erwähnt, ein Dypel „der Kunen“ ist 1368 Bürger in Kassel.

11) Die Familie Schindeleib ist außer der hier genannten Gudensberger im 13. und 14. Jahrh. in Fritzlär und Kassel nachweisbar. Schon 1317 tritt ein Ditmar Schindeleyb, offenbar auch aus Gudensberg, als Zeuge in einer Breitenauer Urkunde auf; ob derselbe wie 1352? 1379 war ein Eckard Schindeleib Mönch in Breitenau.

dige Männer. Geschehen im Jahre des Herrn 1352, am Freitag vor dem Tage des heiligen und glorreichen Märtyrers Georg¹²⁾.

Inhaltlich unterscheidet sich diese Urkunde vom 20. April 1352 nicht von hunderttausend anderen des Mittelalters. Ein Mann schenkt dem Kloster Breitenau eine Hufe, ein Vorgang, der sich während des Mittelalters immer wieder an allen möglichen Orten Deutschlands und der übrigen Kulturländer Europas wiederholt. Was die Urkunde für Guxhagen bedeutsam macht, ist lediglich der Umstand, daß der Name Guxhagen zum ersten Mal in der Geschichte in ihr genannt wird und daß wir zugleich zum ersten Mal den Namen eines Bewohners von Guxhagen erfahren. KUKUSHAYN wird unser Dorf genannt, Kuckuckshain würden wir heute sagen. Das Dorf hat also seinen Namen von einem Hain oder Wäldchen, das besonders von Kuckucken bevölkert wurde. Die Endsilbe „hain“ ist zusammengezogen aus „hagen“. Das Wort „der hagen“ bezeichnet einen Zaun, eine Einfriedung, gewöhnlich aus dornigem Gebüsch, wofür wir in dem uns benachbarten Dörnhagen ein Beispiel haben. Dann bezeichnet man mit dem Wort auch den umhegten Ort, und gerade in dieser Bedeutung ist „hain“ besonders oft aus „hagen“ geworden und hat sich vielfach in zusammengesetzten Ortsnamen erhalten wie Falkenhain, Ziegenhain usw. Beide Endungen „hain“ und „hagen“ werden auch nebeneinander gebraucht, auch zeitlich wechselnd: 1520 schrieb man Guxhagen, im Breitenauer Salbuch von 1579 begegnen sowohl Guxhagen als auch Guxhain, Dörnhagen und Dörnhain. Das Wort „Hagen“ allein hat sich nur in Ortsnamen erhalten wie Hagen, Den Haag usw. Wir haben es aber noch in den Worten „hegen“ und „Gehege“, während das Wort „Hain“ sich als Bezeichnung für ein Gehölz, also ursprünglich ein umfriedetes Waldstück, erhalten hat.

Neben dem Namen von Guxhagen überliefert uns die Urkunde auch den ältesten bekannten Namen eines Bewohners von Guxhagen: Wernherus dicitus Ruchfuz, Werner gen. Ruchfuß. Ruchfuß heißt soviel wie Krähenfuß; Ruch, mittelhochdeutsch ruoch, ist ein altes deutsches Wort und bezeichnet eine Saatkrahe. Es kommt in vielen indogermanischen Sprachen vor; auch

¹²⁾ Der Tag des hl. Georg ist der 23. April; der Freitag vor St. Georg war 1352 der 20. April.

Die Sprache der Urkunde ist lateinisch. Die Urkunden wurden im Mittelalter durchweg in lateinischer Sprache abgefaßt. Die deutsche Sprache tritt erst im 13. Jahrh. ganz zögernd und dann im 14. Jahrh. häufiger auf. Ganz verschwunden ist aber die lateinische Sprache niemals, auch nicht in privaten Urkunden.

Als Schreibstoff wurde für die Urkunden Pergament gebraucht. Die ersten Papierurkunden treten im 14. Jahrh. auf. Unsere Urkunde ist auf Pergament geschrieben.

Die Siegel hingen an Pergamentstreifen an der unteren Seite der Urkunde. Sie waren in der Regel aus Wachs. Die beiden Siegel unserer Urkunde sind noch vorhanden, aber leider nicht so gut erhalten, daß man sie noch genau erkennen kann. Das Siegel Hermann Riedesels zeigt, wie die Siegel der Riedesel überhaupt, einen Eselskopf, das Siegel Hermanns von Hundelshausen zeigt in einem Schilde einen Helm mit zwei Blumen.

Das Original unserer Urkunde wird mit den Breitenauer Urkunden im Staatsarchiv Marburg aufbewahrt.

unser Wort Krähe geht auf denselben Stamm zurück. Über die Person des Werner Ruchfuß erfahren wir nicht sehr viel, wohl daß er Brüder und Schwestern hatte. Eine Schwester von ihm könnte Elisabeth Piscator in Kassel gewesen sein; denn mit Urkunde vom 17. 3. 1352 verzichteten die Eheleute Volkhard und Elisabeth Piscator und ihre Söhne Konrad, Heinrich, Werner und Johann vor dem Rat der Neustadt Kassel auf alles Recht oder Eigentum an einer Hufe in Büchenwerra (Bochenenwerde) oder anderen Gütern daselbst, die Werner gen. Ruchfuß zustanden. Ob unser Werner Frau und Kinder hatte, sagt die Urkunde nicht. Da von Erben in der Urkunde keine Rede ist, kann man annehmen, daß er keine Kinder hatte und seine Frau wenigstens nicht mehr lebte, falls er verheiratet gewesen war. Da er die ganze Hufe, also rund 25 Morgen, dem Kloster Breitenau schenkt, kann er nicht unvermögend gewesen sein. Der Grund für die Schenkung war der Wunsch, daß die Mönche für den Spender beten sollten, also ein religiöses Motiv. Ob die Familie von Werner Ruchfuß schon länger in Guxhagen lebte, erfahren wir nicht: Wohl wissen wir aus einer Urkunde vom 1. 7. 1340, daß sein Vater Konrad gen. Ruchfuß die Hufe von den Brüdern Friedrich und Franko von Felsberg gekauft hatte. Diese Urkunde sagt aber leider nichts über den Wohnort dieses Konrad Ruchfuß. Da Friedrich von Felsberg nach einer Urkunde des Klosters Ahnaberg in Kassel am 4. 8. 1333 bereits tot war, muß der Kauf also vor 1333 erfolgt sein. Die Urkunde über diesen Kauf ist noch nicht gefunden worden.

In einer Urkunde vom 6. November 1390 einigen sich Hans Ruchphuß und seine Schwester Ylud mit dem Abt von Breitenau wegen einer Hufe in Büchenwerra, die „der Kisz“ genannt wurde und ihrem Vetter gehört hatte. Es muß sich hier um eine andere Hufe gehandelt haben. Über die Heimat dieses Ruchfuß erfahren wir auch nichts. Da aber die Zeugen der Urkunde alle in Kassel beheimatet waren, darunter auch der Kasseler Schultheiß Dittmar Placzphuß, sowie „Curd und Wernher, beyde genant Volghart“, wohl Söhne der oben genannten Eheleute Volkard und Elisabeth Piscator, nehme ich an, daß auch Hans Ruchfuß in Kassel wohnte. Den Namen Ruchfuß konnte ich außer in diesen vier Urkunden bis jetzt nirgends nachweisen.

Kaum haben wir zum ersten Mal von Guxhagen gehört, da berichtet uns nur fünf Jahre später eine Urkunde vom 22. Juli 1357 vom Gericht Guxhagen und Ellenberg. Landgraf Heinrich II. und sein Sohn Otto einigen sich mit dem Abt von Breitenau über das Gericht in den beiden Orten, um „allen Krieg, Zweiungen und Mißhelligkeiten“, die zwischen ihnen „bis an diese Zeit“ bestanden haben, zu bereinigen. Solche Streitigkeiten müssen aber wohl länger als fünf Jahre bestanden haben, und so ist auch diese Urkunde ein Beweis dafür, daß Guxhagen nicht erst 1352 entstanden ist. Der Landgraf behält sich in dieser Urkunde den Blutbann vor, also das Hoch- oder Blutgericht, während der Abt das Niedergericht behalten soll. Geschehe in Breitenau ein Totschlag oder ein entsprechendes Verbrechen, dann soll man dies bringen „an die Czente zcu Guckishain“. Das Hochgericht tagte also in Guxhagen. Aus dieser Bezeichnung „Czente zcu Guckishain“ hat man auf

einen alten Zentbezirk Guxhagen schließen wollen. Dem ist aber nicht so. Cent kommt von centum = 100; die Centena ist eine Hundertschaft und hatte ein Hundertschaftsgericht. Solche Hundertschaftsgerichte gab es in Niederhessen in Maden, Ditmold, Gensungen und Melsungen. Maden hatte als alte Gaudingstätte zugleich die Bedeutung eines Grafen- bzw. Landgrafengerichtes, das den anderen Hundertschaftsgerichten oder Zentgerichten übergeordnet war. Ein Zentgericht Guxhagen in dem eigentlichen, umfassenden Sinne hat es nie gegeben. Das hier erwähnte Zentgericht hat seinen Namen lediglich daher, daß es für die Dörfer Guxhagen und Ellenberg sowie das Kloster Breitenau die Befugnisse eines Zentgerichtes hatte. Da es sich bei Guxhagen und Ellenberg um Orte handelt, die dem Kloster Breitenau gehörten, ist das Breitenauer bzw. Guxhagener Gericht also aus dem alten Grundherrschafts- bzw. Immunitätsgericht Breitenau hervorgegangen. Als auch Büchenwerra schließlich mehr oder weniger ganz in den Besitz des Klosters Breitenau überging, wurde es ebenfalls in den Gerichtsbezirk einbezogen. Später kamen noch aus allerdings unbekanntem Gründen die Höfe Fahre und Scherzulfurt zwischen Melsungen und Malsfeld dazu.

Nach Aufhebung des Klosters änderte sich an der Gerichtsverfassung nur das eine, daß der Schultheiß von Melsungen den Vorsitz im Gericht bekam. Nach dem Breitenauer Salbuch von 1579 sollten die kleineren Vergehen wie „Ungehorsam und gemeiner Feldschaden“ in den drei Dörfern Guxhagen, Büchenwerra und Ellenberg im sog. Rügegericht in Breitenau abgeurteilt werden. „Grobe Mißhandlungen, Laster, Untaten als Mord, Totschlag, Diebstahl, Ehebruch, Blutrur, Schlägerei, Scheltworte und grober Feldschaden“ „gehören an das Haus Milsungen und wird über solches alles durch die Beamten zu Milsungen, so oft im Jahr vonnöten, in Breitenau im Kloster oder im Dorf Guxhagen Gericht gehalten.“ Zu den Gerichtsverhandlungen kamen außer dem Schultheißen als Vorsitzendem der Bürgermeister und einige Schöffen aus Melsungen nach Guxhagen. Der Melsunger Bürgermeister hatte den Ehrenplatz zur Rechten des Schultheißen, während die Schöffen aus Guxhagen, Büchenwerra und Ellenberg zur Linken saßen. 1658 sollte das Guxhagener Gericht nach Melsungen verlegt werden; aus Ersparnisgründen blieb es aber in Guxhagen.

Ob in Guxhagen auch Todesurteile ausgesprochen und vollzogen worden sind, konnte ich nicht feststellen. Die Möglichkeit war aber gegeben. Eine Flurbezeichnung, die auf eine Richtstätte hinweist, ist in der Guxhagener Feldmark nicht mehr bekannt, falls nicht der Giersberg oder Gierschberg auf der Höhe nach Dörnhagen daran erinnert; denn Gier kann durchaus auf Geier zurückgehen; Giersberg wäre also gleich Geiersberg und könnte damit an eine Richtstätte erinnern.

Wenn wir nun ins 14. Jahrh. zurückgehen, so begegnen uns zwei neue Namen von Guxhagener Einwohnern in der Urkunde vom 13. Dezember 1399. Hermann Gerlaches und Kunne, seine Ehefrau, stifteten dem Kloster Breitenau eine jährliche Abgabe von 4 Schillingen aus ihrem Haus und Garten „in dem Guckeshain“; Haus und Garten grenzen an Manegolds Garten;

also zwei neue Namen: Hermann und Kunne Gerlach und Manegold. Der Name Gerlach scheint nunmehr in Guxhagen nicht mehr auszusterben. Das Zinsregister von 1440 kennt ebenfalls einen Hermann Gerlach. Im Salbuch von 1579 sind zwei verzeichnet, und heute zählt Guxhagen noch vier Familien dieses Namens. Den Namen Manegold konnte ich allerdings nicht mehr nachweisen. Auch das Motiv für diese Stiftung ist religiöser Natur.

In der Urkunde vom 1. April 1415 einigen sich Abt und Konvent des Klosters Breitenau über ihre Besitzungen. Dabei ist von der Schaftrift „in dem Guxhan“ und den Bauten „in dem Obernhoffe“ die Rede. Es heißt weiter: „und de Byge“ gehört „in den Obernhoff“. Hier wird also zum ersten Mal der Oberhof genannt. Damals war es nur einer. Im Salbuch von 1579 sind es zwei, heute drei. Der Name Oberhof kommt nicht von seiner höheren Lage im Oberdorf. Er bedeutet vielmehr einen höheren Rang; er besagt, daß dieser Hof ein „Oberhof“ war, dem andere Höfe untergeordnet waren. Es war ein sog. Meier- oder Fronhof. Der damalige Besitzer ist leider nicht genannt. Die „Byge“ ist wohl gleich „Biege“ und bedeutet wahrscheinlich eine Wiese in der Krümmung oder Biegung eines Flußlaufes; hier war es vielleicht eine Wiese am Schwarzenbach. Das Wort begegnet uns in der gleichen Bedeutung in einer Urkunde des Klosters Ahnaberg in Kassel vom 25. 1. 1406, wo von der Verpachtung von 3 Biegen (bygin) in dem „rorbache“ die Rede ist.

Ein Zinsregister von 1440 und 1443, das leider nur in einem Bruchstück erhalten ist, überliefert uns 14 oder 16 Namen aus „dem Gukishayn“, von denen heute noch Gerlach, Kilian und Ludolf in Guxhagen vertreten sind. Hermann Gerlach wurde bereits 1399 genannt, das Salbuch von 1579 führt Heinz und Thomas Gerlach an. Kilian heißt im Salbuch einer der beiden Oberhofmeier. Den Namen Ludolf habe ich außer in der jüngsten Zeit nicht mehr festgestellt. Während das Zinsregister einen Werner Fischer nennt, führt das Salbuch einen Theis Fischer an. Speckis im Zinsregister ist wohl derselbe Name wie Speck, der im Salbuch mit einem Hans Speck, dem halben Meier in Breitenau, vertreten ist. Das Wort hängt wohl mit „die Specke“ zusammen. Soweit die Grundstückgrößen des Zinsregisters zu entziffern sind, handelt es sich im allgemeinen um Größen von $1\frac{1}{2}$ bis 6 Acker Land bei den einzelnen Namen. Darüber hinaus hat Hermann Hildebrand 8 Acker am Gusberg. Die 18 Acker von Minnehenne liegen „hinder der Hunshord“, während die Hufe des Windeknecht „zu dem Dorenhayn“ liegt. Beide Namen finden wir in Guxhagen nicht mehr. Einen Henne Menen erwähnt die folgende Urkunde vom 8. April 1445 aus Dittershausen. Es ist wohl derselbe Name, aber nicht derselbe Mann, da er bereits vor vielen Jahren in Dittershausen begraben wurde. Ob Minnehenne und Windeknecht überhaupt zu Guxhagen gehören, ist ungewiß. Zwischen ihnen und den vorausgehenden Namen aus Guxhagen ist ein ziemlich großer Abstand im Zinsregister. Windeknecht wird in demselben Zinsregister noch einmal, ebenfalls mit einer Hufe, unter Wollrode angeführt, vielleicht von anderer Hand. Eigentümer der Äcker im Zinsregister ist das Kloster Breitenau. Die Pacht-



Kloster Breitenau

Nach einer Federzeichnung von Pfarrer Eberth

beträge waren 1 Pfennig für den Acker; sie entsprachen auch der damaligen Zeit in keiner Weise. Die Durchschnittspacht für einen Acker betrug um 1440: 5 bis 10 Schilling, also das 60- bis 120fache. Einen Pachtbetrag von 1 Pfennig pro Acker konnte ich überhaupt für keine Zeit seit der Gründung des Klosters feststellen. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts, also 100 Jahre früher als das Zinsregister von 1440, wurden 4 bis 12 Pfennig Pacht für den Acker bezahlt; die kleinen Sätze von 4 bis 8 Pfennig habe ich aber nur in zwei Fällen feststellen können. Um 1300 zahlte man als Pacht für eine Hufe von der Größe der im Zinsregister von 1440 für Windeknecht angeführten Hufe von 36 Acker etwa 4 Schilling — 1440 sind im Zinsregister 3 Schilling angegeben —, für ein Schwein 20 Schilling. Woher die niedrigen Pachten des Zinsregisters von 1440 kommen, konnte ich nicht feststellen. Entweder waren es Sätze, die noch aus der Zeit der Gründung des Klosters stammten, also wohl für Rodland angesetzt waren — solche Preise wurden meist nicht geändert, auch wenn die Kaufkraft des Geldes abnahm — oder es handelte sich um neues Rodland, für das die Pacht bewußt so niedrig angesetzt wurde, daß sie nur eine Art Anerkennungsgebühr darstellte. Hiermit würde sich auch die geringe Zahl von 14 oder 16 Pächtern erklären lassen; denn Guxhagen hatte 1440 mehr als 14 bis 16 Einwohner.

In der Urkunde vom 8. April 1445 begegnen wir einem Herman Wiszhoubt (Weißhaupt), der Faßbinder in Kuckshain war; er war damals 66 Jahre alt und hatte im Alter von etwa 25 Jahren, also gut 40 Jahre vorher, ein Faß für die Taufen in Dittershausen gemacht. Dittershausen war Pfarrfiliale von Grifte, wurde aber in jener Zeit von Breitenau unmittelbar

betreut. Diesem Umstand ist es wohl auch zuzuschreiben, daß ein Faßbinder in Guxhagen den Auftrag bekam, das Tauffaß anzufertigen. Vielleicht war aber dieses an sich wichtige Handwerk damals noch nicht sehr verbreitet. Für Guxhagen lernen wir in Weißhaupt den ersten Handwerker kennen, wenn wir nicht in dem im Zinsregister von 1440 genannten Sybe Smet einen Berufsschmied erblicken müssen.

Das Jahr 1500 bringt uns den Namen eines Guxhagener Einwohners, von dem uns erfreulicher Weise etwas mehr als der bloße Name überliefert ist. Mit Urkunde vom 18. 10. 1500 bekunden Abt Johann, Prior Peter und der Konvent des Stiftes Breitenau, daß sie eine Gült (Abgabe) von 3 Maltern Frucht, halb Korn und halb Hafer, Gudensberger Maßes aus ihren Gütern und Höfen zu Lohne, die in Landsiedelweise Henchen Battenhüßen und Heydenrich Kyme daselbst bebauen und nutzen, für 60 rhein. Gulden an Conz Scheffer, Gele, seine Ehefrau, und ihre Kinder Klaus, Else und Kathrine auf deren Lebenszeit verkauft haben. Die 3 Malter sind zu Michaelis „zcum Guxhaene“ zu liefern. Mit Urkunde vom 24. 2. 1503 bekunden derselbe Abt Johann, Prior und Konvent des Stiftes Breitenau, daß ihre Vorgänger dem Conz Scheffer und seiner Ehefrau auf ihre und der beiden Priester Johann und Heinrich Utershusen Lebenszeit eine Gült (Abgabe) von 5 Maltern partim (Korn und Hafer) aus Haldorf und Wollrode für 100 fl (Gulden) verkauft hätten. Inzwischen seien den Eheleuten Kinder geboren und zu ihren Gunsten hätten die zwei Priester verzichtet. Darauf ändern Abt und Konvent die Leibrente dahin, daß an die Stelle der Priester die Kinder Klaus, Else und Trine treten. Die Gült sei mit 3 Maltern aus dem Hof zu Haldorf, den Reinhard baue und nutze, und mit 2 Maltern aus dem Hof zu Wollrode, den Caspar baue und nutze, zu Michaelis zu liefern. Leider scheint die Urkunde, auf die hier Bezug genommen wird, nicht erhalten zu sein.

Wir ersehen aus beiden Urkunden, daß Conz Scheffer nicht unvermögend war. Das wird uns noch klarer, wenn wir erfahren, daß der Sohn Klaus Mönch in Breitenau wurde und nach dem Zeugnis seiner Abfindungsurkunde vom 7. 9. 1527: 310 Gulden mit in das Kloster gebracht hatte, eine Summe, die für die damalige Zeit als sehr hoch zu bezeichnen ist. Die anderen Breitenauer Mönche, die mit ihm zusammen abgefunden wurden, hatten zwischen 10 und 80 Gulden mitgebracht, die meisten zwischen 10 und 33 Gulden, ein einziger 240 Gulden. Scheffers Tochter Kathrine war Nonne im Augustinerinnenkloster Ahnaberg in Kassel geworden und hatte nach ihrer Abfindungsurkunde vom 23. Okt. 1527: 400 Gulden mit in das Kloster gebracht, während die übrigen Nonnen dieses Klosters zum Teil gar nichts, die meisten zwischen 12 und 80 Gulden mitgebracht hatten, 3: 200 bzw. 250 Gulden, eine rd. 1000 Gulden. In einer Urkunde vom 14. 6. 1512 findet Scheffer jedes seiner Kinder mit 50 Gulden ab. Es müssen danach, wohl nach seinem Tode, noch beträchtliche Summen nachgefolgt sein. Die beiden Kinder Klaus und Kathrine haben also mindestens 710 Gulden bekommen. Nun war aber die Tochter Else auch noch zu versorgen, wenn wir nicht an-

nehmen wollen, daß sie vor 1527 kinderlos gestorben ist, so daß ihr Vermögen an die beiden Geschwister Klaus und Kathrine gefallen ist. Aber auch 710 Gulden waren für die damalige Zeit außerordentlich viel, wenn wir bedenken, daß nach der Urkunde vom 24. 2. 1503 für 100 Gulden 5 Malter Frucht als Zinsen gegeben wurden, die in Geld bei dem damaligen Zinssatz von 5 0/0 bei 100 Gulden 5 Gulden betragen. Wer um 1500 auf dem platten Lande 300—600 Gulden hatte, gehörte schon zu den Reichen; wer mehr hatte, gehörte zu den ganz Reichen.

Conz Scheffer kam von Lichtenau nach Guxhagen und heiratete dort Gela Weisfuß; über diese Familie konnte ich leider nichts feststellen. Der Sohn Klaus heiratete, nachdem das Kloster aufgehoben worden war, Elisabeth Lohrmann aus Körle. Beide sind die Stifter des Testamentes vom 29. 9. 1554, das Heinrich Ruppel seinem Drama „Die Michaelisbraut von Guxhagen“ zugrunde gelegt hat.

Wann Conz Scheffer gestorben ist, wissen wir nicht. In einer Urkunde vom 3. Februar 1520 tritt er noch als Zeuge auf. Der Sohn Klaus war nach seiner Abfindungsurkunde 22 Jahre im Kloster; er ist also 1505 eingetreten und dürfte daher um 1490 geboren sein. Merkwürdigerweise ist in der Urkunde vom 14. 6. 1512, die in seiner Gegenwart im Kreuzgang des Klosters Ahnaberg abgefaßt wurde, nicht gesagt, daß er Mönch in Breitenau war, während von seiner Schwester Kathrine ausdrücklich gesagt ist, daß sie Klosterjungfrau auf dem Ahnaberg war. Das letztere lag allerdings näher, weil die Urkunde offenbar hauptsächlich für sie und das Kloster Ahnaberg abgefaßt wurde. Nikolaus Scheffer dürfte, wenn wir annehmen, daß er um 1490 geboren wurde, bei Abfassung des Lichtenauer Testamentes von 1554 etwa 65 Jahre alt gewesen sein, was durchaus zum Inhalt und Wortlaut des Testamentes paßt. Über seine Schwester Else ist uns nichts überliefert. 1512 lebte sie aber noch.

Daß zwei Kinder trotz des Reichtums in das Kloster gingen, spricht für den religiösen Sinn der Familie Scheffer. Auch das Lichtenauer Testament von Nikolaus Scheffer ist aus dieser Gesinnung geboren. Grundbesitz an Äckern und Wiesen scheint die Familie in Guxhagen nicht gehabt zu haben. Im Breitenauer Salbuch von 1579 sind zwei Familien Scheffer: Lorenz und Hans Kersten Scheffer mit Haus und Garten verzeichnet. Direkte Nachkommen von Conz Scheffer können sie nicht gewesen sein, da Klaus Scheffer der einzige Sohn war und kinderlos blieb. Aber Scheffer, d. h. Schäfer, gab es ja in jedem Orte.

1513, am 8. 9., weihte der Mainzer Weihbischof „die neue Kapelle im Dorf Guxhayn“ mit einem Hochaltar zu Ehren der heiligen Witwe Elisabeth und der hl. Nikolaus und Erasmus. Sie lag wohl in der oberen Gasse hinter den Scheunen des Oberhofes Werner, wo heute noch eine gotische Haustür (s. Abb. S. 47) zu sehen ist. Ob sie die erste Kapelle oder Kirche in Guxhagen war, wird nicht gesagt; ich möchte annehmen, daß es nicht die erste war. Von Werners Hof führt auch die Kirchgasse nach der Mittelgasse. Wie lange diese Kapelle bestanden hat, konnte ich nicht feststellen. Später wurde

auf dem Friedhof die heute noch vorhandene Kapelle gebaut, die aber 1830 auch schon zu klein und baufällig war.

1520 lernen wir den Inhaber der Guxhagener Mühle kennen. Henne Mennhell gen. Sybelhenne und Elisabeth, seine Ehefrau, bekennen, daß sie dem Abt von Breitenau aus ihrer Mühle und ihren Ländereien in Guxhagen (von und us der moeln im dorfe un ouch lenderygen) rückständige Zinsen in Höhe von 16 Gulden schulden; sie wollen sie mit jährlich 2 Pfd guter hessischer Währung zahlen und verschreiben als Unterpand ihr Haus und ihren Hof in Guxhagen zwischen „Hans Peters und der Ubehensen strude“. Haus und Hof hatten sie also offenbar außerhalb der Mühle im Dorf. Falls 2 Pfd guter hessischer Währung damals ungefähr gleich 1 Gulden waren, was ich allerdings bei dem damaligen Geldwirlwarr nicht unbedingt beweisen kann, dann hätten sie also die rückständigen Zinsen in 16 Jahren abgetragen, was wohl als ein großes Entgegenkommen des Klosters angesehen werden müßte. Ähnliches Entgegenkommen zeigt das Kloster in demselben Jahre einem Ehepaar Hans und Elschen Hoffmaen gegenüber, dessen Heimat in der Urkunde leider nicht genannt ist. Beide schulden dem Kloster auf 3 Gulden angelaufene Abgaben aus Haus und Hofstatt u. a. und sollen diese Schuld nunmehr in jährlichen Beträgen von 12 Schilling abtragen, was sich über 10¹/₂ Jahre hin erstrecken wird. Wenn wir für beide Schuldentilgungen den damaligen Marburger Kurs für den Gulden und das Pfd annehmen, den ich allerdings für Niederhessen noch nicht belegen konnte, dann hätte Sybelhenne 10³/₄ Jahre und Hoffmaen 5 Jahre gebraucht. In Marburg galt der Gulden 1498 noch 2 Pfd, 1499 nur noch 1,35 Pfd und blieb auf diesem Stand bis 1524. Ein „Pfd hess. Währung“ waren Pfennige oder Heller, die schon sehr lange nur noch in Pfunden gewertet wurden. Auf ein Pfd rechnete man 240 Pfennige oder Heller, die aber nicht immer gleich waren. Über den damaligen Kaufwert der Gulden wurde oben bei Conz Scheffer Näheres gesagt. Auf einen Gulden kamen bei Kursgleichheit zwischen Gulden und Pfd 20 Schillinge, bei höherem Stand des Gulden entsprechend mehr; danach kann man sich ein Bild vom Werte des Schillings machen.

Strut bedeutet Bruch oder Busch; es deutet aber auf sumpfigen Boden hin. Deshalb ist das Haus wohl unten im Dorf zu suchen, am Schwarzenbach oder an der Fulda, aber nicht zu nahe bei der Mühle, weil ausdrücklich gesagt wird, daß Haus und Hof im Dorf liegen.

Hans Peters oder Peter (?) und Ubehensen sind zwei neue Namen. Das Salbuch nennt einen Lorenz Petter. Das „Uße“ in Ubehensen dürfte vom mittelhochdeutschen „ûze“ = außen kommen. Den Namen Ubehensen hätte also zuerst wohl ein Hensen oder besser Hans getragen, der außerhalb oder wenigstens am Rand des Dorfes wohnte und daher seinen Namen bekam. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß der hier genannte Ubehensen auch noch dort wohnte. Außerhalb kann er nicht gewohnt haben, da er nach der Urkunde im Dorf wohnte, er muß also wenigstens am Rande des Dorfes gewohnt haben. Das Salbuch von 1579 kennt weder Hensen noch Hans als Zunamen, nur einen Viesehanns. Hier steht es ähnlich wie mit Ubehensen

sen. „Viese“ dürfte vom mittelhochdeutschen „viez“, „vieze“ kommen, was schlauer Feind oder Teufel hieß. Nun braucht man das Wort nicht allzu ungünstig zu nehmen, vielleicht schlauer Hans in der Bedeutung wie Schläumeier oder Teufelskerl. Die Leute wurden ja vielfach nach besonders auffälligen Eigenschaften benannt. UBehensen konnte ich sonst nicht nachweisen.

Außer der Mühle in Guxhagen gab es von altersher noch eine Mühle in Breitenau, die wahrscheinlich die zeitlich frühere ist. Im Salbuch von 1579 wird als Guxhagener Müller Konrad Becker genannt. Er hatte außerhalb der Mühle kein eigenes Haus. Das gen. Salbuch nennt auch einen Claus Seibelhenne; dieser Name dürfte mit Sybelhenne identisch sein. Er besaß eine Wiese aus dem ehemaligen Meierhof Dietzhausen, der kurz vor Gunterhausen lag und zwischen den Gemeinden Guxhagen und Dörnhagen aufgeteilt wurde. Es scheint allerdings, daß dieser Seibelhenne in Dörnhagen wohnte.

Als Zeugen treten in der Urkunde von 1520 auf: der uns bereits bekannte Conz Scheffer und Meister Hans Zcemmermanzz. Das Salbuch von 1579 führt Hensel und Seile Zimmermann an, ob Söhne von Hans Zcemmermanzz?

1525, am 22. 2., werden Wiesen und Ländereien am Brunkel an Heinz Haindorn für 14 Jahre verpachtet. Haindorn dürfte wohl identisch sein mit Hagedorn. Einen Angehörigen dieser Familie lernen wir als Subprior und Vikar im Priorate der Karmeliter in Kassel kennen, Gottfried Hagedorn aus Guxgehagen, der am 22. 2. 1522 das Karmeliterkloster in Kassel dem Landgrafen Philipp übergibt und um Versorgung der Mönche bittet. Beide Namen: Haindorn wie Hagedorn begegnen uns sonst nicht mehr, wenn nicht Haudorn damit identisch ist. Ein Hans Haudorn ist im Salbuch von 1579 genannt, der ein Huhn und 10 Eier Zinsen für sein Haus bezahlen muß. Grundbesitz hat er nicht gehabt, und das Haus kann in Anbetracht der geringen Zinsen nur klein gewesen sein.

Im Oktober 1527 wurde mit der Einführung der Reformation das Kloster Breitenau aufgehoben. Sein Eigentum ging in den Besitz des Landgrafen über. Für Guxhagen hatte dies Ereignis zur Folge, daß es jetzt eine selbständige Gemeinde wurde. Über den gesamten Besitz des Klosters gibt uns das schon wiederholt genannte Salbuch des Klosters Breitenau von 1579 Aufschluß. Uns interessiert hier heute nur das, was Guxhagen betrifft.

Nach dem Salbuch mußte „jedes Haus, da Rauch gehalten wird“, ein sog. Rauchhuhn abgeben. 74 Rauchhühner entfielen auf Guxhagen, 6 auf Büchenwerra und 26 auf Ellenberg. Guxhagen muß demnach 74 Häuser mit Feuerstelle gehabt haben. Dazu kommt eine „wüste Hobstaidt“ des Schaff Cuntz, die „in Abgang berechnet“ wird, also auch wohl gar nicht mitgezählt ist. Außer den 74 sicher auf Guxhagen kommenden Namen enthält das Salbuch noch 8, die ihrem Landbesitz nach auf Guxhagen oder Dörnhagen kommen müssen, aber mit Bestimmtheit weder in dem einen noch in dem

anderen Dorf nachgewiesen werden können. Abgesehen von diesen 8 und der wüsten Hofstätte von Schaff Cuntz, werden 74 Namen genannt. Die Zahl 74 finden wir 1834—48 in den 74 „Berechtigten“ wieder.

Bei jedem Namen ist im Salbuch angegeben, welche Abgaben sein Inhaber für Haus, Garten und Land zu leisten hat; dabei ist auch die Zahl der Gärten, Äcker und Wiesen vermerkt. Größe und Güte kann man von der Höhe der Abgabe ablesen. Bei 5 Namen ist nur ein „Garten vor dem Haus“, nämlich Breitenau, aber kein Wohnhaus angegeben. Einer, „der Seltzer“, hat nur $\frac{1}{2}$ Stadgarten, auch kein Haus. Als Abgabe sind bei diesen 6 nur kleine Geldbeträge eingetragen, keine Rauchhühner. Und doch schreibt das Salbuch ausdrücklich 74 Rauchhühner. 4 Bewohner haben nur ein Haus ohne Garten, 15 Haus mit Garten, 11 außer Haus mit Garten noch einen weiteren Garten oder noch einen Acker oder eine Wiese. Abgesehen von den Oberhofmeiern, haben nur 5 außer Haus und Garten noch einen weiteren Besitz von 5—8 Äckern, 1—4 Wiesen und $\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{2}$ Gärten. Einer hat 16 Äcker, 1 Wiese und 1 Garten. Von Hans Rockensüs werden nur 8 Äcker und 2 Wiesen, aber kein Haus angeführt, einer der beiden Gärten wird als „Mülgarten“ bezeichnet, der andere liegt „an der Fulda zwischen den zweien Wegen“; ob Rockensüs die Mühle in Breitenau hatte? Bei dieser Mühle wird sein Name nicht genannt, aber auch bei der Guxhagener Mühle ist bei der Zusammenstellung der Mühlen kein Name genannt; wir erfahren nur in dem Abschnitt, der die Bewohner Guxhagens aufzählt, daß Konrad Becker die Guxhagener Mühle hatte. Rauchhühner sind bei beiden nicht angegeben.

Die beiden Oberhofmeier in Guxhagen sind Hans Kilian und Hans Lange; es sind also zwei, während die Urkunde von 1415 nur einen kennt. Jeder der beiden hatte 3 Hufen oder 101 Acker, einschließlich Haus, Gärten und Wiesen. Hans Lange hatte einen Acker Wiesen weniger als Hans Kilian; aber dafür einen Acker Land mehr. Ihre Äcker lagen nebeneinander und zwar abwechselnd „ein Acker umb den andern, darmit einer so gute Lenderey wie der ander habe“, oder, wie es beim Haferfeld heißt, „auf das einer so wol gleich der gute und Boser habe, wie solches die Riege bringt“. Jeder hatte einen Acker Garten, „darauf seine Behausung im Dorf stehet“, dazu $1\frac{1}{2}$ Acker Krautgarten, „nechst vorm Dorfe, stoßet an die Straßen, so nach Milsungen gehet“. Die Wiesen liegen im Schwarzenbach, 28 Acker Winterfeld liegen beim Dorf und stoßen auf den Melsunger Weg, 36 Acker Haferfeld liegen „im Felde nach dem Eichenberge, stost auch uf den Milsungischen Weg“. 33 Acker Brachfeld „stoßen auf das Wollenroder Felt“. Im Kriegsfall haben beide Meier auf Anfordern einen halben Wagen mit 2 Pferden und einen Knecht zu stellen.

Das Land „vor dem Hause Breidenau“ ist in 3 Teile geteilt. Einen Teil hat Adam Krug, den 2. Jost Heinzemann, den 3. halb der Vogt Jorge Senningen und halb Hans Speck. Die Ernte müssen sie in der Hauptsache an den Landgrafen abgeben. Sie sind befreit von Fahr- und Fußdiensten, bekommen ihr Brennholz frei, haben freie Schweinemast, freie Wohnungen und Gärten. Insgesamt bewirtschaften sie 15 Hufen Ackerland = 358 Acker zwischen

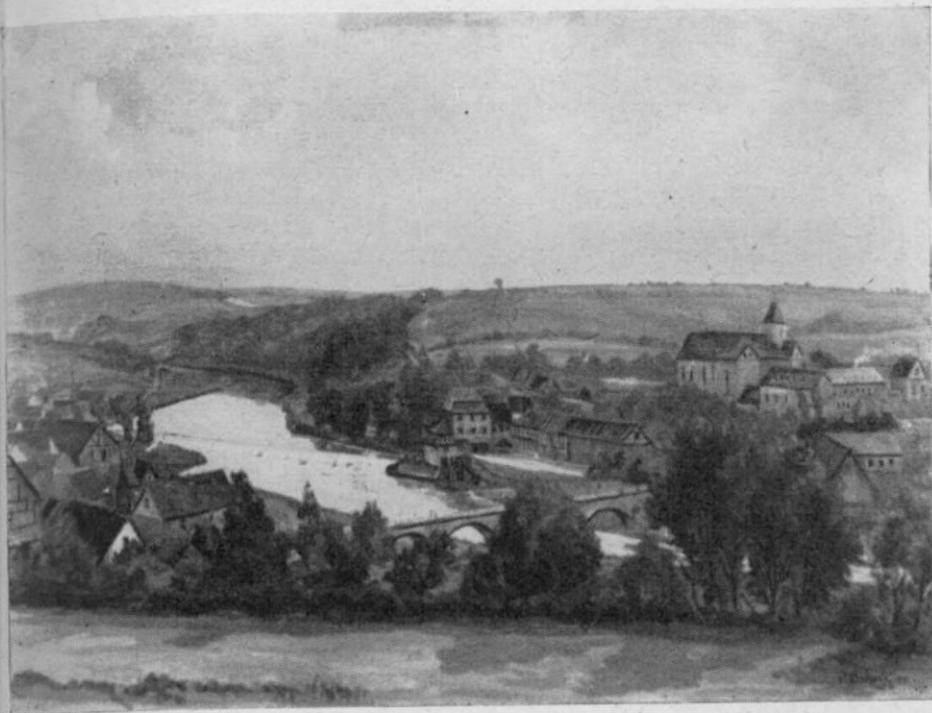
Fulda und Eder „und stoßen uf das Holz, den Ellenberg genant“; hier darf sonst niemand Land oder Wiesen haben. Ihre Wiesen liegen mit 19¹/₂ Acker in Dietzhausen, einem aufgelösten Meierhof kurz vor Guntershausen, mit einem Acker im Brunkel, mit 20¹/₂ Acker vor dem Hause Breitenau, mit 20³/₄ Acker im Schwarzenbach und mit 6 Acker und 20 Ruten in Stockhausen zwischen Dissen und Besse. Der Hopfen aus dem Hopfengarten, der Wein aus dem Weinberge und das Obst aus dem Obstgarten gehen an den Landgrafen. Was den Weinberg angeht, so sei noch besonders gesagt, daß er sich vom Kloster bis an die Fulda hinzog. Der letzte Prior Theobald, der den Weinberg betreute, hat 1527 6¹/₂ Fuder roten und weißen Wein geerntet. Ähnlich gute Ernten wurden 1575 und 1585 erzielt. In anderen Jahren war es weniger. Besonders gut soll der rote Wein gewesen sein. Einen Vergleich mit den rheinischen Weinen hielten die hessischen natürlich nicht aus; aber in besonders warmen Jahren sollen sie auch recht gut geworden sein. Landgraf Wilhelm IV. soll 1571 den hessischen Wein den Frankenweinen vorgezogen haben. 1650 gingen die Breitenauer Weinberge ein, weil sie sich nicht mehr rentierten. An Stelle der Reben wurden Obstbäume gepflanzt. Die Namen Hopfengarten und Weinberg haben sich bis heute erhalten. — Eine Schafherde durften nur die Breitenauer Meier halten. Die Bewohner von Guxhagen, Büchenwerra und Ellenberg mußten ihre Schafe in der Breitenauer Herde mitweiden lassen. — Erwähnt sei noch, daß auch der Pfarrer zwei Gärten in Größe von 1 Acker bekam, der größere hatte den Namen Adamsgarten; auch dieser Name hat sich erhalten.

Neben den Rauchhühnern und den Abgaben für Haus und Ländereien hatten die Bewohner Guxhagens keine Abgaben oder Lasten. Wer aber neu nach Guxhagen zog, mußte 2 Gulden für die Unterhaltung des Steges über die Fulda geben und einen ledernen Feuereimer stiften.

Eine Fähre gab es damals nicht in Guxhagen, wohl in Grifte. Die Bewohner von Guxhagen, Büchenwerra, Ellenberg, Besse, Hertingshausen, Holzhausen, Dissen, Haldorf, Grifte, Heidstadt und Fehrenberg konnten diese Fähre umsonst benutzen, mußten aber dem Fährmann jährlich einen hausgebackenen Laib Brot und eine Bratwurst oder 4 Pfennig geben, die Bauern (Ackermänner) von Dissen, Holzhausen, Haldorf, Heidstadt und Fehrenberg mußten außerdem Korn und Hafer liefern. Die Bewohner anderer Dörfer mußten für eine Überfahrt 2 Heller bezahlen.

Für fremde Weine (Rhein-, Mosel- oder Franken-) mußten pro Fuder 2¹/₂ Gulden nach Melsungen und 2 Gulden nach Breitenau abgeliefert werden. Außerdem bekam der Vogt von jedem Stück ein halbes Maß.

Von besonderer Bedeutung war der Brauereibetrieb. Das Brauhaus von Guxhagen gehörte dem Landgrafen, die Einrichtung: Werkzeuge und Geräte den Bewohnern von Guxhagen. Für jeden Gebrauch des Brauhauses mußten 7¹/₂ Albus oder Weißgroschen gegeben werden, von denen 26 auf einen Gulden kamen. Bei Bauarbeiten am Brauhaus stellte der Landgraf das Holz, die Brauer bezahlten die Arbeit und mußten außerdem Handdienste leisten. Wenn in Guxhagen nicht gebraut wurde, dann konnte jeder Bier



Breitenau-Guxhagen

Nach einem Gemälde von Kunstmaler Scholz, Guxhagen

aus Kassel oder Melsungen holen und verkaufen. Für jedes Faß mußten 16 Heller Abgaben gezahlt werden. (12—15 Heller ergaben einen Albus oder Weißgroschen.) Im 30 jährigen Krieg machten die Guxhagener Bierbrauer den Melsunger Brauern starke Konkurrenz. Es kam sogar zu gerichtlichen Auseinandersetzungen, die aber für Guxhagen günstig ausliefen; so durften die Guxhagener ihr Bier zunächst im ganzen Unteramt Melsungen (bis Körle) verkaufen, ein Recht, das ihnen 1705 vom Landgrafen Karl ausdrücklich bestätigt wurde. Als dann die Guxhagener dazu übergingen, ihr Bier auch im Oberamt Melsungen bis vor den Toren von Melsungen zu verkaufen, klagten die Melsunger Brauer wieder gegen Guxhagen. Aber auch jetzt entschied das Appellgericht in Kassel 1725 für Guxhagen. Erst als sich die Melsunger an das Kaiserliche Kammergericht wandten, scheinen sie Erfolg gehabt zu haben.

Es gab zwei Mühlen an der Fulda, eine in Guxhagen, die andere in Breitenau. Die Guxhagener Mühle betrieben, wie wir bereits hörten, 1520 Henne Mennhell gen. Sybelhenne, 1579 Konrad Becker. Für die Breitenauer Mühle ist uns kein Besitzer aus diesen Jahren bekannt, wenn es 1579 nicht der bereits genannte Hans Rockensüs war. 1676 wurde sie Henrich Sinning in Erbleihe gegeben; 1701 wurde diese Erbleihe für seine Witwe Katharina und ihre Kinder erneuert. Ob dieser Sinning ein Nachkomme des

im Salbuch genannten Breitenauer Vogtes und halben Meiers Jorge Senningen war? Während des Eisenbahnbaues, ca. 1841—49, war der Ackermann Sinning vom Hunsertberg, jetzt Bahnhofstraße, Bürgermeister in Guxhagen. Sinning gibt es heute noch in Guxhagen. 1788, 1798 und 1829 finden wir einen Erbleihemüller Glinzer (Glintzer) in der Breitenauer Mühle; ob alle identisch mit Sebastian Glinzer, dem Vater des Malers Carl Glinzer (s. S. 84)? 1874 kam die Mühle zur Korrekptionsanstalt, seit 1949 gehört sie zum Fürsorgeheim „Fuldatal“ (s. S. 79). Die Mühle hatte zwei Mahl- und einen Ölgang.

Nach einer späteren Eintragung in der in der Landesbibliothek in Kassel liegenden Abschrift des Salbuchs wurden bei Reparaturen an der Schleuse das Material und die Handwerker vom Landgrafen gestellt bzw. bezahlt, während die Ämter Melsungen, Gudensberg und Lichtenau Fahr- und Handdienste leisten mußten, und zwar Melsungen $\frac{2}{12}$, Gudensberg $\frac{7}{12}$ und Lichtenau $\frac{3}{12}$.

Besondere persönliche Dienste hatten die Bewohner von Guxhagen nicht zu leisten; nur bei Wolfsjagden mußten sie die Hunde des Landgrafen ins nächste Amt bringen und evtl. eine Nacht in Breitenau wachen.

Die Meier in Breitenau hatten keinerlei Verfügungs- oder Vererbungsrecht über ihre Ländereien. Wenn einer der Guxhagener Oberhofmeier starb, so konnte die Weitergabe oder Vererbung des Hofes nur mit Genehmigung der Kammerräte oder des Vogtes geschehen, wie sie auch bei jeder Veräußerung von Land an die Genehmigung der Kammerräte oder des Vogtes gebunden waren.

Der Dietzhauser Meierhof vor Guntershausen war 1579 bereits unter die Bewohner von Guxhagen und Dörnhagen aufgeteilt. Dieses Land war kein Eigentum; wer einen solchen Acker hatte, durfte ihn nicht verkaufen. Wenn ein Acker unbestellt liegen blieb, konnte ihn jeder, der die darauf liegende Abgabe bezahlte, bebauen und abernten.

Die Gemüsegärten am Stad, d. h. am rechten Ufer der Fulda von Guxhagen bis zur Feldmark Büchenwerra, waren reine Pachtungen. Das Wort der „Staden“ bezeichnet das Land an einem Flußlauf; es ist uns noch erhalten in dem Wort „Gestade“. Auch die Gärten „vorm Hause“, nämlich Breitenau, waren gewöhnliche Pachtungen. Das übrige Land hatten die Inhaber in Erbpacht.

Im Salbuch von 1579 begegnet uns als Krämer Hans Geisa, Schmied war Hans Schlauraffe, Zeltmeister Aßmudt Schüler, Lehrer war Hans Wiedderoldt. Zu nennen ist noch „der Seltzer“, ob Salzhändler? Und „der Saure“? (Hat nur einen „Garten vor dem Haus“ Breitenau, kein Haus.) Außerdem gab es noch einen Schmied Ricus Nolden, von dem ich aber nicht feststellen konnte, ob er in Guxhagen oder Dörnhagen wohnte. Die Müller lernten wir bereits kennen. Die Fischerei in Breitenau hatten Kleinhans Fehr, Heinz Gerlach, Seile Zimmermann und Kilian Igken. Ob Guxhagen schon einen Berufsbäcker hatte, sagt das Salbuch nicht; vielleicht war es der Müller Konrad Becker; auch sein Name deutet darauf hin. Daß es damals

in Guxhagen oder Umgebung, — Melsungen hatte 1598 schon eine Bäckerzunft —, bereits Berufsbäcker gab, ergibt sich daraus, daß ausdrücklich gesagt ist, daß dem Fähmann in Grifte ein hausgebackener Laib Brot zu geben ist.

Fraglos gab es auch damals schon eine ganze Reihe anderer Handwerker in Guxhagen, wie Schreiner, Tischler, Wagner, Schuster, Metzger usw., wenn sich auch nähere Angaben darüber nicht im Salbuch finden. Namen wie Fehr, Fischer, Krug, Scheffer, Schlosser, Schneider, Schumacher, Speck, Zimmermann deuten auf entsprechende Handwerke oder Berufe, wenn man auch nicht sagen kann, daß die Träger dieser Namen die entsprechenden Handwerke oder Berufe 1579 noch ausübten. Einen Faßbinder lernten wir bereits 1445 kennen. Die Namen Budenner und Budiker dürften vom Böttcherhandwerk kommen. In Fritzlar wird 1387 das Wort Buddenbender für Böttcher gebraucht. Büttner kennen wir heute noch.

Es ist überhaupt nicht gesagt, daß Guxhagen nicht noch Einwohner hatte, die keine abgabepflichtigen Häuser oder Ländereien hatten und infolgedessen nicht im Salbuch erwähnt sind. Sicherlich gab es auch schon in der Zeit des Klosters in Privathand festes Eigentum an Grund und Boden, den das Kloster verkauft oder vertauscht hatte.

Alle 74 Namen des Salbuches hier anzuführen, lohnt wegen des starken Wechsels der Familiennamen in Guxhagen nicht. Da mehrere Namen mehrfach vorkommen, sind es nur 65 verschiedene Namen. Von diesen 65 Namen des Salbuches kehren im ältesten Guxhagener Einwohnerverzeichnis von 1659 (s. S. 41), also nur 80 Jahre später, nur 9 wieder. Es sind dies die Namen: Fehn (Fehre), Geisa (Geiße), Gerlach, Kilian, Lange (Langen), Pantzer (Bantzer), Prior, Scheffer (Schäfer), Wiedderoldt (Widerhold).

1579 wurde die Breitenauer Klosterkirche in einen Fruchtspeicher umgewandelt. Es wurden durch Zwischendecken 5 Böden geschaffen; das Erdgeschoß wurde als Pferdestall eingerichtet. Wahrscheinlich wurden bei dieser Gelegenheit die Seitenschiffe abgerissen (s. Abb. S. 93). Damit wurde eins der schönsten Baudenkmäler Niederhessens zerstört. Es ist unbegreiflich, daß diese Maßnahme unter Landgraf Wilhelm IV. erfolgen konnte, einem Fürsten, der viel Gutes und Tüchtiges für Hessen getan hat. Für den Gottesdienst blieb nur noch die Nikolauskirche, die bereits 1321 vorhanden gewesen sein soll und wohl als Pfarrkirche für die Gemeinden Guxhagen, Büchenwerra und Ellenberg gebaut worden war. 1451 wird sie ausdrücklich als Pfarrkirche bezeichnet. Sie stand wohl dort, wo heute der Breitenauer Friedhof ist. 1791 wurde sie abgebrochen.

Für das 17. und 18. Jahrhundert sind wir verhältnismäßig schlecht unterrichtet; die Quellen sind noch zu wenig durchforscht, so daß wir vom Mittelalter mehr wissen als von diesen beiden Jahrhunderten. Die Guxhagener Chronik für diese Zeit ist leider verloren gegangen, nur ein kurzer Auszug ist in einer Abschrift erhalten. Die beiden Jahrhunderte scheinen allerdings auch ohne irgend welche fortschrittliche Bedeutung für Guxhagen gewesen zu sein. Das Hauptmerkmal sind die beiden großen Kriege, der

30 jährige und der 7 jährige Krieg, die auch über Guxhagen viel Leid gebracht haben.

Landgraf Moritz der Gelehrte (1592—1627) ließ im Interesse von Handel und Verkehr die Fulda schiffbar machen, da die Wege und Straßen noch sehr schlecht waren. Schon 1601 konnte er mit drei Schiffen bis Hersfeld fahren. Hier feierte man ein großes Fest, und dann fuhr er mit seinem Gefolge und dem Abt von Hersfeld auf den drei Schiffen wieder nach Kassel, am ersten Tag bis Rotenburg und am 2. Tag bis Kassel. Als sie an Guxhagen vorbei fuhren, wäre das Schiff, auf dem der Abt von Hersfeld war, beinahe stecken geblieben. Auf jeden Fall waren beide Fahrten für die Dörfer an der Fulda, also auch für Guxhagen, ein großes Ereignis.

Landgraf Moritz wollte die alte Abtei Breitenau zu neuem Leben und Glanz erstehen lassen. Er hatte die Absicht, hier eine Stadt anzulegen, ein hessisches Köln. Die mit Kölner Kaufleuten eingeleiteten Verhandlungen blieben aber erfolglos. Ebenso erfolglos blieb der Versuch, 630 Bürger aus verschiedenen hessischen Städten in Breitenau anzusiedeln. Dafür versuchte der Landgraf dann, die alten Klostergebäude in ein Lustschloß umzubauen. Er entwarf selbst die verschiedensten Zeichnungen, die sich teils auf den Ausbau der alten Klosterkirche und der Klostergebäude, teils auf die Anlage neuer Gebäude bezogen. Neu errichtet wurden ein Herrenhaus, ein Marstall, eine Jägerei und eine Anzahl Wirtschaftsgebäude. Die alte Propstei (?) in der Nähe der Nikolauskirche, ein zerfallener Kreuzgang und das alte Vogteihaus mußten diesen Neubauten weichen. Es wurden Lustgärten angelegt, Fischteiche und ein Springbrunnen. Der 30 jährige Krieg bereitete auch diesem neuen Leben ein baldiges Ende. 1626 wurde Breitenau von den Kaiserlichen geplündert, wobei 3 Glocken und besonders die Büchersammlung mitgenommen wurden. 1640 wurde alles bis auf die beiden Kirchen und eine Scheune niedergebrannt.

1660 wurde die erste Orgel für die Klosterkirche, wohl St. Nikolaus, angeschafft. 89 Personen gaben 31 Taler 8 Sgr. 7 Heller dazu.

Der 7 jährige Krieg brachte ähnliche Leiden wie der 30 jährige; fast die ganzen 7 Jahre hatte Guxhagen unter der Geißel des Krieges zu leiden. Besonders schlimm scheint es in den letzten Jahren gewesen zu sein. Unser Heimatdichter Heinrich Ruppel hat diese Zeit in seiner Jubiläumsdichtung „Die Michaelisbraut von Guxhagen“ geschildert. Die Franzosen zerstörten u. a. die Specke oder Spicke, wie man in Guxhagen sagte, und bauten statt deren oberhalb des Wehres eine Pontonbrücke und unterhalb des Wehres, wie es in der alten Guxhagener Chronik hieß, „in der Gemeinde nach des Herrn Pfarrer Waldschmidts Garten“ noch eine Brücke mit Böcken. Unter „der Gemeinde“ verstehen wir heute noch die Gemeindebleiche an der Fulda. Das Wehr und damit auch die beiden Mühlen müssen damals weiter oberhalb gelegen haben. Das jetzige Pfarrhaus wurde 1713 gebaut. „Den Gemeindewald, die sog. Hundsfurth“, sagt die alte Chronik weiter, „haben sie (die Franzosen) die Bäume mit Feuer angezündet und abgehauen, daß beinahe die Hälfte der Bäume verbrannt und abgehauen ist. Das neue Gehege,

welches mit vierspälligen Eichenhölzern bewachsen gewesen, haben sie gänzlich abgehauen und verruinert, daß der Schaden des ganzen Waldes ist auf tausend 500 Th. taxiert worden.“

Daß die Bierbrauerei im 18. Jahrhundert in Blüte stand, wurde schon erwähnt. Auch die Schifffahrt ist wohl mit Erfolg betrieben worden.

In den Besitzverhältnissen scheint sich zwischen 1579 und 1785 nichts geändert zu haben. Im letztgenannten Jahre richtete die Gemeinde Guxhagen ein Gesuch an den Landgrafen, er möge das Land der Domäne Breitenau unter die Bewohner von Guxhagen in Erbleihe aufteilen, weil sie sonst nicht bestehen könnten. Es wurden darauffin nahezu 800 Acker auf 40 Bewohner, „welche sich beworben hatten“, verteilt, so daß jeder $19\frac{1}{2}$ —20 Acker bekam. Später wurde auch noch die Fischlith unter dieselben Personen verteilt, so daß jeder noch einmal $2\frac{3}{4}$ Acker in 4 Parzellen erhielt. Wer diese 40 Personen waren, konnte ich noch nicht feststellen. Aber die Namen werden uns wahrscheinlich auch nicht allzuviel helfen, da sie in Anbetracht des bereits erwähnten starken Wechsels der Familiennamen in Guxhagen wohl nur wenig mit den Namen von 1579 übereinstimmen werden. Schon das Einwohnerverzeichnis von 1659 hat, wie wir gesehen haben, nur noch 9 der Namen des Salbuches von 1579. Immerhin werden sie manchen Namen erhalten, der heute noch in Guxhagen vertreten ist. Wahrscheinlich werden es in erster Linie diejenigen oder ihre Nachfolger gewesen sein, die 1579 überhaupt kein Land oder nur ganz wenig bekommen hatten; aber 22—24 Acker hatte 1579 außer den Oberhofmeiern ja überhaupt niemand.

1791 mußte die alte Pfarrkirche St. Nikolaus und Aegidius abgebrochen werden. An ihrer Stelle wurde das spätere Beamtenhaus mit den Treppengiebeln, eine ehemalige Scheune, die bis dahin Renterei-Fruchtkammer gewesen war, als Kirche eingerichtet. Da keine Glocken mehr da waren, wurde der Gottesdienst durch ein weißes Tuch am Pfarrhaus angezeigt, später wurde die Schulglocke geläutet. Dieses Gebäude blieb Kirche bis 1874. Im Jahre 1829 beantragten die Gemeinden Guxhagen und Büchenwerra, die Kirche nach Guxhagen zu verlegen, d. h. in Guxhagen eine neue Kirche zu bauen und die Breitenauer in einen Fruchtspeicher umzuwandeln. Die hessische Regierung lehnte aber den Antrag ab.

Für das 19. Jahrhundert sind wir wieder besser unterrichtet. Da die alte verlorengegangene Chronik hauptsächlich Nachrichten aus dem 16. und 17. Jahrhundert enthielt, ließ Schreinermeister Johannes Günther, der 1890 Bürgermeister wurde, bald nach seinem Amtsantritt von einigen alten Einwohnern, den Gutsbesitzern Christian Griesel und Heinrich Werner, dem pensionierten Eisenbahnassistenten Heinrich Berninger und dem Kantor Johann Heinrich Trebing die wichtigsten Ereignisse aus dem 18. und besonders aus dem 19. Jahrhundert zusammenstellen. Kantor Trebing schrieb dann im August 1896 diese neue Chronik nieder. Aus dem 18. Jahrhundert bringt sie allerdings nur die oben erwähnte Aufteilung der Domäne Breitenau. Reichhaltiger ist sie aber für das 19. Jahrhundert.

Aus der alten Chronik erfahren wir für das 19. Jahrhundert noch, daß im Jahre 1812 drei Linden „auf der Gemeinde“, d. h. also auf der Gemeindebleiche, gepflanzt wurden, die erste vom Meier Johannes Lange, die zweite von Konrad Bernhard und die dritte von Christian Griesel, der erst 7 Jahre alt war. Johannes Lange war damals Bürgermeister in Guxhagen, er ist derselbe, der nach der alten Chronik 1817 „als Grebe entlassen“ wurde. Von ihm stammt auch diese Eintragung in der alten Chronik. Da er sich ausdrücklich „Maier“ nennt, dürfte er wohl ein Nachkomme des Oberhofmeiers Hans Lange von 1579 sein. Christian Griesel wird der spätere Bürgermeister Christian Griesel sein und wohl auch derselbe, den Bürgermeister Johannes Günther für die Zusammenstellung der neuen Chronik heranzog. 1922 wurde die letzte der drei Linden ein Opfer des Sturmes.

Um die Zeit von 1800 sah es noch wüst in Guxhagen aus. Gepflastert waren nur die Bachbrücke und die Untere Gasse. Trotzdem durften auch fremde Fuhrwerke diese gepflasterten Strecken von Guxhagen benutzen. Nur die Ederbauern mußten, wenn sie ihr Holz aus der Söhre holten, oberhalb der Bachbrücke durch den Bach und dann die Schulstraße hinauffahren, die an manchen Stellen so eng war, daß der Fuhrmann kaum neben den Pferden gehen konnte. Auf der Südseite der Selle, die ihren Namen wohl daher hat, daß sie von der alten Fähre zum Salhof (Oberhof) führte, war ein tiefer Graben, der mit Weidenbäumen bepflanzt war. Vom Hunsertberg, der heutigen Bahnhofstraße, führte ein Hohlweg unter der heutigen Bahn hindurch bis zur jetzigen Apotheke. Mitte der 20er Jahre wurde Lotzgeselle, geboren in Wattenbach und nach Guxhagen verheiratet, zum Greben (Bürgermeister) gewählt; er begann schon bald mit der Pflasterung der Straßen. Danach wurden die Wege nach den Nachbarorten angelegt, zuerst nach Oberalbshausen, dann die nach Dörnhagen, Wollrode (sog. „Forstweg“), Büchenwerra, Ellenberg, Grifte, Guntershausen.

Der Wald der Hundsforth reichte damals noch bis zur Sandgrube am Wege nach Dörnhagen, wo auch die Grenze nach Dörnhagen war. 1834 wurde ein Teil dieses Waldes abgetrieben und jeder der 74 „Berechtigten“ bekam $\frac{3}{4}$ Acker und einige Ruten, später noch einmal $\frac{9}{16}$ Acker und schließlich noch zweimal $\frac{3}{8}$ Acker Wald, ob in Wald oder Land, ist aus der Chronik nicht zu ersehen. Diese 74 „Berechtigten“ dürften wohl auf die 74 von 1579 zurückgehen. Als 1846—1848 auch ein Teil der Hundsforth für den Bahnbau gebraucht wurde, wurde der Erlös davon ebenfalls unter die 74 „Nutzungsberechtigten“ verteilt. Hieraus geht hervor, daß die Hundsforth, um das Wort noch einmal zu gebrauchen, Eigentum der Gemeinde bzw. der 74 „Berechtigten“ war, sonst hätte der Staat den für den Bahnbau benötigten Teil nicht zu bezahlen brauchen, oder er hätte das Geld bekommen, falls die Bahn von einer Privatgesellschaft gebaut wurde. Wann ist die Hundsforth nun Gemeindegut geworden? 1762 wird sie in der alten Chronik als Gemeindegut bezeichnet. Im Salbuch von 1579 ist vom Wald der Hundsforth nirgends die Rede, immer nur von Äckern vor oder hinter der „Hunshort“. Da 1834—1848 immer wieder von

74 „Berechtigten“ die Rede ist und im Salbuch das alte Klostergut von Breitenau an 74 Personen oder Familien in Erbleihe gegeben wurde und 74 Rauchhühner gezählt wurden, so ist der Wald entweder damals als gemeinsames Eigentum an diese 74 oder an die Gemeinde Guxhagen gegeben worden, falls Guxhagen nur 74 Familien bzw. selbständige Personen hatte, oder aber er war schon vorher Gemeindeeigentum. Ich möchte das letztere annehmen und schließe dies aus dem Namen der sog. Hundsforth. Der Wald heißt im Zinsregister von 1440 und auch im Salbuch von 1579: Hunshort; dem entspricht auch das jetzige Dialektwort „Hunsert“. Der zweite Teil des Wortes „hort“ ist wahrscheinlich dasselbe wie „hart“ im Worte die „Hart“, und das bedeutet Wald. „Hun“ dürfte von „hund“, einer alten Form für „hundert“, kommen. Eine Hundschaft oder Hundertschaft war eine Centena, eine Zent oder der Bezirk eines Zentgerichtes, also ein Teil eines Gaues. Hunshort bedeutet also Hundertschaftswald, ein Wald, der gemeinsames Eigentum einer Hundertschaft war, oder einfach Gemeinschaftswald, Gemeindewald. Auch im Zinsregister von 1440 ist nur von Äckern hinter der Hunshort die Rede, also gehörte der Wald wohl schon damals dem Dorfe Guxhagen. Da das ganze Gelände ursprünglich dem Kloster Breitenau gehörte, muß also wohl das Kloster den Wald eines Tages dem Dorf Guxhagen zu gemeinsamer Benutzung gegeben haben; für Schweinehuden? Im Salbuch von 1579 ist wohl von Huden in Breitenau, Ellenberg und Wolfershausen die Rede, nicht aber von Huden in Guxhagen. 1309 verkaufte der Abt das ganze Gelände zwischen dem Schwarzenbach und der Fulda an den Landgrafen; die Hunshort kann also damals noch nicht Eigentum von Guxhagen gewesen sein. Ob sie in das Eigentum des Dorfes übergegangen ist, als die Anlage der geplanten Stadt nicht ausgeführt wurde? Jedenfalls ist das Wort „Hundsforth“ eine völlig unmögliche Verballhornung von „Hunshort“; es ist übrigens eine Fortführung des Wortes „Hundsfurt“ in der alten Chronik. Auf diesem Berge kann man aber unmöglich von einer „Furt“ sprechen. Von Hundsforth oder Hundsfurt könnte man im Dialekt auch niemals auf Hunsert kommen, da sich das f vor der zweiten Silbe unter allen Umständen erhalten hätte. Mag die Hunshort nun schon in der Klosterzeit oder erst bei der Aufhebung des Klosters oder 1579 in das Eigentum der Gemeinde übergegangen sein, auf jeden Fall muß man annehmen, daß spätestens 1579 die 74 Familien des Salbuchs als alleinige Eigentümer bestimmt wurden und zugleich festgelegt wurde, daß alle später nach Guxhagen Zuziehenden an diesem Besitz keinen Anteil bekommen sollten, soweit sie nicht in die Rechte dieser 74 eintraten; sonst hätte man im 19. Jahrhundert nicht von 74 „Berechtigten“ sprechen können. Ob es nicht an der Zeit wäre, der sog. Hundsforth ihren alten Namen „Hunshort“ wieder zu geben?

Die Abgaben des Salbuchs und der später ausgegebenen Erbleihen, die aus geringen Geldbeträgen und in der Hauptsache aus mannigfachen Naturalien bestanden: Gänse, Hähne, Hühner, Eier, Frucht, 11. Garbe usw. blieben bis ins 19. Jahrhundert bestehen und wurden erst in den 30er und 50er Jahren des 19. Jahrhunderts endgültig abgelöst.

Da wir gerade beim landwirtschaftlichen Grundbesitz stehen, soll gleich gesagt werden, daß die Zusammenlegung der Grundstücke in Breitenau in den Jahren 1874—1883 und in Guxhagen in den Jahren 1880—1884 erfolgte.

Aus den Akten dieser Zusammenlegungen 1874—1883 bzw. 1880—1884 sowie aus den Akten über die Verteilung des Waldes der „Hundsforth“ 1834, den Akten über die Aufteilung der Breitenauer Domäne 1785 und den Aufzeichnungen des Salbuches von 1579 läßt sich vielleicht einmal feststellen, welche Familien im Laufe der letzten 3½ Jahrhunderte zu den sog. 74 „Beberechtigten“ gehört haben.

1871 wurden vom 18. Januar bis 6. April 750 französische Kriegsgefangene in Breitenau untergebracht. Im Anschluß daran wurden in den Jahren 1872—1874 die Klostergebäude für die Korrekptionsanstalt umgebaut. Von der Klosterkirche, die seit 1579 als Fruchtspeicher gedient hatte und seit 1850, d. h. seit der Ablösung der Erbleihen, leer stand, wurden das Chor, das Querschiff und ein kurzes Stück des Mittelschiffes wieder als Kirche hergerichtet und der Gottesdienst aus dem Gebäude mit den Treppengiebeln am 23. August 1874 hierher verlegt. In der seitherigen Kirche war am Weißen Sonntag 1874 der letzte Gottesdienst mit Konfirmation vom damaligen Pfarrer Carl Philipp Ludwig Endemann abgehalten worden. Das Gebäude wurde nunmehr für Beamtenwohnungen umgebaut. 1890 bekam die alte Klosterkirche über dem Hauptportal einen Glockenturm. Die beiden beim Bau der Kirche vorgesehenen westlichen Seitentürme sollen nach einigen nie ausgebaut worden, nach anderen sollen sie ebenso wie ein Holztürmchen über dem Ende des Mittelschiffes 1657 noch zu sehen gewesen sein.

In den Jahren 1883—1884 wurde die Brücke über die Fulda gebaut. Damit hörte der Fährdienst auf, der bis dahin am Ausgang des Dorfes nach Büchenwerra mit zwei Schiffen, einem kleineren und einem größeren für 100 Personen, dem sog. Kirchenschiff, durchgeführt worden war. Im Jahre 1945 wurde die Brücke gesprengt und ist noch durch eine Behelfsbrücke ersetzt. Die Kosten für den ersten Brückenbau hatte die Kommunalverwaltung getragen.

1890 bekam Guxhagen eine Apotheke; sie war vorher zweite Apotheke in Melsungen. Kurz zuvor hatte Guxhagen den ersten Arzt bekommen; jetzt hat es zwei Ärzte, einen Zahnarzt, einen Zahntechniker, einen Tierarzt und eine Gemeindegeschwester.

Der Steinbruch entstand wohl um 1846 gelegentlich des Eisenbahnbaues. Später wurde er zunächst von einigen Kasseler Firmen ausgebeutet, seit 1905 von der Firma Heinrich Fromm, jetzt Hans und Heinrich Fromm in Guxhagen. — In der alten Guxhagener Mühle wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Papierfabrik eingerichtet, 1884 eine Farbenfabrik und Mehlmühle; seit 1940 steht sie still. — Seit 1908 hat Guxhagen eine Molkerei; sie gehörte zunächst der Kasseler Firma Wilhelm Weber, 1911 ging sie in Pacht, 1914 in das Eigentum von Arthur Schmidt über. In den Jahren 1917—1920 arbeitete sie nicht; ihre Räume wurden von einer Horn- und Beinfabrik benutzt.

Über Eisenbahn und Autobahn, Schule und Landesfürsorgeheim, Sitte und Brauchtum und den Maler Carl Glinzer bringt die Festschrift besondere Berichte.

Zum Schluß noch einige Einwohnerzahlen. Nach dem Salbuch von 1579 hatte Guxhagen 74 Feuerstellen, für 1585 wird dieselbe Zahl genannt. 1659 zählte Guxhagen, einschließlich Breitenau und Büchenwerra, 356 Einwohner (s. das Verzeichnis S. 41). 1747 waren es nur 68 Haushaltungen. 1825: 118 Wohnungen und 885 Einwohner. 1840: 124 Haushaltungen und 1081 Bewohner. 1871: 1000 Einwohner, 1895: 1366, 1900: 1200, 1920: 1500, 1930: 1600, 1937: 1756, 1939: 1919, 1946: 2606, 1950: 2365 und am 31. 12. 1951: 2301, darunter 367 Flüchtlinge und 303 Evakuierte. Die Schwankungen nach 1871 hängen mit der Stärke der Belegschaft von Breitenau zusammen.

Die Reihenfolge der Bürgermeister, soweit sie bis jetzt festgestellt werden konnten, s. S. 40.

Die heutigen Bewohner Guxhagens sind zu 90 % evangelisch, zu 9 % katholisch und zu 1 % andersgläubig. An reinen landwirtschaftlichen Betrieben (über 5 ha Größe) zählt Guxhagen z. Z. 16, während rd. 100 Haushaltungen eine kleinere Landwirtschaft (0,5 bis 5 ha) betreiben und nebenher einen ständigen Arbeitsplatz oder einen selbständigen Handwerksbetrieb haben. An größeren Industriebetrieben mangelt es vollkommen, wenn man nicht die Molkerei mit 11 Arbeitskräften und den Samenzuchtbetrieb H. Rohde mit 52 Beschäftigten hierher rechnen will. Die Farbenfabrik liegt seit 1940 vollkommen still. Dagegen ist die gewerbliche Wirtschaft stark entwickelt. So hat Guxhagen 18 reine Handelsbetriebe, 25 reine Handwerksbetriebe und weitere 20 Handwerker und 4 Kaufleute, die nebenher noch eine kleine Landwirtschaft betreiben. Die in letzter Zeit entstandenen modernen Spezial- und Gemischtwaren-Geschäfte sind über den Ort hinaus ein Anziehungspunkt für die Bewohner der Nachbarorte geworden. Nur die Metzger und Bäcker fahren an bestimmten Tagen in der Woche nach auswärts, um ihre dortigen Kunden zu bedienen. Wie stark Guxhagen mit der nahen Stadt Kassel verbunden ist, beweist der Umstand, daß dort täglich 350 Guxhagener Einwohner einer Beschäftigung nachgehen. Hiervon sind allein bei der Bundesbahn und Post über 70 Personen beschäftigt. Auch die Tatsache, daß nahezu 1000 Lohnsteuerkarten in Guxhagen ausgestellt werden, beweist, daß der Ort mehr und mehr zu einer Arbeiterwohngemeinde wird.

Greben bzw. Bürgermeister der Gemeinde Guxhagen

um 1660	Chr. Helen
„ 1685	Joh. Kistener
„ 1700	Christian Kraft
„ 1727	Konrad Dieling
„ 1730	Joh. Heinrich Giesler
„ 1737	Joh. Georg Lange
„ 1745	Peter Hofmeister
„ 1750	Joh. Günther
„ 1761	Paulus Nägel
„ 1783	Joh. Andreas
„ 1790	Valentin Griessel
„ 1812	Joh. Lange
„ 1817	Christoph Griesel
„ 1825	Lotzgeselle
„ 1848	Sinning
„ 1854	Carl Schirnding
„ 1865	Christian Griesel
1874 bis 1883	Johannes Käse
1884 „ 1890	Christian Sinning
1890 „ 1899	Johs. Günther
1899 „ 1919	Georg Riedemann
1919	Jakob Kramm
1919 „ 1927	Wilhelm Bonn
1927 „ 1934	Justus Döring
1934 „ 1945	Adam Werner
1945	Justus Heinemann
1945 „ 1948	Karl Dittmar
1948 „ 1952	Otto Bonn

Das älteste Einwohnerverzeichnis von Guxhagen

Verzeichnis aller lebendigen Seelen, Jungk u. Alt, Mann u. Weib, Kinder und Gesinde, so sich in Guxhagen, Buchenwerde u. dem Kloster Breidenau nach fleißiger Umfrage der Vorsteher in den Gemeinden befinden. (Aus dem Tagebuch des Superintendenten Hütterodt-Eschwege, Jahrgang 1659.)

1. Hans Langen, Wittwer, hat ein Sohn
2. Johannes Geißler u. seine Frau, 1 Dienstjung
3. Clobes Südeloff u. seine Frau, Schwiegermutter, 3 Kinder
4. Caspar Pantzer, seine Ehefrau und 1 Kindt
5. Kilian Reinharts Wittwe, 2 Kinder
6. Blum Andreas u. seine Ehefrau, 5 Kinder
7. Hans Meyen Witwe, 2 Kinder
8. Daniel Ratz u. seine Frau, 4 Kinder
9. Johannes Heimrich u. seine Frau, 7 Kinder
10. Krämer Marie ist eine Witwe, 2 Kinder
11. Wolff Martha ist eine Witwe, 3 Kinder
12. Kaspar Dörner u. seine Frau, 4 Kinder
13. Hans Andreas u. seine Frau, 1 Dienstjunge, 2 Kinder
14. Hennrich Umbach u. seine Frau, 2 Kinder
15. Andreas Schaub u. seine Frau, 1 Lehrjunge, 5 Kinder
16. Jost Lange u. seine Frau, 1 Kindt
17. Lorentz Atzeroth u. seine Frau, 2 Kinder
18. Conrad Vockenroth u. seine Frau, 5 Kinder
19. Paull Winter u. seine Frau, 3 Kinder
20. Wolf Vollbrächt u. seine Frau, 1 Kindt
21. Der Schwein(hirt) u. seine Frau, 1 Kindt
22. Hans Ingebrandt, Wittwer, 0 Kindt
23. Hans Auwel u. seine Hausfrauen, 1 Dienstmättigen
24. Bastian Röddel u. seine Frau, 3 Kinder
25. Jakob Kehl u. seine Frau, 2 Kinder
26. Jost Geiße u. seine Frau, 0 Kindt
27. Kilian Heimrich u. seine Frau, 3 Kinder
28. Klobes Schelhase u. seine Frau, 5 Kinder
29. Hans Kalb u. seine Frau, 3 Kinder
30. Johannes Albrecht u. seine Frau, 0 Kindt
31. Hans Rehbeins Witwe, 1 Dienstmagd, 2 Kinder
32. Petter Fiemen u. seine Frau, 2 Kinder
33. Konrath Kistener u. seine Frau, Schwiegermutter, 4 Kinder
34. Hans Georg Fehre u. seine Frau, 1 Dienstmagd, 5 Kinder
35. Siler Kilian u. seine Frau, 1 Dienstmättigen, 3 Kinder
36. Johannes Freundt u. seine Frau, 2 Kinder
37. Johannes Gerlach u. seine Frau, 3 Kinder
38. Paull Böpell u. seine Frau, 1 Kindt

Stolz und Freude

Stolz auf das 600-jährige Guxhagen und Freude darüber, daß Sie selbst ein gutes Stück Guxhagener Geschichte miterleben durften, lassen Sie in den Tagen dieser großen Feier an vieles denken, was Sie mit Ihrer engeren Heimat verbindet.

Ebenso kann die Kasseler Post in diesem Jahr auf das für eine Zeitung stolze Alter von 70 Jahren zurückblicken. Seit Generationen ist sie durch alle guten und schlechten Zeiten hindurch ein getreuer Spiegel nordhessischen Lebens gewesen, weil sie mit der Heimat im Herzen die Welt sieht.

Das große Heimat- und Familienblatt

Kasseler Post

39. Gottfridt Prior, Wittwer, 1 Knecht, 5 Kinder
40. Johannes Pantzer u. seine Frau, 5 Kinder
41. Paul Albrecht u. seine Frau, 2 Kinder
42. Konraht Andreas u. seine Frau, 1 Dienstmagd, 2 Kinder
43. Stoffel Kilian u. seine Frau, 5 Kinder
44. Johannes Schmidt u. seine Frau, 5 Kinder
45. Anna Christina, eine Witwe, 2 Kinder
46. Jakob Mattias u. seine Frau, 3 Kinder
47. Paltzer Kilian u. seine Frau, 1 Kindt
48. Hans Landgraffe u. seine Frau, 5 Kinder
49. Hans Gegke (Chegke) u. seine Frau, 3 Kinder
50. Johannes Eybell u. seine Frau, 3 Kinder
51. Merten Klotzbach u. seine Frau, 3 Kinder
52. Hans Römer u. seine Frau, 4 Kinder
53. Hans Schäfer u. seine Frau, 1 Kindt
54. Johannes Fehre u. seine Frau, 0 Kinder
55. Churt Röddel u. seine Frau, 3 Kinder
56. Caspar Pantzer u. seine Frau, 3 Kinder
57. Johannes Bartell u. seine Frau, 2 Kinder
58. Werner Reutter u. seine Frau, 1 Kindt
59. Andreas Knüppel u. seine Frau, 1 Dienstjunge
und eine Dienstmagd, 3 Kinder
60. Merten Proll u. seine Frau, 0 Kindt
61. Hans Hennrich Broll u. seine Frau, 1 Lehrjunge, 4 Kinder
62. Jost Vöppell u. seine Frau, 6 Kinder
63. Daniel Pfeil u. seine Frau, 3 Kinder
64. Gottfriedt Fehre u. seine Frau, 7 Kinder
65. Paul Wiederhold u. seine Frau, 0 Kindt
66. Hans Glaßwaldt u. seine Frau u. der Frauen Schwester, 1 Kindt
67. Bastian Andreass u. seine Frau, 0 Kindt
68. Hans Hennrich Müller u. seine Frau, die Mutter, wie auch eine
Dienstmagd, 1 Kindt
69. Kuntze Grünwald u. seine Frau, 1 Lehrjunge, 4 Kinder
70. Gottfried Dolle u. seine Frau, 1 Dienstjunge, 4 Kinder
71. Dafidt Jost Hämer u. seine Frau, 0 Kindt
72. Gottfriedt Landgraff u. seine Frau, Mutter Bruder u. 1 Kindt
73. Hennrich Vockenroth u. seine Frau, 5 Kinder
74. Der Hirte u. seine Frau, 0 Kindt
75. Der Schulmeister u. seine Frau, 2 Kinder
76. Hermann Schmidt u. seine Frau, 0 Kindt.

Summe 350 Seelen in Guxhagen (eigentlich 356!).

Zwestener Löwensprudel

ZWESTEN BEI BAD WILDUNGEN

Das natürliche Mineralwasser
für Ihre Gesundheit und zur Erfrischung

Eine Kostbarkeit der Natur

Zwestener Brauselimonade überall bevorzugt
Ferner empfehlen wir Kolanade,
das Kolagetränk der Deutschen Mineralbrunnen

Großvertrieb für Guxhagen und Umgebung:

Bierverlag Otto Bonn, Guxhagen

Natürlich NATURBRUNNEN trinken!

Wann und wie entstand Guxhagen?

Von Dekan *Adam Gerhold*, z. Z. Ehlen

„Kein Lied, kein Heldenbuch“ gibt auf diese Frage Antwort. Plötzlich ist es da. „Anno 1352, feria sexta aute diem beati Georgii martiris gloriosi bekennt Wernherus dictus Ruchfus villanus in K u k u s h a y n, daß er eine Hufe in der Terminei des Dorfes Buchenwerde dem Konvent zu Breitenau testamentweiße übergeben habe.“ Das ist herzlich wenig: wir erfahren nur, daß ein Bauer Werner genannt Rauchfuß in Guxhagen seinen Grundbesitz in der Gemarkung Büchenwerra dem Kloster vermacht, erfahren aber nichts über Guxhagen selbst. —

Aber schon im Jahre 1357 wird ein Vertrag geschlossen zwischen dem Landgrafen und dem Kloster, durch den die bisherigen Wirrungen über die Gerichtsbarkeit in Guxhagen beendet wurden. Also war G. schon ein ganz ansehnlicher Ort und so wichtig, daß man lange Jahre über die Gerichtsbarkeit dieses Ortes streiten konnte. Es muß also schon längere Zeit bestanden haben, ehe es zum ersten Mal urkundlich erwähnt wurde. Auch im Jahre 1309 ist es sicherlich schon dagewesen, denn in der kurzen Zeit von 1309 bis 1357 entwickelt sich nicht ein Dorf zu einem Gerichtsort, und die — auch gedruckte — Annahme, daß die in 1309 beabsichtigte Anlage einer Stadt am Fuldaufer auf Klostergelände den Ursprung des Dorfes G. bedeute, ist nicht haltbar. Schon der Blick auf den Steilhang zeigt, daß man da nicht eine Stadt anlegt, und erst recht nicht eine Handelsstadt, denn eine Handelsstadt war damals geplant, nicht ein Ackerstädtchen, wie man sie genug in Hessen finden konnte. Überdies sind im vorigen Jahre Zeichnungen bekannt geworden, Pläne, nach denen in den ehemaligen Klostergebäuden allerlei Änderungen und Erweiterungen vorgenommen werden sollten. Darunter befindet sich auch die Zeichnung der geplanten Stadtanlage: sie sollte dort entstehen, wo jetzt die Autobahn das Fuldatal überquert.

Wir kommen einer Antwort auf unsere Frage näher, wenn wir an das gegenüberliegende Kloster Breitenau denken. Im Jahre 1113 wurde es gegründet und gleich mit reichem Grundbesitz ausgestattet. Aber erst 1119 kommen die ersten Mönche an, und zwar Benediktiner. Sie haben sich — wo sie sich auch niederließen — große Verdienste erworben: um die Wissenschaft, die Baukunst, auch um die Urbarmachung und Kultivierung des Bodens. Dem geschulten Blick dieser Männer ist es nicht entgangen, daß auf der Höhe des Kuckushaines ja viel besserer Boden war, als unten im Tal. Sie mußten ja auch immer wieder durch dieses „Bachfeld“ wandern auf dem Wege nach dem „Dörfchen Steilberg“, wo sie seit 1155 viel Wiesengrund besaßen. Sie werden sehr bald dort oben angefangen haben zu pflügen, zu säen und zu ernten. Der Weg aber über die Fulda und der steile Weg durch den Kuckushain werden sie schnell auf den Gedanken gebracht haben, am Rand des Bachfeldes eine Scheune zu bauen, und bald darauf Stallungen für das Vieh und Wohnungen für Knechte und Mägde, und Werkstätten für Schmiede und Stellmacher — so war allmählich der „Oberhof“ entstanden,

Täglicher Sammelladungs-Schnellverkehr

von und nach

Hamburg und Bremen!

Hessisch-Südhanoverscher Fernverkehr

Friedrich Zufall, Kassel

Leuschnerstraße (Magazinhof) — Ruf Nr. 6185/87

Zweigniederlassungen in:

Fulda

Frankf. Str. 21
Ruf 3748/49

Hamburg 1

Wendenstr. 27—29
Ruf 241086—88

Hann.-Münden

Werraweg 8 b
Ruf 629

Osterode/Harz

Am Dielenplan 5, Ruf 569

Göttingen

Weender Landstr. 59, Ruf 3550/3144

Vertretung:

Bremen

Am Wall 161 - Ruf Sammelnummer 2 65 46 - Postfach 756
Land- und Seetransport Carl Polzin, Internationale Spedition

**Komplette Ladungen werden von und nach allen Richtungen
übernommen!**



Alte Kirche (Haus Heckeroth)

Foto: Armbröster, Guxhagen

aber nur der Name ist übrig geblieben. Einen ganz ähnlichen Vorgang beobachten wir in der Geschichte des Klosters Eppenberg am Nordhang des Heiligenberges (später „Karthause“ genannt). Dieses Kloster besaß nicht nur den eigentlichen Klosterhof oben am Berge, sondern auch einen Unterhof im Edertal, und zwischen beiden der Mittelhof. Wann mag dieser Oberhof, die erste Keimzelle des heutigen Guxhagen, erbaut worden sein? Sicherlich haben die Mönche nicht 100 Jahre damit gewartet, sicherlich ist das erste Haus des Ortes Guxhagen schon vor dem Jahre 1200 gebaut worden.

Die zweite Wurzel des heutigen G. suche ich unten an der Fulda am Fuße der Sällestraße. (Sälle genannt nach den vielen Salweiden, die ehemals hier an einem Wassergraben standen.) Dort legte das Schiff an, die Fähre, die von der Fuldapforte des Klosters herüberkam, und dort entwickelte sich schon bald nach Gründung des Klosters und erst recht in seiner Blütezeit ein reger Verkehr — wie vor allen Klosterpforten. Aus der ganzen Umgebung und oft genug auch aus der Ferne strömten an den kirchlichen Festtagen die Menschen zum Kloster, nicht nur um die Gottesdienste mitzufeiern, sondern auch, um zu sehen und zu lernen für Feld und Garten und Stall, oder um Heilung



HIRSCH-DROGERIE



HERMANN FRANKE

Drogen, Chemikalien, Foto, Farben, Tapeten, Kindernähr- und -pflegemittel,
Verbandstoffe, Toiletteartikel, Parfümerien, Spirituosen, frei verkäufliche
Arzneimittel

DER FACHDROGIST DEIN BERATER IST

Guxhagen

Ruf: 248

Schulstraße 4

Textil-

Modehaus Müller Guxhagen

für gute Textilien und Fertigung

das richtige Haus

Haus Köbberling, Guxhagen

Gegründet 1871

Fachgeschäft für Eisenwaren und Haushaltgeräte

EISEN · BAUSTOFFE · KOHLEN · LEBENSMITTEL · FEINKOST

JAKOB THÜRE

ELEKTRO, RADIO, FAHRRÄDER, NÄHMASCHINEN

GUXHAGEN, Fernruf 163



Breitenau

zu finden für Krankheit und Gebrechen. Vor der Klosterpforte, hier also vor dem Schiff, stauten sich die Pilgerzüge und mußten warten. Viele konnten an demselben Tage nicht in die Heimat zurückkehren und mußten übernachten. Kein Wunder, daß da bald Handel und Gewerbe erschien, um die Gelegenheit auszunutzen. Vielleicht war ein Gastwirt der erste Ansiedler an dieser Stelle, der den Fremden Speise und Trank und Herberge bot, ihm folgte wohl Metzger und Bäcker und all die Händler, die ihre Ware feilboten, wie noch heute auf den Jahrmärkten und großen Festen. Es sind so Städte im Anschluß an ein berühmtes Kloster entstanden, so sicher auch aus dieser zunächst unscheinbaren Wurzel unser Guxhagen.

Die Straße zwischen den beiden Ansiedlungen, oben auf dem Berge und unten am Wasser, ist dann auch allmählich bebaut worden, und so entstand Obergasse und Sällestraße, die ältesten Straßen in G., noch heute befindet sich hier kein Bauernhof — aber eine Kirche haben sie in der Reihe ihrer Häuser nicht vergessen, ihre Außenmauern stehen noch heute in der Obergasse, jedes Guxhagener Kind kennt sie.

So ist — im Anschluß an das Kloster Breitenau — die Ortschaft Guxhagen entstanden, aus einer landwirtschaftlichen Wurzel oben am Berge, und aus einer gewerblichen Wurzel unten am Wasser. Wer Augen dafür hat, der sieht noch heute etwas von dem Doppelgesicht der Gemeinde. Aber sie ist bestimmt älter als 600 Jahre: 100 bis 150 Jahre älter.

Achtung!

Neu! **MÖBELHAUS** Neu!
INH. WILLI WOLFRAM

Dörnhagener Straße 149 über dem Bahnhof
DAS HAUS DER GUTEN MÖBEL

Gute Verarbeitung — Günstige Preise

Besichtigen Sie meine Schaufenster!

Ein Besuch wird Sie überzeugen! Wir erfüllen alle Ihre Wünsche!

Über 70 Jahre erfolgreiche Genossenschaftsarbeit verbindet die

Raiffeisenkasse Guxhagen u. Umgegend e.G.m.u.H.

mit der wirtschaftlichen Entwicklung unseres Ortes. Steigende Mitgliederzahl und zunehmende Umsätze im Geld- und Warenverkehr zeugen von der Kraft durch diesen wirtschaftlichen Zusammenschluß. Arbeiter, Angestellte, Beamte und Bauern, Handwerker und Gewerbetreibende bilden eine echte Dorfgemeinschaft, getreu unserem Wahlspruch: „**EINER FÜR ALLE, ALLE FÜR EINEN!**“

Darum stehe Du nicht abseits!

Bediene Dich in allen Geldangelegenheiten, sowie im An- und Verkauf von Waren dieser örtlichen Selbsthilfe-Einrichtung.

Allein gestellt fehlt **Dir die Kraft / Stark macht** Dich die Genossenschaft

Raiffeisenkasse Guxhagen u. Umgegend e.G.m.u.H.
Guxhagen

Spareinlagen / Gewinnsparen / Lfd.-Rechnungsverkehr / Ausführung aller Bankgeschäfte
Landwirtschaftliche Erzeugnisse / Dünge- und Futtermittel / Saatgut / Kohlen / Zement

H. Clobes

Molkereiprodukte

Feinstes Speiseeis

Guxhagen, Bahnhofstr. 55

Heinrich Krug

Teichmühle

WOLLRODE

Seit 1730 im Besitz der Familie
Feinste Roggen- und Weizenmehle



In Verbindung oder höchstwahrscheinlich beeinflusst durch das Kloster Breitenau wurde die

Grifter Mühle

bereits vor dem 30 jährigen Krieg errichtet. Der dicht unterhalb der Mühle von den Langenbergen bei Besse kommende und in die Eder mündende Bach führt den Namen „Pilgerbach“. Urkunden weisen auf alte Beziehungen zur Klostermühle in Breitenau hin. Im Jahre 1580 war ein Sinning Klostervogt des Klosters Breitenau, dessen Nachkommen auch Klostermüller waren.

Die Grifter Mühle selbst war eine Erbleihmühle und ist seit dem Jahre 1694 bis heute ununterbrochen im Besitz der Familie Sinning. Erbleihbriefe aus den Jahren 1673 und 1694 und Erinnerungsstücke aus den Jahren 1597 und 1663 geben neben vielen anderen Belegen Kunde aus der Vergangenheit einer alten Müllerfamilie.

Jede Generation hat zum Ausbau und zur Vergrößerung der Mühle beigetragen, deren heutige Gestaltung im Bilde festgehalten wurde. Ein gütiges Geschick hat die Mühle und die dicht danebenliegende Brücke auch im letzten Krieg vor der Zerstörung bewahrt, nur die Fluten der Edertalsperrenkatastrophe haben erhebliche Spuren hinterlassen, die erst nach Jahren ausgeglichen werden können.

Die Beziehungen der Mühle zum Ort Guxhagen und seinen Einwohnern und der heute in der Gemarkung Guxhagen liegende landwirtschaftliche Grundbesitz, zu welchem auch Teile des „Klosterfeldes“ gehören, rechtfertigen die vorstehenden Ausführungen in dieser Festschrift.

Grifter Mühle, den 1. Mai 1952.

Fritz Sinning

FOTO-
*N*ÖLL

Guxhagen

Ausführung sämtlicher Fotoarbeiten
Verkauf von Kameras
Aufnahmen jeder Art

Bau- und Möbelschreinerei
Georg Wolfram

Guxhagen / Sellestraße 34



G. Kruhm

Lebensmittel
Spirituosen
Feinkost

Guxhagen

Untergasse 45^{1/2}

Ruf 189



Maler- und
Weißbinderstr.

Heinrich Fehr

Guxhagen

Ausführung sämtlicher Facharbeiten
in bekannt guter Qualität

Friedrich **Kleinert**

Bau- u. Möbelschreinerei

Fertige Särge

GUXHAGEN

Schulstraße 82

**Kunden- und
Handelsmüllerei**

Die Anstaltsmühle
des Landeserziehungsheims
„Fuldatal“ Guxhagen
garantiert für
gute und saubere Vermahlung
aller Getreidearten

Beste und schnellste Bedienung

Verkehrsverbindungen Guxhagens durch Wasserstraße und Schienenweg

Von *Karl Koch*

Wenn Guxhagen als „Jubilar“ die Glückwünsche der Nachbarorte aus naher und weiterer Entfernung entgegennimmt, so ist dabei festzustellen, daß es die meisten dieser Orte an Bedeutung und Größe überflügelt hat, obwohl viele geschichtlich älter sind.

Sicher hat zu dieser Entwicklung das Kloster Breitenau beigetragen. Denn zu der Blütezeit des Klosters kamen von allen Teilen unseres Hessenlandes die Gläubigen zu der Wallfahrtskirche, um hier für ihr Seelenheil etwas zu tun. Das war für geschäftstüchtige Menschen Anlaß, aus der Nähe des Klosters Nutzen zu ziehen, bei den Kirchmessen Handel zu treiben und im Schutze der Klostermauern sich anzusiedeln. Die Aufwärtsentwicklung Guxhagens hielt aber auch weiter an, als die Pforten des Klosters geschlossen waren. Reiche Bodenschätze finden wir nicht in nächster Nähe, und die Fruchtbarkeit des Ackers ist nicht so überragend, daß man darin die Gründe für den Aufstieg vermuten könnte. Aber die geknüpften Verbindungen mit anderen Landschaften, der Sinn für die Bedeutung des Güteraustausches, der Blick für die Ferne, das mögen die entscheidenden Momente gewesen sein, die den vorwärtstrebenden Ort zu dem werden ließen, was er heute ist.

Da war zunächst die nahe Fulda als Verkehrsweg. Man kann es sich heute nicht vorstellen, daß der Wasserweg der Fulda vor etwa 200 Jahren einen so regen Schiffsverkehr hatte, daß nach einer Veröffentlichung von Rektor Rudolf Haarberg der Pfarrer von Grebenau in einer Beschwerdeschrift gegen die Hersfelder und Melsunger Schiffer angibt, sie „seien so viel tausendmal jetzt vorbeigefahren“. Schon vor dem 30jährigen Kriege hatte der Landgraf Moritz für den wirtschaftlichen Aufschwung seines Landes dadurch gesorgt, daß er die Fulda bis Hersfeld kanalisierte. Als nach den schweren Verwüstungen unserer Heimat durch den Krieg auch die Staustufen versandet waren und das Flußbett für den Schiffsverkehr nicht mehr zu gebrauchen war, gingen die Landgrafen von Hessen daran, die Wasserstraße wieder auszubauen. Vor allem war es der Landgraf Karl, der viel für die Fuldaschiffahrt tat. In der Blütezeit hat auch Guxhagen an dem Schiffsverkehr teil gehabt. Wenn es auch nicht Stapelplatz wie Melsungen oder Rotenburg wurde, so haben doch die Frachtschiffer oft hier übernachtet, und selbst im Ort gab es nach alten Nachweisungen Schifferfamilien.

Wenn demnach durch den Verkehr auf der Fulda Guxhagen Anschluß hatte an das Wirtschaftsleben des Landes, so war das jedoch bei der verhältnismäßig geringen Bedeutung dieser Wasserstraße kein so wesentlicher Punkt, daß er als Lebensgrundlage des Ortes angesehen werden könnte.

Man sah mit Mißbehagen, daß die von den Hessischen Landgrafen ausgebauten Landstraßen in einiger Entfernung vorbeigingen. Die schweren Lastwagen brachten auf diesen Straßen die Ware vom Rhein bis nach Schle-

Hans Sorban

*Elegante Damen- u. Herren-
Maßschneiderei*

GUXHAGEN

Schulstraße 88

Schuhhaus *Butte*

Schuhwaren u. Reparaturwerkstatt
Anfertigung von Maßschuhen
Spezialität: Reparaturen sämtl.
Gummi-Schuhwaren

Guxhagen, Bahnhofstr. 77

CHRISTOPH



Maler- und Weißbindermeister
GUXHAGEN, Bahnhofstraße

*Verputz · Anstrich · Schrift · Möbel-
lackiererei zur Werterhaltung
und zum Schmuck*

— Tapeten — Linoleum — Stragula —

Schwanen-Apotheke

R. VERRES

Allopathie und Homöopathie
Tierarzneimittel

GUXHAGEN

Fernruf 117

Es ist wahr . . .

billig — sauber — ungiftig

kochen, backen u. braten
jetzt ein Vergnügen

mit **Propangas**

Vertriebsstelle

Werner Schneider

Bauklempnerei und Installationsgeschäft
Guxhagen, Telefon 145

Willi Merkle

Schneidermeister
GUXHAGEN

*Anfertigung feiner Damen- und
Herrenbekleidung*

sien, von der Nordsee bis nach Basel. Orte an den Straßen hatten Gewinn von dem Verkehr. In den Gasthäusern übernachteten die Reisenden und Fuhrleute, die Handwerker verdienten durch Reparaturen an den Wagen, die Pferde wurden beschlagen, Handelsleute vermittelten Geschäfte, und Bauern und Tagelöhner hatten gute Nebeneinkünfte. Kassel war wichtiger Knotenpunkt im Landstraßenverkehr und Stapelplatz zwischen den großen Handelsstädten. Guxhagen aber lag abseits!

Es erregte darum hier besonderes Interesse, als man in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von kühnen Eisenbahnplänen hörte, die von Friedrich List ausgearbeitet waren. Da Kassel in diesen Planungen nicht berührt war, fanden sich Männer, die für die Berücksichtigung Kassels in dem Eisenbahnnetz sich einsetzten. Der Kurprinz Friedrich Wilhelm begrüßte es, als der Oberbergrat Karl Anton Henschel, der älteste Sohn des Begründers der Kasseler Maschinenfabrik, sich bemühte, Kassel in die Verbindung zwischen Bremen und Frankfurt einzuschalten. Nach Anschluß Kurhessens an den Preussischen Zollverein 1832 strebte man in Hessen an, die alte Bedeutung des Landes als Durchgangsland zu erhalten und nach Möglichkeit noch zu erweitern.

—Es würde im Rahmen dieser Betrachtung zu weit führen, die sich nun entwickelnden Kämpfe und Pläne um die Verwirklichung dieses Zieles zu schildern. Neben den Männern, die die Angelegenheit vorwärts trieben (Oberberginspektor Schäffer, Oberbaurat Fik) gab es auch verbissene Gegner der neuen Sache. Die beiden Führer dieser Gruppe, Oberst von Ochs und Major Bähr, mußten erleben, daß die Optimisten ihnen den Vers entgegenhielten: „Die Eisenbahn in ihrem Lauf hält weder Ochs noch Bäre auf.“ Hinein spielte in diese Kämpfe auch das kleinstaatliche Denken der Zeit, das darauf bedacht war, daß ja das „Ausland“ nicht zu viel Nutzen von der Linienführung hatte. So zog sich dieser Streit hin von 1832 bis 1844. Im Herbst dieses Jahres fiel endlich die Entscheidung. Kassel war begeistert, als der Kurprinz seine Zustimmung gegeben hatte. Es feierte ihn durch eine festliche Illumination der Stadt. Auch Guxhagen hatte Grund, sich über die Entscheidung zu freuen. Denn die Linie führte an unserem Orte vorbei. Daß neben dieser Strecke auch gleichzeitig beschlossen wurde, die Marburger Bahn zu bauen, war für die Umgebung von weiterer Bedeutung.

Am 2. 10. 1844 wurde die „allerhöchste Genehmigung“ zu den Statuten der Nordbahngesellschaft gegeben, die den Bau der Bahn durch das Fuldatal auf privater Basis durchführte. Jedoch behielt sich die Regierung durch verschiedene Klauseln einen großen Einfluß vor.

Nun ging es mit Eifer ans Werk! Da man in Hessen noch keine Erfahrung mit dem Bau von Eisenbahnen hatte, verpflichtete die Gesellschaft den belgischen Ingenieur Fr. Spingard. Das gab in der Öffentlichkeit viele Auseinandersetzungen, und Spingard mußte erst durch seine Leistungen das Vertrauen der Bevölkerung erringen. Neben ihm waren noch weitere belgische Ingenieure bestellt, denen hessische Assistenten („Offizianten“) zugeordnet waren. Der Bau unserer Bahnstrecke wurde in verschiedenen Ab-

SEIT 1851

Gasthaus Zur Linde

Inhaber Willi Fehr

Saal, Vereins- u. Fremdenzimmer

Mittagstisch

Herkules-Bier

Fernruf Guxhagen 249

Bahnhofsgaststätte Guxhagen

Inhaber Hans Becker

Gegründet 1. Oktober 1949

Erfrischungen aller Art
Warme und kalte Speisen
Kropf-Martini-Bräu

Bleibe Deiner Heimat treu!

Werkstatt für farbige Raumkunst

Konrad Ebert

Malermeister

Guxhagen

Dörnhagener Straße

Maler- und Anstreicher-Arbeiten

Firmenschilder

Fassadenanstrich, Möbel-Lackiererei

Fuhrbetrieb

Drescherei

und Holzschneiderei

Karl Wolfram jun.

Guxhagen, Sellestraße 34

Fernruf 129

Gebr. Fromm

Guxhagen

Ruf: 143

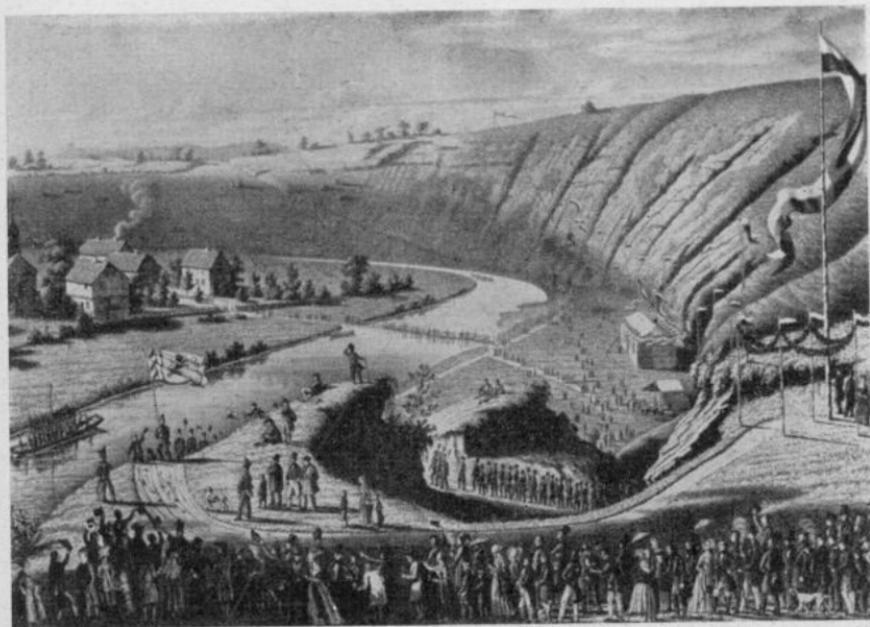
Bauunternehmung
und Steinbruchbetrieb

Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau



KRAMM

Entwürfe von der Schutzmarke bis zum Plakat
Martin Kramm, Maler u. Graphiker, Guxhagen



Friedrich-Wilhelms-Nordbahn

schnitten vorgenommen, bei der die „Sektion“ 8 Guxhagen—Pfefferain zu erst angefangen wurde.

Zum ersten Spatenstich am 1. 7. 1845 war eine froh gestimmte Volksmenge von Guxhagen über den „Stiegberg“ gewandert und nahm teil an dem Festakt, der mit dem ersten Spatenstich gegenüber dem Dorf Grebenau stattfand. Eine zeitgenössische Steinzeichnung, die auf dem Bürgermeisteramt Guxhagen hängt, berichtet uns von der Feier. In der „Eisenbahnzeitung“ vom 20. 7. 1845 wird uns geschrieben:

„Viele Mitglieder der oberen Staatsbehörde, die Friedrich-Wilhelms-Nordbahndirektion, die Offizianten derselben und zahlreiche Züge von Bergleuten und ländlichen Arbeitern hatten sich in dem eine halbe Stunde näher nach Kassel liegenden Dorfe Guxhagen versammelt. Dieses Dorf wird ebenfalls von der Eisenbahn berührt, welche daselbst eine Talüberbrückung, durch die man zu dem Tunnel gelangt, erfordert. Von da ging der Festzug zum Orte des Spatenstiches, wo von dem Vorstand des Ministeriums, Herrn Staatsrath Vollmar, eine Rede gehalten und dann zur Einweihung von ihm und einigen der zunächst beteiligten Personen einige Schaufeln voll Erde ausgestochen wurden.

In der Nähe war auf einer Wiese ein großes, mit weißen und rothen Drapperien und Kränzen geschmücktes halb offenes Zelt errichtet, unter dem sich sie geladenen Gäste zu einem fröhlichen Mahle, bei dem

**GASTHAUS
RIEDEMANN**

Guxhagen/Breitenau

empfehlte zur 600-Jahrfeier
seine Lokalitäten mit Saal,
Kegelbahn und Veranda

Außerdem auf dem Festplatz
das große **Bierzelt** Riedemann

Brot- und Feinbäckerei

Konrad Mayer

Guxhagen, Ruf 160

Qualitätsbrot, Brötchen
Feingebäck

*Feinste Fleisch-
und Wurstwaren*

Karl Becker Ww.

Guxhagen, Ruf 150

Bücher in großer Auswahl

*Büro- und Schulbedarf
Spielwaren für jedes Alter*

finden Sie bei

O. Heigwer, Guxhagen

Sellestraße 34

Brot- und Feinbäckerei

Heinrich Most

GUXHAGEN

Fernruf 234

Spezialität:

Alle Sorten Brötchen

**Gasthaus
Zum Hessischen Löwen**

METZGEREI

Georg Weinreich, Guxhagen

Untergasse 81

Fernruf 108

Vereinslokal des ländl. Reit- u. Fahr-
vereins Guxhagen sowie der frei-
willigen Feuerwehr

**Bier — Weine — Spirituosen
Mittagstisch — Eigene Metzgerei**

Musik und Kanonade nicht fehlte, versammelt. Außer den bei solchen Gelegenheiten üblichen Toasten und dergleichen kamen auch artige Gebräuchlichkeiten vor, wodurch die Landleute der Gegend ihre Teilnahme an dem Fest bekundeten. So überreichten einige freundliche Bauernmädchen aus Grebenau Herrn Splinghard einen Blumenstrauß, der dafür mit französischer Galanterie dankte.“

Während im Festzelte die Trinksprüche wechselten, entwickelte sich draußen auf der Wiese ein Volksfest, und noch am späten Abend hallten die Höhen wider von dem Gesang und den Böllerschüssen der feiernden Arbeiter. Wenn wir uns in das Bild vertiefen, erleben wir das alles noch einmal mit.

Jetzt ging es an die harte Arbeit. Zuerst wurde der Tunnel gebaut. Wenn auch der Tunnel von Guxhagen nicht sehr lang ist (433 m) und der Berg günstige Bodenverhältnisse aufweist, so war der Bau eines Tunnels in dieser Zeit doch ein schwieriges Unternehmen. Man hatte noch keine Erfahrungen, und die technischen Hilfsmittel waren sehr gering. Ja, sie wurden noch nicht einmal eingesetzt im Rahmen des Möglichen. Man trieb den Bau nicht nur von den beiden Enden des Tunnels vor, sondern legte noch zwei Förderschächte dazwischen. Diese waren sehr geräumig. Aber der Förderbetrieb war primitiv. Es befand sich keine Leiter an den Wänden. Arbeiter und Baustoffe wurden in großen Kästen, die ein Fassungsvermögen von 2 Zentnern hatten, hinabgelassen. Die Haspeln waren sehr schwerfällig und wurden von 8 Mann bedient. Die beiden Förderschächte sind im Zusammenhang mit späteren Trockenlegungsarbeiten zugemauert worden (1911 und 1931). Der Bau des Tunnels ging trotzdem verhältnismäßig rasch vorwärts. Am 17. 9. 1845 hatte man mit der Anlage der Förderungsschächte begonnen, am 12. 11. 1846 war man schon so weit, daß die beiden Schächte miteinander verbunden waren. Am 8. Juni wurde der Richtstollen ganz durchschlagen, daß man mit der Ausmauerung beginnen konnte. Um die Abfuhr der Erdmassen zu beschleunigen, legte man Feldbahngleise mit Ausweichmöglichkeiten vor dem Tunnelportal an. Unfälle kamen bei den Arbeiten häufig vor (Trebing, Ortschronik von Guxhagen), so daß die Gesellschaft genötigt war, eine strenge Sprengordnung zu erlassen. Die Ausmauerung des Tunnels geschah mit Ziegelsteinen, die in Feldbrand hergestellt wurden. Nach den Angaben in der Ortschronik von Guxhagen wurde das Material von den Ländereien genommen, die „rechts und links am Anfang des sog. Stiegweges liegen, da wo der Weg nach Büchenwerra abzweigt“. Hier finden wir einen sehr guten Lehm. Eine Erschwernis für den Tunnelbau bildete der Schwarzebach, der ein großes Gefälle hat und zu Zeiten bedeutende Wassermassen aus dem Bereich der Söhre mitführt. Obwohl der Bau der Brücke, die für Talsohle und Bach vorgesehen war, schon im Herbst 1845 von Kasseler Maurermeistern begonnen wurde, ließ die Fertigstellung so lange auf sich warten, daß die Erdmassen, die aus dem Tunnel befördert wurden, nicht nach dem Plan für den das Tal ausfüllenden Damm verwendet werden konnten und in mühsamer Arbeit an beiden Seiten aufgeschüttet werden mußten.

Heinrich Bützing

STELLMACHERMEISTER

Holzverarbeitung

Reparaturen

Wagenbau

G U X H A G E N

Kranzbinderei

MARTHA NÄGEL

Guxhagen

Mittelgasse 6^{1/2}

Jakob Correus

BILDHAUEREI

Grabdenkmäler und Einfassungen in allen Gesteinsarten

Fernruf 174

RUDOLF GRABE KASSEL

zur Zeit

GUXHAGEN

Seit 60 Jahren das Haus für Wolle und Wäsche

MASS-SCHNEIDEREI

August Pfeiffer

Guxhagen

Anfertigung moderner Damen- und Herren-Bekleidung

Große Auswahl in Stoffen aller Art

Heinrich Pfeiffer

Metzgermeister

Guxhagen

Schulstraße 3

Fernruf 187

ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Diese gesamten Arbeiten am Tunnel wurden zunächst von der Nordbahngesellschaft selbst angefangen und später dann unter Leitung des belgischen Ingenieurs Rombaats von der belgischen Firma Hans zu Ende geführt.

Das ganze Bauvorhaben der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn brachte große Scharen von z. T. landfremden Arbeitern in die Gegend. Nach Berichten aus dem Jahre 1846 waren an der ganzen Strecke etwa 7000 Mann beschäftigt. Das erklärt sich daraus, daß man Baumaschinen, Kippwagen, Bagger usw. noch nicht kannte. Die Arbeiter schätzten es nicht, sich aus der örtlichen Menage verpflegen zu lassen und nahmen lieber einen weiten Weg in Kauf. Morgens um 6 Uhr mußten sie zur Stelle sein, gegen 8 Uhr war Frühstückspause, wo Brot und „Zugebröde“ mit etwas Branntwein genossen wurde. Zur Mittagszeit wurde geschlafen, um $\frac{1}{24}$ Uhr war Vesperzeit, und um 6 Uhr war der Arbeitstag zu Ende. Nun kam noch der Heimweg. Man kann sich danach eine Vorstellung machen von der Arbeitsleistung der am Bahnbau beschäftigten Arbeiter. Wie rege der Personenverkehr mit der Umgebung damals gewesen sein muß, ergibt sich aus dem Bericht der Ortschronik von Guxhagen, daß die Einnahmen des Spikenmeisters, der die Fähre über die Fulda führte, und die Einwohner von Guxhagen, Ellenberg und Büchenwerra kostenlos beförderte, trotzdem so hoch waren, daß er während des Bahnbaues jährlich 36 Taler Pacht zu zahlen hatte. Sicher war der Verkehr der Arbeiter aus der Umgebung dabei ausschlaggebend.

Wenn auch die Entlohnung der Arbeiter nach heutigen Begriffen gering war und oft auch Frauen und ganze Familien mit tätig sein mußten, um genügend Einkommen zu haben, scheinen durch die regelmäßigen Einnahmen und durch die besonderen Umstände, die das Zusammenströmen von so vielen Arbeitskräften mit sich bringt, doch die Wirte auf ihre Kosten gekommen zu sein. In der Kirchenchronik von Guxhagen wird erwähnt, daß die Zahl der Wirtschaften in dieser Zeit zugenommen hat. Der Pfarrer Konradi in Grebenau führt über ungehöriges Verhalten belgischer Arbeiter bei der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Klage. Diese verdienten anscheinend bei der Backsteinfabrik am Stiegberg gut und verbrauchten auch das Geld. Es wurde dem Pfarrer bedeutet, „daß bei Anlegung von Eisenbahnen in den benachbarten Orten die Kirchenzucht und Ordnung nicht mit ganzer Strenge durchzusetzen ist und den gewissenhaften Religionslehrern überlassen bleiben muß, sowie in seinen öffentlichen Vorträgen als in seinen Privatunterredungen den Lastern der Unsittlichkeit, der Wollust und Verschwendung nachdrücklich entgegenzuwirken“.

Zwischen den einheimischen Arbeitern und den fremden scheint nicht immer das beste Verhältnis bestanden zu haben. Grund dafür war die verschiedenartige Entlohnung. Schon 1845 hatte es in Guxhagen zu „Exzessen“ geführt, bei denen Gendarmerie und Bürgergarde eingreifen mußten. In den bewegten Zeiten des Jahres 1848 griff wohl die politische Spannung auch auf die Auseinandersetzung, die zwischen einheimischen Arbeitern und Unternehmern bestand, über. In Guxhagen wurden Drohbriefe an den Gerüsten gefunden. In einem heißt es: „So wie ihr uns Arbeiter der Tunnell nicht

Melchior Gerlach

Schneidermeister

Guxhagen

*Anfertigung feiner Damen-
u. Herrenmoden
Reichhaltiges Stofflager*

Johann Heinze

Sattlerei u. Polstergeschäft

Guxhagen-Breitenau

Anfertigung von Geschirren,
Polstermöbeln, Matratzen u. Aus-
führung von Fensterdekoration

Wilhelm Günther

Schuhmachermeister

Guxhagen

Reparaturen gut u. preiswert
Verkauf von Markenartikeln

Leonhard KLEIN

Sattler- u. Polstermeister

*Anfertigung
von Polstermöbeln*

Guxhagen

Sellestr. 32

Heinrich Oetzel

Guxhagen

Bahnhofstraße 71

**Lebensmittel- und
Kohlenhandlung**

Weine · Spirituosen

Reelle Bedienung!

Bau- u. Möbelschreinerei

Hans Günther

Guxhagen

Lohstraße

Anfertigung

moderner Möbel

mehr zusetzt als 8 oder 9 Sgr. dieser Rechnung und sofort, den ihr habt den Terexern versprochen das ihr wollt den Arbeiter 12 bis 15 Sgr. geben und gebt ihr's nicht, so wird das ganze Biero und die Baracken zu Asche verbrannt werden und die Akerdanten und Franzhosen Aufseher zu nichts geschlagen werden, und soll nicht wieder aus Hessenlande Gesund und Heilsam nach eurem Vaterlande zurückkehren. Wir armen Arbeiter müssen verdienen und ihr wollt eure Säcke vollmachen hier, wiewo sie nicht mehr dabei bestehen, weil der Lohn zu gering ist und die Nahrung zu teuer, setzt ihr nicht zu, so wird das ganze Biero und dem Fehr seine Baracke und alles durch Feuer verbrannt, und ihr Akerdanten und Franzhosen Aufseher werdet zu Thale geschlagen werden, darum setzt zu, es wird euch übel gehen.“

In einem anderen Drohbrief wird von einer „Rewellgon der Arbeiter gegen die Franzosen“ gesprochen. Man kündigt wieder an „Bero und Parak alles zu feuer und zu Thale gehen“ zu lassen, man will die „Bulfer parack zu den Luft nein flammen“ und warnt, „diesen Brief brauchen Sie nicht vor Spaß zu halten“.

Man machte auch tatsächlich Ernst und drang in die Wohnungen der Belgier ein und mißhandelte sie. Jedoch auch dieser kritische Punkt des Bahnbaues wurde überwunden: Am 18. 9. 1848 wurde die Strecke zwischen Guxhagen und Bebra in Betrieb genommen. Nach dem Bericht in der Guxhagener Ortschronik ist die Lokomotive auf großen Lastwagen in Einzelteilen von Kassel hierher gefahren und in dem Grebenau gegenüber liegenden Bahneinschnitt, wo der erste Spatenstich erfolgte, aufgestellt worden. Die erste Probefahrt nach Melsungen war im August 1848, einige Wochen später die Fahrt nach Bebra und an dem erwähnten 18. 9. 1848 die Eröffnung der Bahnstrecke Guxhagen—Bebra. Daß vom 18. 10. 1848 an ein Omnibusverkehr nach Kassel von Guxhagen eingerichtet wurde, ist von ganz besonderem Interesse. Die Strecke bis Kassel konnte nämlich wegen der Brücke in Guntershausen und des Teilstückes Guntershausen—Wilhelmshöhe erst am 19. 12. 1849 eröffnet werden. Der Brücke in Guntershausen möchte man an dieser Stelle noch gedenken. Sie galt in der damaligen Zeit als eins der kühnsten Bauwerke Europas und kostete die Summe von 175 000 Talern.

Die Bahn hatte ursprünglich nur ein Gleis und erhielt nach der oben erwähnten Chronik 1873—74 das zweite Gleis. Sie führte den Namen Kurfürst-Friedrich-Wilhelms-Nordbahn. Auf den Wagen stand die Bezeichnung: K F W N B. Wenn daraus der Volkswitz den Vers machte: „Kann für Wehmut nicht bezahlen“, so lag das daran, daß die Bahn nach der Eröffnung lange Zeit mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Aber das lag sicher an den Tarifen, die sehr niedrig waren.

Mit der Eröffnung des Verkehrs auf dem Schienenweg fing für Guxhagen ein neues Entwicklungsstadium an. Wie aus der Kirchenchronik hervorgeht, fanden von Guxhagen damals schon viele Menschen eine günstige Gelegenheit, zu entfernteren Arbeitsstätten — vor allen Dingen in Kassel — zu kommen. Diese Entwicklung hat angehalten. Neben allen Personen, die direkt im Dienste der Bahn stehen (in Guxhagen über 120 Haushaltungs-

O. HEIGWER

MELSUNGEN

Rotenburger Str. 3, Ruf 593

empfiehlt sich als fachmännischer Berater in allen Fragen des Sportbedarfs und liefert preisgünstig

Sportgeräte und Sportkleidung
für

Fußball — Handball — Faustball — Schlagball
Korbball — Federball

Turnen — Gymnastik — Leichtathletik
Schwimmen — Tennis — Tischtennis — Schießen
Boxen — Paddeln — Wandern — Zelten — Jagd

Musikinstrumente und Noten aller Art
Einschlägige Reparaturen
Urkundenhefte für das Bundessportabzeichen

Seit 1700

J. Günther u. Sohn

Zimmermeister

Grifte Ruf Guxhagen 178

*Ausführung sämtlicher Zimmer-,
Treppen- und Bauschreinerarbeiten
sowie freitragender Hallen*

Heinr. Krüger

Seit 1896

Farben

Lacke

Tapeten

Melsungen,

Am Markt und Schlot 1



**Personenwagen · Schnellaster
Motorräder**

WILHELM LÖWE

DKW-Händler

Melsungen, Nürnberger Str. / Ruf 368

Hans HEINZEL

Schreinermeister

Dörnhagen

Bau- u. Möbelschreinerei

Ladeneinrichtungen

Möbelhandlung

Günstige Zahlungsbedingungen

Oskar Clobes

Motorenöle u. Schmierstoffe, Techn. Öle,
Fette, Fußboden- und Lederpflegemittel,
Siloanstrich und Holzschutzmittel, Treib-
riemen, Segeltuchplanen und -Decken
Industrie- und Landwirtschaftsbedarf
Wasch- und Reinigungsmittel

MELSUNGEN

Spangerweg 21 / Fernruf 407

vorstände mit oftmals mehreren Familienmitgliedern!), fahren täglich große Scharen Berufstätiger zu ihren Arbeitsstätten mit der Bahn. Sie kehren abends zu ihren Heimstätten zurück mit dem glücklichen Gefühl, daß sie nun auch gleich „zu Hause“ sind.

Alle anderen aber, die nicht direkt oder indirekt berührt wurden in ihrer Lebensexistenz durch den Bahnbau, empfanden die im Winde wehenden Rauchfahnen der Lokomotiven als Zeichen, daß sie durch den Schienenstrang verbunden sind mit der weiten Welt. Sie haben das beglückende Bewußtsein, daß sie jederzeit die Verbindung aufnehmen können.

Entstehung und Bau der Reichsautobahn

Von *Adam Werner*, Guxhagen

Das 19. Jahrhundert wird allgemein als das technische Jahrhundert angesprochen. Aber es haben sich doch auch um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts außerordentliche technische Entwicklungen von besonderem Ausmaß vollzogen. Wenn es bis 1900 der Eisenbahn vorbehalten war, das alleinige Verkehrsmittel für Personen- und Gütertransporte zu sein, so erwuchs ihr nach 1900, wenn auch zunächst im geringen Umfang, ein Konkurrent in Gestalt des Automobils.

Wenn auch der erste Weltkrieg der zivilen Kraftfahrt mannigfache Einschränkungen brachte, so nahm der Automobilverkehr nach Beendigung des Krieges einen derartigen Aufschwung, daß das bestehende Straßennetz in seiner Beschaffenheit als auch in seiner Ausdehnung den Erfordernissen nicht mehr gerecht wurde.

Da tauchte 1933 zum ersten Mal von der damaligen Reichsregierung der Plan von dem Bau sogenannter Reichsautobahnen auf, die ähnlich wie die Eisenbahn Ost und West, Nord und Süd verbinden sollten. Phantastisch hörten sich die Pläne an, als gesagt und geschrieben wurde von gewaltigen Brücken, die ganze Flußtäler überspannen sollten. In möglichst gerader Linienführung sollten hohe Berge in tiefen Einschnitten überquert werden. Ein Arbeitsbeschaffungsprogramm allergrößten Ausmaßes. Kein Mensch ahnte damals, daß auch unsere engere Heimat, insbesondere unsere Heimatgemeinde, einen Vorteil von diesem umfassenden Programm haben sollte, bis im Frühjahr 1934 die Großplanung soweit vorgeschritten war und eine Verlautbarung in der Presse erschien, wo von einer Linienführung einer Teilstrecke Göttingen — Kassel — Guxhagen — Knüll — Alsfeld — Gießen — Frankfurt/M. die Rede war.

Bereits am 19. Mai 1934 erschien im Regierungsblatt Kassel eine Bekanntmachung und wenige Wochen später — am 4. Juni 1934 — ging bei der hiesigen Gemeindeverwaltung die erste Verfügung des Herrn Reg.-Präsidenten hierüber ein.

Damit war eine vorläufige Linienführung, die auch die Gemeinde Guxhagen berührte, festgelegt. Es dauerte auch gar nicht lange, als die ersten

Dr. Riehm

Mitteldutsche Dachpappenfabrik

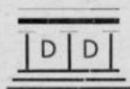
Grifte, Bez. Kassel

Heinz Lange

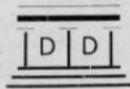
Küferei

GUXHAGEN

Neuanfertigung und Reparatur
von Fässern und Trögen aller Art
für Industrie und Landwirtschaft



DAVID DITTMAR



BAUUNTERNEHMEN

Guxhagen, Telefon 207

Ausführung von Hoch-, Tief-, Beton- und Eisenbetonbau

Hermann Schneider, Röhrenfurth

Zimmerer-Geschäft

Sägewerk

Treppenbau und Bauschreinerei

Fernruf: Melsungen 388

*Anfertigung feiner
Damen- und Herren-Moden
Reichhaltige Auswahl in Stoffen*

Konrad Pippert

Schneidermeister

Grebenu

*Die elegante
Damen- u. Herrenbekleidung
fertigt gut und preiswert*

Wilhelm Zimmermann

Grebenu

Vermessungsbeamten der Reichsautobahn erschienen und einen Geländestreifen in einer Breite von 32 m mit Pfählen und Fähnchen absteckten. Dieser Streifen sollte bei der Herbstbestellung 1934 nicht mehr ausgestellt werden. Gleichzeitig mit diesen ersten Maßnahmen wurde das Kulturrat Eschwege mit den Vermessungs- und Bonitierungsarbeiten beauftragt. Mit diesen Arbeiten traten auch die ersten Schwierigkeiten auf. Die Landabgabe konnte nicht allein auf die unmittelbaren Anlieger abgewälzt werden. Es mußten sogenannte Umlegungsbezirke geschaffen werden, die sich auf die gesamte Ortsgemeinschaft des landwirtschaftlichen Grundbesitzes, ja sogar auf die Nachbargemeinden erstreckten. Die Gemeinden Guxhagen, Dörnhagen und Ellenberg wurden zu einem Umlegungsbezirk zusammengefaßt.

Im Frühjahr 1935 lag bereits der genaue Plan vom 6.—11. 3. 1935 zu jedermanns Einsicht auf dem hiesigen Bürgermeisteramt aus. In dieser Zeit konnte jeder Beteiligte seine Einwendungen und Bedenken geltend machen. Die ersten Guxhagener Bürger, die durch dieses gewaltige Bauvorhaben Arbeit und Brot fanden, waren August Ganz, Martin Bätzing, Georg Brandenstein u. a. Diese drei bedeckt heute leider schon der grüne Rasen. Die Abtragung des Mutterbodens, der fein säuberlich zu beiden Seiten der abgesteckten Bahn in großen Haufen aufgesetzt wurde, gab im Sommer 1935 einer großen Zahl Arbeitslosen Verdienstmöglichkeit. Die Gemeinde Guxhagen war in jener Zeit frei von Arbeitslosen. Termine mit Baufirmen, mehrfache Begehung der Strecke, Auseinandersetzungen über Neugestaltung der Feldwege, Verhandlungen über Entschädigung für Ernteausfall wechselten täglich ab. Das Bürgermeisteramt glich in jener Zeit einem Baubüro.

Zweifellos stellt die 103 m lange Fuldabrücke mit der Unterführung der Reichsbahn und einer Brücke über den nach Guntershausen führenden Feldweg, also drei Kunstbauten auf einem Raum von nur 200 m, den interessantesten Teil auf dem gesamten Bauabschnitt dar.

Im Nachsommer 1935 trafen von den einzelnen Bauabschnittsfirmen ganze Eisenbahnzüge mit Holz, Baumaterial, Maschinen, Bagger, Stampfer, Feldbahngleis, Feldbahnloks und Loren am Bahnhof Guxhagen ein. Das Stammpersonal der einzelnen Firmen fand teils in den Gasthäusern, teils privat Unterkunft und Verpflegung. Großes Interesse erweckte allgemein ein großer Bagger, der am Bahnhof wieder montiert seinen riesigen Baggerkorb vorausschiebend, wie ein Gigant sich mit eigener Kraft zur Baustelle an der Gehegebrücke bewegte. Gerade an dieser Baustelle waren gewaltige Erdmassen zu bewegen. Nachdem alle Maschinen an den einzelnen Baustellen montiert waren, wurden zunächst die Erdbewegungen vorgenommen. Nach der Fulda wurde ein Widerlager angeschüttet, das Erdreich hierfür wurde größtenteils aus dem neu anzulegenden Feldweg in Richtung Bahnwärterhaus Hofmann entnommen. Während oben die schweren Personen- und Güterzüge über die Gleise rollten, wurde unten der Eisenbahndamm unterminiert und gleichzeitig wieder abgesteift, bis der Durchbruch vollendet war. Auch jenseits der Eisenbahnbrücke waren gewaltige Erdmassen zu bewegen wie bei dem tiefen Einschnitt auf Breitenauer Seite in Richtung der Wolfershäuser Straße.

Georg Worst, Melsungen seit 1890

Herstellung von Qualitätsspirituosen

Spezialität:

Melsunger Bartenwetzter 45 Vol % (Edel Kräuterbitter)

Vierländer Tropfen 40 Vol % (Edel-Kräuter Süßbitter)

WEINE / TABAKWAREN

Großvertrieb des weltberühmten deutschen Erfrischungsgetränkes **Sinalco**



Woll-hesse

Melsungen

SPINNEREI · KÄMMEREI

Spezialgeschäft für Wollwaren

Louis Pitel Nachf.

Inh.: Fritz Gundlach

TEXTILWAREN seit über 100 Jahren

Melsungen / Guxhagen / Röhrenfurth

Bleyde - Strickkleidung

Damen-, Herren- und Kinderwäsche / Handschuhe / Strümpfe

JOSEPH *Guise* GEGR 1839

Kassel

Wilhelmstraße 3



Fuldabrücke der Reichsautobahn bei Guxhagen

Foto: Eberth

Dem Einbau der schweren Eisenträger als Unterbau für die beiden Schienenstränge wurde mit besonderer Spannung entgegengesehen. Zu diesem Zweck waren zwei schwere Spezialkranwagen, wie deren die Deutsche Reichsbahn nur zu wenigen Stücken besaß, einer nach Station Guxhagen, der andere nach Guntershausen beordert. Nachdem der Beton der beiden Widerlager die entsprechende Festigkeit besaß, schoben sich eines abends gegen 11.30 Uhr diese Kräne an diese Baustelle heran, während auf dem anderen Geleise ebenfalls auf zwei Spezialfahrzeugen der schwere Eisentrog zur Baustelle gefahren wurde. Wie groß das Interesse der Einwohnerschaft von Guxhagen war, zeigt, daß in dieser Nacht ein großer Teil der Bevölkerung auf den Beinen war, um bei grellem Scheinwerferlicht zuzusehen, wie beide Kräne auf ein Kommando den schweren Trog von x-Tonnen anhoben, einschwenkten und mit präziser Sicherheit auf die vorbereiteten Widerlager langsam hinabsenkten. Kaum, daß die Kräne ihre schwere Last abgesetzt hatten, fuhr jeder Wagen zu seinem Abstellbahnhof zurück, um wenige Tage später den zweiten Trog für das andere Gleis einzubauen. Die bereitstehenden Eisenbahnarbeiter sprangen herzu, um die ebenfalls bereitliegenden neuen Schienen zu verlegen, während unten von Spezialisten die erforderlichen Verschraubungen angebracht wurden. Nach kaum einer Stunde rollte der erste Personenzug, von Kassel kommend, über seinen neuen Unterbau.

SCHULMÖBEL-WERK

A. ERBECK · KÖRLE

Sämtliche Arten von Schul-Tischen und -Bänken, Tafeln,
Lehrmittelschränken, Lehrpulten, Hörsaal-, Kirchen- und Kino-Gestühl

FRIEDRICH SCHWAAB

KOM.-GES.

Holzhandlung

KASSEL
Westring 6
Telefon: Kassel 70 58

Sägewerk

KÖRLE
Kreis Melsungen
Telefon: Guxhagen 125

Lieferant für:

Nadel- und Laubschmittthölzer für Schreinerei und Baubedarf
Hobeldielen, Rauhpund, Stülpchalung, Faserbretter, Sperrholz,
Türen, Hartfaser- und Dämmplatten.

Käufer für:

alle Nadel- und Laubrundhölzer wie Fichte, Kiefer, Buche, Eiche,
Esche, Erle, Ahorn, Ruster, Kirsche usw.

BETONWERK HEINZ MÜLLER



Betonwaren aller Art für Hausbau u. Garten

GREBENAU/KASSEL

Nachdem die Eisenbahnbrücke und die Feldwegbrücke fertig waren, wurde sofort mit dem Einschalen der beiden Fuldabrückenwiderlager und der beiden Brückenpfeiler begonnen. Ganze Waggonladungen von Holz, riesige Spundbohlen, die mit großen Rammen in das Flußbett getrieben wurden, trafen ein. Nicht unerwähnt sollen bleiben die ungeheuren Mengen an Eisenstäben aller Größen, die in den Beton verflochten wurden. Eine Arbeit für die Ewigkeit! Noch während der Betonarbeiten an der großen Fulda-
brücke — die Feldwegebrücken waren zu diesem Zeitpunkt bereits fertig — waren schon andere Firmen damit beschäftigt, an der sich jetzt deutlich im Gelände abhebenden Bahn die feinere Planung herzustellen. Packlager wurde gesetzt und mit großer Schotterauflage versehen. Die Brückenpfeiler und Widerlager zu beiden Seiten der Fulda waren inzwischen fertig, wurden ausgeschalt und sofort begann, um sie auch dem Auge gefällig zu machen, die Charierarbeit. Nicht lange, nachdem diese Feinarbeit ausgeführt war, trafen die ersten Techniker und Monteure der Gutenhoffnungshütte aus Oberhausen hier ein und mit ihnen ganze Waggonladungen schwerer und schwerster Eisenträger, Eisenteile, Schrauben, Nieten und Bolzen. Ein Teil wurde zum anderen gefügt und eines Tages war die Brücke über die Fulda geschlagen. Wieder traten die Betonmaschinen in Tätigkeit und die gesamte Bahn bekam die erste grobe Betonschicht in einer Stärke von 25 cm. Meter für Meter schoben sich die Maschinen, die eine ganze Fahrbahn für sich in Anspruch nahmen, auf der Bahn vor. Diese Betonschicht brauchte eine gewisse Zeit zum Trocknen, bis die letzte Feinschicht aufgebracht werden konnte. Wieder waren es andere Spezialmaschinen, die diese Feinarbeit verrichteten. Bis zu 200 m wurde an einem Tage von diesen Maschinen bewältigt. Um ein zu schnelles Austrocknen zu vermeiden, wurde die Bahn hinterher mit großen Gestellen, auf die Schilfmatten aufgelegt wurden, abgedeckt. Nach Tagen, als dieser Feinbeton angezogen war, entfernte man die Matten und Gestelle, und die letzte feste Oberschicht wurde mit Wasser berieselt. Auch die zwischen den einzelnen Feldern gelassenen Dehnungsfugen erhielten einen Asphaltguß. Der Grünstreifen in der Mitte der Autobahn wurde ausgesät, hier und da mit Sträuchern bepflanzt, ebenso die Böschungen zu beiden Seiten, und damit war ein gewaltiger Bauabschnitt im Rahmen der großen Planung der Reichsautobahnen abgeschlossen und konnte am 17. Dezember 1937 dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Wenn manch einer noch nichts von den landschaftlichen Schönheiten der engeren Heimat zwischen Fulda und Eder und darüber hinaus der Kreise Melsungen und Fritzlar, dem alten Stammland der Chatten, gewußt hat, der mag, von der Söhre kommend, seinen Blick über die schöne Landschaft schweifen lassen, und wenn er dann die Unterführung der Eisenbahn passiert hat, breitet sich vor ihm eines der schönsten Landschaftsbilder, die „breite Aue“, aus.

Leider ist auch diese schöne Fuldabrücke mit ihrer schwierigen Konstruktion noch in den letzten Tagen des Krieges ein Opfer der als militärisch notwendig bezeichneten Sprengung geworden. Aus Mangel an Mitteln ist bis zum heutigen Tage erst eine Hälfte, d. h. eine Fahrbahn wieder aufgebaut.

Die Schule in Guxhagen

Von A. Elbrecht

Ein nicht unwesentliches Spiegelbild der Entwicklung einer Gemeinde ist ihre Schule. Darum ist es zu natürlich, daß in dieser Festschrift auch der Entwicklung der Schulverhältnisse in Guxhagen gedacht wird. Die älteste der von mir gefundenen Unterlagen stammt aus dem Jahre 1641. Aus diesen ersten Eintragungen in der Pfarrei-Chronik, die der Pfarrer Hugo während



Alte und neue Schule

Foto: Armbröster, Guxhagen

des 30 jährigen Krieges im Jahre 1641 im Rahmen einer Schilderung der Verhältnisse, wie sie damals im Kirchspiel Breitenau herrschten, machte, geht hervor, daß schon vor dem 30 jährigen Kriege hier in Guxhagen eine Schule war, daß im Jahre 1596 von der Gemeinde Guxhagen ein Haus gebaut wurde, das als Rathaus, Hochzeitshaus und Schulhaus benutzt werden sollte. Dieses erste Schulhaus von Guxhagen scheint ganz ähnlich gebaut gewesen zu sein wie unser heutiges altes Schulhaus, denn aus den Aufzeichnungen ist zu schließen, daß es auch einen Glockenturm schon hatte, in dem eine Glocke und eine Turmuhr angebracht waren. Ob das Baujahr 1596 gleichzeitig das Geburtsjahr unserer Schule war, ist nicht zu erkennen. Auf jeden Fall ist es ein Beweis für die Bedeutung Guxhagens, daß es schon zu so früher Zeit eine Schule besaß.

Der erste Lehrer, der namentlich im Jahre 1641 erwähnt wird, war *Eccardus Molitor* und stammte aus Melsungen. Im Jahre 1664 erwähnt der Pfarrer *Hermann Gravius*, der von 1659 bis 1693 in Breitenau amtierte, einen Lehrer *Jost Hölsa*. Um die Wende des 19. Jahrhunderts wirkte hier der Kantor *Kaspar Witzel*, der sich im Jahre 1802 das große Haus über der Schule gebaut hat, in dem heute ein Schulsaal und zwei Lehrerwohnungen untergebracht sind. Dieses Haus war nach dem Tode Witzels in jüdische Hände übergegangen, ist dann aber 1939 von der Gemeinde Guxhagen käuflich erworben und vollständig umgebaut worden. Nach seiner heute auch äußerlichen Renovierung ist es ein Schmuckstück der Schulstraße geworden.

Auf *Witzel* folgten die Kantoren *Diegeler* und *Meier*. Anfangs der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts, hat *Meier* hier in Guxhagen einen Gesangverein ins Leben gerufen und ist später von Melsungen, wohin er versetzt worden war, noch im hohen Alter zu seinen Kindern nach Amerika ausgewandert.

Durch die günstige Verkehrslage wurden die Einwohner- und damit auch die Kinderzahl Guxhagens immer größer; so genügte bald ein Lehrer nicht mehr für die große Schar der Kinder. Im Jahre 1836 wurde eine zweite Lehrerstelle eingerichtet. In dem im Jahre 1821 errichteten Schulhause wurden zunächst zwei Räume als Schulsäle benutzt. Da aber bei der zunehmenden Schülerzahl beide Säle im alten Schulhause zu klein waren, ließ die Gemeinde neben dem Schulhause einen Anbau entstehen, der zwei Schulsäle und eine Lehrerwohnung enthielt. Die Schulchronik, die erst in dieser Zeit begonnen wurde, gibt nun einen lückenlosen Überblick über die Schulverhältnisse in Guxhagen von 1836 an.

Die Namen der ersten Lehrer, von denen jeder durchweg mehrere Jahrzehnte in Guxhagen tätig war, sind den älteren Einwohnern Guxhagens bekannt: 1. Kantor *Hopf* war erster Lehrer von 1836 bis 1882. 2. Kantor *Trebing*, der zunächst von 1844 bis 1882 hier zweiter Lehrer gewesen war, hat dann die Stelle eines ersten Lehrers noch von 1882 bis 1898 versehen. 3. Der Hauptlehrer *Georg Schmidt* — aus Neuenbrunslar stammend — war auch zunächst als zweiter Lehrer 1891 hierher gekommen und

Wenn *Melsungen* —

dann

Hotel „Zum Prinzen“

INH. ALFRED GÜRS

Werner Dieling

Zimmergeschäft
und
Treppenbau

Wagenfurth

Taylorix



Die **System-Buchhaltung** mit
den vielseitigen Abrechnungsverfahren
und der individuellen Anpassung an
jeden Betrieb

Organisatorische Beratung:
PAUL R. SCHULZE-KASSEL
Taylorix - Bezirksstelle
OBERE KÖNIGSSTR. 5" • EINGANG: FÜNFENSTERSTR.

Schulze

Ruf: 5031

Hut-Schicker

Gegr. 1869

Führendes Fachgeschäft
für Damen- und Herrenhüte

Spezialität: Handarbeit

Melsungen

Gaststätte

„Festung Metz“

Inh. F. Lorenz

Gute Küche — Fremdenzimmer

Gepflegte Getränke

Gemütlicher Aufenthalt

Guxhagen

Schulstraße

wurde nach der Pensionierung Trebings 1898 zum ersten Lehrer und später zum Hauptlehrer ernannt. Er hat diese Stelle inne gehabt von 1898 bis 1932.
4. Von 1932 an ist der Verfasser dieses Berichtes — Albert Elbrecht, geboren in Witzenhausen — hier als Hauptlehrer tätig.

Ich lasse nun eine Übersicht über die übrigen Lehrer in Guxhagen folgen:
Inhaber der zweiten Lehrerstelle waren:

1. Schlitzberger aus Obervellmar 1836—1840
2. Claus aus Dörnhausen 1840—1844
3. Trebing 1844—1882, er ist dann vom 1. 7. 1882 an erster Lehrer hier und unter dem Namen Kantor Trebing bei allen älteren Leuten noch bekannt
4. Karl Keßler aus Wollrode 1882—1888
5. Friedrich Schade 1888—1891
6. Georg Schmidt 1891—1898, dann hier Hauptlehrer bis 1932
7. Georg Siebert aus Stellberg 1898—1929
8. Peter Schmidt, der von 1913 bis 1929 einziger Lehrer von Büchenwerra gewesen ist, hier von 1929—1931.

Da die Schülerzahl auf 239 Kinder angestiegen war, wurde im Jahre 1893 eine dritte Lehrerstelle eingerichtet. Inhaber dieser dritten Lehrerstelle waren:

1. Konrad Eckhardt 1893—94
2. Maurer 1894—1900
3. Martin 1900—1901
4. Böckler 1901—1909
5. Martin Brede 1910—1948.

Bei einer Schülerzahl von 247 Kindern wurde im Jahre 1909 die vierte Lehrerstelle gegründet. Inhaber der vierten Lehrerstelle waren:

1. Heck 1909—1911
2. Konrad Iber 1911—1913
3. Sandrock 1913 an. Er wurde während des 1. Weltkrieges Soldat und ist in Rumänien als Offiziers-Aspirant gefallen.
4. Fr. Barchfeld 1915—1917
5. Fr. Wehrhahn 1917
6. Heinrich Aldag 1918—1940
7. Fritz Riese 1940—1951.

Nachdem in 1909 die vierte Lehrerstelle gegründet war, konnte die Gemeinde nicht umhin, ein neues Schulhaus zu bauen. Man verkaufte kurzerhand den nach Gründung der zweiten Lehrerstelle erstellten Anbau am alten Schulhause auf Abbruch und ließ an alter Stelle im Jahre 1909 den massiven Bau der neuen Schule erstehen, der vier große Schulsäle und ein Lehrerzimmer enthielt. Als im Jahre 1929 das Schulhaus mit einer Warmwasserheizung versehen wurde und im Keller Wannens- und Brausebäder für die Schulkinder und auch für die gesamte Einwohnerschaft Guxhagens eingerich-



Feuerversicherung von Gebäuden

Neu- und Umbauten anzeigen!

Versicherung beweglicher Sachen gegen Feuer und Einbruchdiebstahl, Glas-, Leitungswasser- und Hagel-schadenversicherung.

Hessische Brandversicherungsanstalt in Kassel

Körperschaft des öffentlichen Rechts - gegr. 1767

KASSEL, Kölnische Straße 46 / Fernruf 2308 u. 3213

F. L. Has, Kassel

Gegründet 1742

Am Holländischen Platz - Ruf 4655 und 5203

Lebensmittel-Großhandlung

Kaffeerösterei

Wein-Kellerei

Hotel Vaterland, Kassel

Besitzer: Ernst Schneider

Bahnhofstraße 19 · 1 Minute vom Hauptbahnhof entfernt · Ruf 5915

Gutbürgerliches Haus / Neu und modern eingerichtete Zimmer mit Zentralheizung und fließendem kalten und warmen Wasser / Tagesrestaurant mit vorzüglicher Küche, ausgesuchte Weine und bestgepflegte hiesige und fremde Biere.

Konferenz-Zimmer · Gesellschaftssaal · Eigene geheizte Garagen

tet wurden, wurde auch eine Wohnung für einen Hausmeister der Schule, der die Reinigung und Beheizung übernahm, im Dachgeschoß ausgebaut.

In den 30er Jahren nahm mit dem Wiederaufstieg der Konjunktur im wirtschaftlichen Leben auch die Kinderzahl in Guxhagen wieder zu. Die in 1931 abgebaute vierte Lehrerstelle wurde wieder eingerichtet und zunächst von Heinrich Metzler aus Eschwege, dann von Frl. Thies aus Kassel und schließlich von Hans Wieg el aus Beiseförth vertretungsweise versehen, bis sie 1937 mit Lehrer Justus Werner besetzt wurde, der dann während des 2. Weltkrieges als Leutnant in Rußland fiel.

Bei Ausbruch des 2. Weltkrieges bekam Guxhagen etwa 400 Leute aus Wincheringen/Mosel in Quartier. Dadurch erhöhte sich auch unsere Schülerzahl so stark, daß eine von Wincheringen mitgekommene Lehrerin, Frl. B a c k e s, hier zum Dienst als fünfte Lehrkraft eingestellt wurde, bis sie im August 1940 mit ihren Kindern wieder nach Wincheringen zurückkehren konnte.

Durch die in der zweiten Kriegshälfte immer heftiger werdenden Fliegerangriffe auf unsere Großstädte mußten viele ausgebombte Familien auf dem Lande angesiedelt werden. Da die Kinder dieser Familien hier eingeschult wurden, wirkten an unserer Schule zusätzlich: Frl. Lilli S c h m i d t aus Kassel und Oskar K i m m aus Melsungen.

Durch den großen Flüchtlingsstrom nach Abschluß des 2. Weltkrieges fanden auch hier in Guxhagen viele Hunderte von Flüchtlingen aus den verlorenen Ostgebieten eine neue Heimat. Dadurch stieg die Schülerzahl bis zu einem Kulminationspunkte von fast 400 Kindern. Darum waren in den Jahren 1948—1950 acht Lehrkräfte hier an der Schule tätig. Um nicht in allen vier Schulsälen in zwei Schichten arbeiten zu müssen, wurde in dem schon erwähnten Hause, das Kantor Witzel 1802 gebaut hatte, ein Schulsaal eingerichtet und der in 1934 eingerichtete Saal des Kindergartens im Feuerwehrgerätehaus als weiterer Schulsaal benutzt.

Um die Reihe der hier tätig gewesenenen Lehrer zu vervollständigen, nenne ich nun die Namen derer, die nach dem 2. Weltkriege hier an unserer Schule arbeiten bzw. hier in dieser Zeit unterrichtet haben:

- | | |
|-------------------------------------|-----------------------------|
| 1. Frl. Eleonore E p p i c h | |
| 2. Frl. Walli R u d e | |
| 3. Frl. Anneliese S t u h r m a n n | } Flüchtlinge aus dem Osten |
| 4. Josef R a d e j | |
| 5. Hermann S e p t i n u s | |
| 6. Herbert L i e t z | |
| 7. Karl K o c h | |
| 8. Karl S c h r ö d e r | |
| 9. Heinz P a e t z o l d | |
| 10. Heinrich M a r k o l f | |
| 11. Harry N e i d h a r d. | |

Ostern 1952 wurde unsere Schule von 339 Kindern besucht, die von sieben Lehrkräften in sechs Schulsälen unterrichtet werden.

Daten aus der Geschichte des Klosters Breitenau

- 1113 Das Benediktinerkloster Breitenau wird von dem Grafen Werner von Grüningen und seiner Gemahlin Gisela gestiftet. Wohnsitz des Stifters im benachbarten Holzhausen mit Burg auf dem Hahn.
- 1119 Der erste Abt Drutwin kommt mit 12 Mönchen von Hirsau im Schwarzwald nach Breitenau.
- 1123 Das Kloster begibt sich nach Übernahme des gesamten Stiftererbes in den Schutz des Erzbischofs von Mainz.
- 1142 Einweihung des Klosters. Landgraf Ludwig von Thüringen bekommt in den Folgejahren die Schirmvogtei über Breitenau.
- 1496 Versuch einer Klosterreform durch Anschluß an die Bursfelder Kongregation.
- 1508 Umbau eines Teils der Hauptkirche im Gotischen Stil.
- 1527 Abt Johann Meyer schließt sich mit 16 Mönchen der Reformation an. Landgraf Philipp der Großmütige setzt einen landgräflichen Vogt ein.
- 1579 Die Hauptkirche wird unter Erhaltung der wesentlichen Teile in einen Fruchtspeicher umgebaut. Eine kleine Kirche im Südteil des Klosters dient gottesdienstlichen Zwecken.
- 1609—1622 Landgraf Moritz läßt von Baumeister Wiedekind die Klosteranlage für landesgräfliche Zwecke umbauen (Marstall, Herrenhaus, Jägerei, Wirtschaftsgebäude). Welche Gebäude außer dem Marstall im Erdgeschoß des Kirchenbaues vollendet wurden, ist ungewiß, obwohl alte Pläne vorliegen.
- 1626 Plünderung des ehemaligen Klosters durch kaiserliche Truppen unter Tilly.
- 1630 Versuch eines Wiederaufbaues.
- 1640 Brandschatzung durch kaiserliche Truppen unter Piccolomini. Erhalten bleiben: Kirchenbau, Steinscheune, Grifter Tor, Gemeindekirche, Reste des Fuldatores sowie die Klostermauer.
- 1795 Abbruch der Gemeindekirche und Umbau der Steinscheune als Gotteshaus, von hier wird es nach einigen Jahrzehnten in den Ostteil des großen Kirchenbaues verlegt.
- 1874 Nach langer Zeit äußerlicher Verwahrlosung übernimmt der Bezirksverband Kassel (Landeshauptmann) die wesentlichen Teile des mauerumhegten Klostergeländes und führt diese durch Einrichtung einer Landarmenanstalt sozialen Zwecken zu.
- 1927 Restaurierungsarbeiten am Kirchengebäude führen zur Freilegung von Malereiresten aus dem 16. Jahrhundert.
- 1949 Die Anstalt erhält den Namen „Landesfürsorgeheim Fuldatal“.
- Bis auf wenige der Neuzeit entnommene Daten aus: Breitenau von Dr. Margret Marcard in Heimatschollen Nr. 4 (1930).*

Das Landesfürsorgeheim „Fuldatal“

Von Dr. *Alter*

Nachdem 1874 etwa die Hälfte des ursprünglichen von der Klostermauer umhagten Geländes in das Eigentum des Bezirksverbandes für den Reg.-Bez. Kassel (Landeshauptmann) übergegangen war, richtete dieser darauf eine Landesarbeitsanstalt nebst Landesfürsorgeheim ein. Die Landesarbeitsanstalt bestand bis zum 31. 3. 1949. Als zu diesem Termin die Militär-Regierung die Arbeitshäuser in der amerikanischen Zone auflöste, blieb die Anstalt als Landesfürsorgeheim weiter bestehen, weil die Kommunalverwaltung unter Leitung von Landeshauptmann Häring im Interesse der Öffentlichkeit darauf Wert legen mußte, daß die Anstalt mit ihren wertvollen Einrichtungen künftig zu erwartenden Aufgaben der sozialen Fürsorge erhalten blieb. Die Kommunalverwaltung setzte sich tatkräftig dafür ein, daß das Innere der Anstalt zweckentsprechend als Heim im modernen Sinne umgestaltet wurde. Obwohl nach dem Währungsschnitt nur geringe Mittel zur Verfügung standen, wurde bei der Umwandlung der Anstalt doch auf eine möglichst weitgehende Verbindung des Zweckmäßigen mit dem Schönen geachtet. Dabei kamen auch die alten romanischen Architekturwerte wieder besser zur Geltung. Wie weit die Umgestaltung zum Heim inzwischen vorangegangen ist, kann der am besten beurteilen, der die Anstalt unmittelbar nach der zweimaligen radikalen Plünderung bei Kriegsende gesehen hat.

Die menschlichen Nöte der Nachkriegsjahre zwangen in vielerlei Hinsicht, helfend und lindernd einzugreifen. Dabei fielen dem Landesfürsorgeheim im wesentlichen 3 Aufgaben zu:

1. Hilfeleistung bei der Beseitigung der Not junger Menschen, zugleich auch eine wesentliche Erziehungsaufgabe;
2. die Unterbringung und Versorgung von Personen, die infolge ihres Alters unter Wohnungsnot und Flüchtlingselend besonders litten;
3. die Heimbetreuung gefährdeter Frauen.

Das Heimatlosenheim

Mit der Arbeit an der Jugend, bereits in früheren Jahren eine Teilaufgabe der Anstalt, wurde im Herbst 1949 wieder begonnen. Zu diesem Zeitpunkt wurde das Aufnahmeheim für heimatlose Jugendliche (Mädchen) nach hier verlegt, lag doch das Heim in unmittelbarer Grenznähe und war so für die vielen aus der Sowjet-Zone flüchtenden Jugendlichen leicht zu erreichen. Außerdem stand sie seit 1949 unter pädagogischer Leitung und bot genügend geeignete Räumlichkeiten für die heimmäßige Unterbringung von Jugendlichen. Die Arbeit beschränkte sich keineswegs nur auf die vorläufige Heimversorgung und auf die Erledigung der notwendigen Formalitäten bis zur behördlichen Einweisung ins Bundesgebiet, sondern sie dehnte sich auch aus auf die notwendige gesundheitliche Fürsorge, auf pädagogische Maßnahmen



Vertrauensvoll in allen Lagen
rät FOTO-KORN in Fotofragen

Große Auswahl in

Kameras aller Markenfabrikate

Ihr Fachberater, Kassel, Wolfsschlucht 19

Lagerkästen
für
Textilgeschäfte

liefert

**Becker
&
Marxhausen**

Kassel Ruf: 49 09



Aus eigener Fabrik



immer mehr
**Sigurd-
Räder** laufen
zur größten Zufriedenheit.

Verkaufsstellen:
Wilhelmsstraße 13
Leipziger Straße 134

SIGURD

Über 50 Jahre

GEORG SCHRÖDER,

Papier- und Schreibwaren
Schul- und Zeichenbedarf
Technische Papiere / Büromöbel

KASSEL

Wilhelmsstr. 6, Henkelhaus
(früher Druselplatz)
Fernruf Nr. 3673

und die dringend notwendige Arbeitsstellenvermittlung. Soweit erforderlich, wurden die Jugendlichen mit Kleidung aus eigenen Beständen und aus ausländischen Spenden versorgt. Wesentlich war auch die geistige Betreuung. Es stand nicht nur eine kleine, aber ausreichende neuzeitliche Bibliothek zur Verfügung, sondern es wurde auch eine vielseitige Freizeitgestaltung betrieben. Viele Besucher und Gäste konnten sich bei den häufigen festlichen Gelegenheiten an dem guten Geist der hier weilenden Jugendlichen erfreuen. Insgesamt wurden rund 500 Mädchen in den knapp 2 1/2 Jahren des Bestehens dieses Heimes betreut. Trotz mancher Fehlschläge waren die Ergebnisse im ganzen gesehen recht günstig. Die Mädchengruppe der heimatlosen Jugendlichen wurde von Jugendleiterinnen und Kindergärtnerinnen hinreichend betreut. Diesen war es ein Herzensbedürfnis, sich besonders der Jugendlichen mit kriegs- und zeitbedingten Erziehungsfehlern anzunehmen. Die häufigen Besuche von längst in Arbeitsstellen untergebrachten Jugendlichen sprechen mit für die Richtigkeit der pädagogischen Haltung des Heims.

Mit der fortschreitenden Besserung der allgemeinen Versorgungslage, sowie auch durch die Erschwerung des Grenzüberganges ließ der Zustrom langsam nach, sodaß das Heim Ende 1951 diesen Teil seiner Arbeit im bisherigen Umfang einstellen konnte. Es werden nunmehr nur noch Plätze für heimat- und obhutlose junge Mädchen bis zu 16 Jahren den einzelnen Jugendämtern offen gehalten.

Das Landeserziehungsheim

Ein Heim mit einer so schönen Umgebung in Stadtnähe, mit so viel Raum für jeden Bedarf, mit soviel Möglichkeiten zur Ausbildung in gesunder, natürlicher Tätigkeit fordert geradezu dazu auf, es auch für länger dauernde Erziehungsarbeit an Jugendlichen zu nutzen. Bei den entscheidenden Stellen war deshalb schon seit längerer Zeit der Gedanke erwogen worden, hier wieder ein Mädchenerziehungsheim einzurichten. Nach Maßgabe der vorhandenen Mittel waren bereits in den letzten Jahren nach und nach zwei große Gebäude erneuert, umgewandelt und mit einer einfachen, jedoch modernen Inneneinrichtung ausgestattet worden. Auch für die technischen Voraussetzungen für die hauswirtschaftliche und unterrichtliche Ausbildung von jungen Mädchen wurde gesorgt, da es der Wille der Kommunalverwaltung ist, hier ein vorbildlich eingerichtetes Mädchenheim zu schaffen. Mitte März 1952 wurde dann das Landeserziehungsheim für Mädchen hierher verlegt. Damit ist den scheidenden Heimatlosen ein neuer Strom jugendlichen Lebens gefolgt. Bewährte Fachkräfte setzen hier die Erziehungs- und Ausbildungsarbeit an den Jungmädchen fort, damit diese sich dereinst im freien Leben als tüchtige, wertaufgeschlossene Menschen mit gefestigtem Charakter beweisen können. Möge der Anstalt, die mit der Einrichtung eines Mädchenheimes ihre dankbarste und schönste Aufgabe gefunden hat, auch in Zukunft ein voller Erfolg im Interesse der Jugend und der Zukunft unseres leidgeprüften deutschen Volkes beschieden sein.



Schütze Heim u. Familie durch eine Herold-Versicherung!

Deutscher Herold

Volks- u. Lebensversicherungs-AG., Allgem. Versicherungs-AG., Bezirksdir. Kassel, Opernstr. 2

Mitarbeiter an allen Plätzen gesucht!

Dreiturm



bekannt und gut

Wir stellen her:

Feinseifen

Kosmetische Erzeugnisse

Kernseifen

Waschmittel

Wachswaren

Wir liefern ab Fabrik an den Verbraucher

Unser Ortsvertreter bringt Ihnen auf Bestellung
auch die kleinste Menge zu jeder Zeit ins Haus

DREITURM-SEIFENINDUSTRIE G.M.B.H.

STEINAU, Kreis Schlüchtern



DER KENNER BEVORZUGT:

Martini Pilsener

Martini Export

Brauerei A. Kropf, Kassel

Das Altersheim

Das sofort nach der Umwandlung im Frühjahr 1949 eingerichtete Altersheim wuchs in den inzwischen verflossenen 3 $\frac{1}{2}$ Jahren auf eine Insassenzahl von etwa 60 Personen an. Die weiblichen und männlichen Insassen dieses Heimes entstammen ganz verschiedenen sozialen Schichten. Der größte Teil von ihnen hat Heimat oder Eigentum oder auch beides zusammen durch den Krieg verloren. Alle aber finden hier einen Platz, wo sie ohne Sorge und Not weiterleben können. Die schöne Umgebung kann ihnen einen, wenn auch nur schwachen Ersatz für die verlorene Heimat geben. Die rüstigsten unserer Alten helfen oft auf eine rührende Weise an der Erhaltung und Verschönerung des Heimes und seiner Einrichtung mit. Als ein besonders glücklicher Umstand muß es begrüßt werden, daß im Altersheim eine ausreichende Zahl von Wohnräumen vorhanden ist, sodaß eine weitgehende individuelle Unterbringung der Heiminsassen möglich wurde. Das Heim wird von einer Schwester und einem Pfleger und Hausvater sorgsam betreut.

Das Frauenheim

Eine andere ebenfalls ernste öffentliche Sorge verursacht den Sozialämtern und Fürsorgestellten der Personenkreis der Frauen, der auf Grund ungünstiger Umweltverhältnisse oder eigener Veranlagung draußen nicht zurechtkommen kann und ohne öffentliche Hilfe einer langsamen Verelendung entgegengehen würde. Den Sozialämtern, deren Mündel und Pfleglinge sie meist sind, fehlte es an einem Heim, wo ihre Schutzbefohlenen wenigstens zeitweilig bis zur Wiederherstellung geordneter bürgerlicher Verhältnisse Aufnahme und Betreuung finden konnten. Die Aufgabe der Schaffung eines solchen Heimes für alleinstehende Frauen jenseits der Mündigkeitsgrenze übernahm im Frühjahr 1949 der Landeshauptmann. Es war von vornherein beabsichtigt, diese Personen nach Gewöhnung an ein tätiges, geordnetes und gesundes Leben wieder auf eigene Füße zu stellen. Darauf mußten auch alle pädagogischen Maßnahmen abzielen, wobei auf jeden äußeren Zwang im Heimleben verzichtet wurde. Die Schwierigkeit der Aufgabe leuchtet ohne weiteres ein, zumal der angestrebte Erziehungserfolg an der körperlichen und geistigen Fähigkeit zu geordneter Arbeit und geordnetem Leben oftmals eine mehr oder weniger enge Grenze findet. Auch in geistiger Hinsicht wurde viel getan, damit die oftmals recht gelockerten Wertbindungen neu geknüpft werden konnten. Auch durch dieses Heim sind mehrere Hundert weibliche Personen gegangen. Als glücklicher Umstand muß es dabei angesehen werden, daß nie eine Massenerziehungsarbeit geleistet werden mußte. Durchschnittlich war dieses Frauenheim selten mehr als 30 Personen stark. Es wird von zwei in langjähriger sozialer Arbeit geschulten Fürsorgerinnen betreut, die Beharrlichkeit und Geduld als beste Berufstugenden für diese Arbeit besitzen. Beide wissen von vielen erfreulichen Erfolgen, aber auch von mancher Sorge und von manchem Fehlschlag zu berichten. Die für diese Gruppe besonders schwierige Auffindung geeigneter Arbeitsstellen gehört mit zu der Betreuungsarbeit. Hinzugefügt sei noch, daß auch vielen in augenblicklicher Not befindlichen Frauen die Tür auf ihre Bitte hin geöffnet wurde.

Der Maler Glinzer, ein Guxhagener Kind

Im Jahre 1802, also vor 150 Jahren, wurde dem Mühlenbesitzer Sebastian Glinzer in der Breitenauer Mühle ein Söhnlein geboren, dem er den Namen Carl gab. Der Vater hatte als Leutnant der hessischen Hilfstruppen tapfer in Nordamerika gefochten, ehe er später die Mühle übernahm, die Mutter war eine Tochter des Pfarrers Rübekönig. So waren die Eltern schon nicht durchschnittliche Leute, der Sohn Carl aber — so wollte es das Schicksal — sollte



Wohnstube in der Breitenauer Mühle

für sein ländliches Herkommen etwas ganz Besonderes werden: ein bekannter hessischer Maler.

Der Vater starb, als der Junge gerade ein Jahr alt war. Bis zu seinem 10. Lebensjahre blieb er in Breitenau-Guxhagen. Er besuchte die Dorfschule und spielte mit anderen Jungen an der Fulda, dann aber kam er nach Kassel auf die Schule. Dort entdeckte man seine künstlerische Begabung und ermunterte ihn, Privatunterricht im Zeichnen zu nehmen. Er scheint dabei auch durch die Hände eines der Gebrüder Grimm gegangen zu sein, des damals anerkannt tüchtigen Radierers Ludwig Grimm. Entscheidend für die Entwicklung Carl Glinzers wurde, daß sich der seinerzeit sehr geschätzte Maler

Justus Krauskopf seiner annahm. Dieser wurde sein eigentlicher Lehrer, Freund und Berater. Glinzer machte gute Fortschritte. Mit 18 Jahren lieferte er bereits überraschend gute Bilder, darunter ein vorzügliches Selbstportrait. Sie zeichneten sich schon früh aus durch eine sehr geschickte Behandlung des Lichtes, insbesondere in der Aufhellung der Schatten, durch ein feines Gefühl für die Auswahl der Farben und durch die damals erwünschte sprechende Ähnlichkeit der Wiedergabe. Er war der geborene Bildnismaler und Portraitist.

Glinzer ist viel in der Welt herumgekommen. 1820 war er in München, 1825 in Paris, 1833 in Italien. Zwischendurch hielt er sich immer im Hesenlande auf, in Breitenau, Kassel, Wolfsanger, Elmarshausen u. a. Er malte außer vielen Portraits religiöse und historische Bildnisse, erfreulicherweise aber auch viele hessische Landschaften. Ganze Sommer hauste er irgendwo in Dörnberg oder Ehlen und malte und zeichnete mit größter Liebe Stimmungsbilder, Pflanzenstudien und Landschaften, die ihn geradezu zum Chronisten der Hessischen Landschaft jener Zeit gemacht haben. Oft hat er auch in seinem Vaterhaus geweiht. Von mehreren Bildern, die hier entstanden, wird seine engeren Landsleute ein Innenstück aus der alten Guxhagener Mühle — um 1830 gemalt — besonders interessieren.

Viele große und bedeutende Ölgemälde von seiner Hand sind schon damals in Museumsbesitz gegangen, viele andere werden noch heute in Privathänden sorgsam gehütet, ein Beweis dafür, daß sein Lebenswerk von Bedeutung war. Aber auch als Kunstpädagoge hat er sich einen Namen gemacht; lange Jahre hat er an den Kasseler höheren Schulen Zeichenunterricht gegeben und in der damaligen Fachliteratur eine ganze Reihe Aufsätze über methodische Fragen der Kunsterziehung geschrieben.

Kurzum, Guxhagen kann darauf stolz sein, daß die Wiege dieses begabten und zu seiner Zeit sehr bekannten und geschätzten Malers in unmittelbarer Nähe gestanden hat. Der Maler Carl Glinzer ist es auf jeden Fall wert, daß sein Andenken in seinem Geburtsorte in Ehren gehalten wird.

Haarberg

Ihr Lieferant für gute Bekleidung!



*Storch &
Sonnabend*

Obere Königstr. 47

Kassel

TRINK

Coca-Cola

SCHUTZMARKE

ZU JEDER ZEIT



Gg. Fr. Reinhold

Betonwerk / Bauunternehmung
Grabsteingeschäft

Gensungen / Bez. Kassel

Fernruf 202



Von Sitte und Brauchtum, Feiern und Festen unserer Dorfheimat

Von *Fritz Riese*

Zu allen Zeiten leben wir Menschen unter bestimmten Gewohnheiten und Sitten, denen wir uns nicht entziehen können. Sie begleiten uns von der Geburt bis zum Tode. Erblickt das Kind das Licht der Welt, so werden die Paten bestellt oder bieten sich an und besorgen die erste Ausstattung. Die Taufe wird gern in der Kirche im Anschluß an den Gottesdienst vollzogen. Die Paten übernehmen fortan die Mitverantwortung für die Erziehung des Kindes.

Ein bedeutungsvoller Tag für Kind und Familie war von jeher die Aufnahme in die Schule, mit der der wichtigste Abschnitt der Kindheit beginnt. Im Fluge verrinnt die Zeit bei Unterricht, Ferien, Spiel und Wanderfahrten. Zu den schönsten Schulfreuden gehören die zahlreichen Spiele in Pausen, Turnstunden und außerhalb der Schule. Die Spiele sind oft an die Jahreszeiten gebunden. Nachdem die Kinder der beiden letzten Schuljahre am Konfirmandenunterricht teilgenommen, folgt am Ende des achten Schuljahres die Entlassungsfeier im festlich geschmückten Schulsaal.

Anschließend an die Schulentlassung folgt am „Weißen Sonntag“ die Konfirmation, der höchste Festtag im Leben des Kindes. Nachdem die Konfirmanden am Freitag die Prüfung abgelegt, bekennen sie am Konfirmationstag im feierlichen Gottesdienst in Gegenwart der Eltern, Paten und der festlich gestimmten Gemeinde öffentlich ihren christlichen Glauben, worauf die Einsegnung erfolgt und sie zum erstenmal am heiligen Abendmahl teilnehmen dürfen.

Während die Kinder der „Höheren Schule“ diese auch nach der Konfirmation weiterbesuchen, treten die anderen in die Lehre oder finden im Elternhaus Beschäftigung. Sie wachsen zu Burschen und Mädchen heran. In früheren Zeiten konnte man die Jugend oft an schönen Sommerabenden in langen Reihen, Lieder singend, die Straßen ziehen sehen. Dabei wurde wohl auch die weiße Wucherblume zum fröhlichen Orakelspiel nach altem Brauch gepupft und erregte immer Freude, wenn es hieß: „Sie liebt mich — sie liebt mich nicht!“ Oder „Sie liebt mich von Herzen, mit Schmerzen, klein wenig oder gar nicht!“ — Wo sich zarte Fäden zwischen Burschen und Mädchen anbahnten, streuten gute Freunde in der Nacht heimlich Sägemehl von der einen Haustür zur anderen.

Mit Beginn des Winters traf sich die Jugend in Spinnstuben. Sie bildeten Gruppen von 6—8 Paaren; alle aber verschmolzen zu einer Dorfgemeinschaft, die oft das ganze Leben überdauerte. Das war der tiefere Sinn der Spinnstuben. Standesunterschiede kannte man nicht. Das kunstvoll gearbeitete Spinnrad und der derbe Strickstrumpf aus Schafwolle bildeten die Spinnstubenbeschäftigung der Mädchen. Spinnstuben gab es nur in den Tagen Montag bis Freitag. Es hieß darum im Volksmund „Sonnabend gehen die Grindköpfe in die Spinnstube!“ Neben der Arbeit boten die Spinnstuben

auch mancherlei Freuden und Scherze. Burschen und Mädchen sangen die alten Volksweisen und Spinnstubenlieder. Zur Kurzweil wurden Gesellschaftsspiele getrieben, unter denen das Pfänderspiel sehr beliebt war.

Neigte sich der Winter dem Ende zu, so fanden sich die Spinnstubengemeinschaften im Februar am „Fetten Sonntag“ zu einer vergnügten Abschlußfeier in einem großen Bauernhause oder auf dem Saale zusammen, wo die alten Volkstänze getanzt und Volks- und Spinnstubenlieder gesungen wurden. Um Mitternacht saßen alle um die mit Bratwürsten und Schnäpsen reich beladenen Tische.

War ein Paar sich „einig“ geworden, so wurde die Verlobung gefeiert. Sie ist von alters her ein Freudenfest für die Burschen, die abends vor dem Haus des Brautpaares mit Peitschen knallen, während andere Scherben werfen, die Glück bringen sollen. Noch vor Jahrzehnten spielte der Freiersmann eine bedeutende Rolle und manche Ehe ist ihm zu verdanken.

Die schönste aller Familienfeiern ist die Hochzeit, die in der Regel im Hause der Braut gefeiert wird. Den Auftakt bildet der Polterabend, der von der Dorfjugend abends nach der standesamtlichen Trauung veranstaltet wird. Soll auch die Liebe das Maß einer rechten Ehe sein, so heißt es doch im Volksmunde heute noch:

„Gut gefrühstückt hält für den ganzen Tag,
gut geschlachtet fürs ganze Jahr,
gut gefreit — fürs ganze Leben!“
„Regnet es in den Hochzeitskranz,
so bleibt selten die Ehe ganz!“

Den Schleier durfte früher nur die unbescholtene Braut tragen, eine Sitte, die ihre Wurzel in der frühesten Zeit des Frauenraubes hat. Der Schleier wird in der Hochzeitsnacht um 24 Uhr zerrissen und als Andenken verteilt. Die kirchliche Trauung findet am Sonntag, zuweilen auch am Freitag, im Glauben an Freia, die Schutzgöttin der Ehe, meist in der Kirche oder auch im Hause statt. Zum Zeichen, daß Mann und Frau eins geworden und gewillt sind, das Leben fortan gemeinsam zu tragen, essen sie das Hochzeitsmahl von einem Teller. Doch ist dieser Brauch im Schwinden begriffen.

Kam die Braut von auswärts, so wurde ihre Aussteuer auf dem kunstvoll geladenen Brautwagen feierlich in ihr neues Heim gefahren. Meist stand vorn oben über die Leitern das neue Sofa, auf dem die Braut mit ihren Freundinnen saß, während der Bräutigam daneben herging. Solch ein Brautwagen stellte ein Vermögen dar. Die Jugend machte sich ein Vergnügen daraus, den Wagen unterwegs aufzuhalten und gab ihn erst wieder frei, wenn sich der Bräutigam losgekauft. Mit dem Einzug der jungen Frau zogen sich die Eltern meist auf das Altenteil zurück, wo sie nun in Ruhe „ihren Auszug“ genießen konnten.

Nach 25jähriger Ehe wird die Silberhochzeit gefeiert, wobei die Frau den Silberkranz trägt und den Mann das Silbersträußchen am dunklen Anzug schmückt. Die Gäste werden nicht geladen, sondern nehmen freiwillig Anteil an der Feier.



Hessische Spinnstube

Aus „Unter dem Joch der Fremdherrschaft“.

Verlag A. Bernecker, Melsungen

Selten bleiben Mann und Frau 50 Jahre vereint. Nur wenigen ist es daher vergönnt, die Goldene Hochzeit zu begehen. Dann tragen beide den goldenen Schmuck des Tages, die mannigfachen Ehrungen von nah und fern entgegenzunehmen.

Ein harter Eingriff in den Frieden des Hauses ist der Tod. In christlich gesinnter Familie wird dem Sterbenden als letzte Labung auf den Weg zur Ewigkeit und zu Trost und Stärkung seines Glaubens das heilige Abendmahl gereicht. Nach dem Ableben waltet die Totenfrau ihres Amtes. Früher hatte die Bauernfrau zu Lebzeiten meist das Sterbehemd gesponnen und gewebt. Die Trauergäste für die Feier im Hause werden „angesprochen“. Nach alter Überlieferung bestand bis vor wenigen Jahrzehnten die sogenannte „Singelei“, wobei die Oberklasse der Schule unter Leitung ihres Lehrers vom Trauerhause bis zum Friedhof Sterbelieder sang. Auch gingen Lehrer und Pfarrer dem Trauerzuge voran.

Bei dem heutigen Raummangel findet die Trauerfeier auch in der neuerrichteten Friedhofskapelle statt. Selbstmörder wurden vor Zeiten am Rande des Friedhofes beerdigt.

Ein inniges Verhältnis verbindet den Menschen von der Taufe bis zum Tode mit der Kirche. Durch Taufe, Konfirmation, Trauung und Tod, durch die regelmäßig wiederkehrenden Sonn- und Feiertage, durch die Nöte und Freuden in Familie, Gemeinde und Volk ist der Geist zu jeder Zeit und

Stunde im kirchlichen Leben verankert. Schon am Sonnabend nachmittag rüsten wir uns auf den Sonntag, lassen die Wochenarbeiten abklingen und gleiten in die Feiertagsstimmung hinein. Und am Sonntagmorgen scheint die Sonne noch freundlicher in die sauberen Dorfstraßen, läuten die Glocken noch feierlicher als sonst, schreiten Männer, Frauen und die Jugend würdig zum alten Kloster Breitenau ins Gotteshaus.

Wenn wir am Erntedankfest Gottes Gaben auf dem Altar schauen, wenn wir am Buß- und Bettag stille Einkehr halten, am Totensonntag unserer Verstorbenen liebevoll gedenken, an den geschmückten Gräbern ernste Zwiesprache mit ihnen halten, wenn die Adventswochen uns „mitten im kalten Winter“ in den heilig-süßen Zauber der Weihnacht führen, dann singt und klingt es bis ins kleinste Haus: „Freue dich, freue dich, o Christenheit!“ Andächtig nimmt die Gemeinde am heiligen Abendmahl teil. Die dunkle Abendmahlskleidung — früher bei Männern nur Gehrock und Zylinder — ist Sitte bis zum heutigen Tage. Die Frauen trugen zum schwarzen Kleide Haube mit Spitzenrüschen, auf der eine schwarze stumpfe Haube saß mit den langen Moreeseidenbändern über den Rücken.

In einer christlichen Familie wurde von altersher auf Rechtschaffenheit, Gehorsam und Ehrerbietung gegen Gott, Eltern und das Alter, gegen Kirche und Schule gesehen. Morgen-, Mittags- und Abendgebete lernte das Kind schon frühzeitig im Elternhaus. Lätete die Betglocke, wurde Gottes gedacht und die Kinder verließen am Abend die Straße.

Im rollenden Donner, im zuckenden Blitz sprach Gottes gewaltige Stimme, niemand wagte zu essen in heiliger Scheu und im Angesicht des Todes.

Wie überall in dem waldreichen Hessen, bevorzugte man auch bei uns den Fachwerkbau aus Eichenholz. Erst später ging man zu Tannenholz über. Die Keller liegen meist über der Erde, da bei der engen fränkischen Bauweise die Stallung mit untergebracht werden muß.

Ein rechtes Dorffest war einst das Hausheben oder Richtfest, an dem auch Nachbarn und Freunde oft bei Musik und Bier teilnahmen. War der letzte Balken eingesetzt, wurde ein Tannen- und Birkenbaum mit bunten Bändern auf dem First befestigt, worauf der Altgeselle den Richtspruch sprach. Oft wurden in einem Stein oder in den Balken über die Haustür die Namen des Bauherrn und seiner Ehefrau nebst der Jahreszahl eingetragen und das Gebäck mit mancherlei Zierrat geschmückt.

Ein dunkles Kapitel war in alter Zeit die Beleuchtung in Haus und Stall, deren erste Lampen — Hängelichter genannt — als Raritäten heute noch vereinzelt aufbewahrt werden. Als Wunder des Fortschritts wurde darum um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Petroleums-Lampe begrüßt, die im ersten Weltkriege das elektrische Licht ablöste.

Von jeher war man mit Sorgfalt auf die Kleidung bedacht und hielt im Gegensatz zu unserer schnellebigen Zeit zäh an den Sitten der Vorfahren fest. Jahrhunderte trug der Bauer stolz den mit weißen Stickereien gezierten blauen Leinenkittel, während die Frauen am Sonntag, oder auf der Reise,

mit großen, bunten Mänteln oder wollenen schwarzen Umschlagtüchern, mit der Stutzbetzel, von der zwei lange breite Bänder den Rücken hinunterhingen, einherschritten.

Eine bedeutsame Handlung war in alter Zeit für den rechtschaffenen Bauer die Aussaat. Sie erfolgte mit dem dazu bestimmten Saat- oder Klengetuch, das von den Vorfahren gesponnen und gewebt war und sich vom Vater auf den Sohn vererbte. Korn und Brot waren von jeher eine heilige Gabe Gottes, deren Mißbrauch schon bei jedem Kinde als Sünde galt. Eine hohe Zeit waren auch die Erntewochen, die manchen Schweißtropfen kosteten, dafür aber den Landmann reichlich lohnen. Zwar wurde alle Arbeit mit Sichel und Sense bewältigt, aber ein frischer Trunk und reichliche schmackhafte Mahlzeiten hielten die Schnitter bei froher Laune. Neigte sich im Schwung der Sense der letzte Rest der Halme zur Erde, so rief der Bauer seinem Jungen zu: „Paß auf, gleich wird der Hase kommen!“ Die Saatfrucht wurde auf der Scheunentenne mit Dreschflegeln „gekernt“, der übrige Teil der Ernte den Winter hindurch mit der Hand gedroschen. Heute schafft die Maschine in Stunden, wozu man einst Tage brauchte. Einen wesentlichen Teil der Ernte bildete der Flachs.

Um Fleisch und Wolle zu gewinnen, wurden auf den meisten Bauernhöfen Schafe gehalten. Mit der Urbarmachung des Unlandes ging die Schafhaltung stark zurück und hörte schließlich ganz auf. Der letzte Schäfer war Johannes Heinze.

Gesindewechsel war zwischen Weihnachten und Neujahr in den sog. „Scherzetagen“. Mit dem Mietstaler wurde der Stellenwechsel bestätigt und der neue Dienst am Neujahrstage angetreten. Die Vergütung bestand in Bargeld, Naturalien, Leinen, Wolle, Bettzeug, Kleidern und Schuhen. In guten Stellen hielt sich besonders treues Personal oft bis ins hohe Alter und gehörte dann zur Familie. So zählt zum eisernen Bestand der Guxhagener Landwirtschaft der 78 Jahre alte Heinrich Ludolph, der in seiner einzigartigen und in der ganzen Umgegend bekannten Erscheinung nicht fortzudenken ist. In seiner Jugend Schweine- und Kuhhirt, seit Jahrzehnten vorbildlicher Betreuer der Muttertiere in Rind- und Schweineställen, verwaltete er in seltener Gewissenhaftigkeit und Fachkenntnis, sowie in großer Selbständig-



H. Ludolph

keit dieses Amt, die Nachzucht des Viehbestandes zu mehren und zu erhalten. In dieser seiner Treue und Volkstümlichkeit wird er von keinem Nachfolger ersetzt und übertrifft werden können. Obwohl heute im Ruhestand, sieht man den gebeugten Alten immer noch mit der langen Rute, dem einstigen Zeichen seines Amtes, fast taub, doch im Gefühl getaner Pflicht, sich hier und da in einem altvertrauten Gasthaus stärkend.

Zum Schutze des Ortes und der Bürger waltete seit Jahrhunderten der Nachwächter seines Amtes, störte manchen Langfinger in seinem nächtlichen Handwerk, kündete durch Horn oder Pfeife die nächtliche Stunde oder den Schrecken einer Feuersbrunst.

Mit größter Spannung geht alljährlich unsere Jugend, wenn die Feldarbeit beendet, der seit Generationen gefeierten Kirmes entgegen, die von alt und jung als schönstes Volksfest freudig begrüßt und gefeiert wird.

Ein freudiges Ereignis bildete im Winter das Schlachtest, das infolge der Notzeit viel von seiner Poesie verloren hat. Auf größeren Bauernhöfen nahm die Arbeit mehrere Tage in Anspruch. Das Fleisch wurde von Männern auf dem schweren Hackklotz mit Hackmessern zerkleinert, die um die Jahrhundertwende von der Hackmaschine abgelöst wurden. Zum Schluß erhielten Freunde und Nachbarn ihre Wurstsuppe oder wurden zum fröhlichen Schlachtemahl geladen. Am Abend erschienen vermummte Gestalten, begrüßten die Hausfrau: „Wir haben gehört, ihr hättet geschlachtet, hättet so viel Wurst gemacht, könnt ihr mir eine geben, aber nicht ne kleine, sondern zwei für eine!“

Einen alten Brauch übt die Jugend am Nikolaustag, an dem Scharen verkleideter Kinder mit Beuteln und Ruten von Haus zu Haus ziehen, ihr Sprüchlein sagen und Äpfel, Nüsse und Backwerk im Vorgefühl der Weihnachtsfreude einsammeln.

Einen breiten Raum nahm der Aberglaube ein. Wie überall, gab es auch bei uns weise Frauen, die Krankheiten bei Menschen und Vieh besprechen konnten. Es gab aber auch Hexen, die Tod und Verderben in Häuser und Ställe brachten. „Es spukt!“ hieß es, wenn sich plötzlich im Dunkeln etwas Unerklärliches ereignete, wenn einer die „gläserne Kutsche“ über die „Flutbrücke“ hatte fahren sehen. Das schlechte Gewissen ließ manchen im Grabe keine Ruh. Dann entstiegen die Geister ihren Gräbern, um sich als Gespenster zu rächen oder ihre Bosheit zu sühnen.

Schrie das Käützchen sein schauriges „Komm mit!“ vor einem Hause, so würde bald ein Toter darinnen sein. Ebenso bedeutet ein übergroßer Maulwurfshaufen auf eigenem Grundstück den Tod eines Verwandten. Träumt man von trübem Wasser und dunklem Rauch, so ist Verlust und Ärger zu erwarten, während klares Wasser und heller Rauch etwas Gutes bringen. Ebenso glaubte man in Katze und Hase Unglücksboten zu sehen, wenn diese einem den Weg kreuzten. Viel Freude und Überraschung brachte der Jugend das Bleigießen in der Neujahrsnacht, wobei das Mädchen aus den im Wasser abgekühlten Figuren den Beruf des zukünftigen Bräutigams ersehen konnte. Weiter heißt es heute noch:

„Spinne am Morgen — Kummer und Sorgen!
Spinne am Mittag — Freude am Dittag!
Spinne am Abend — erquickend und labend!“

Oder: „Schafe zur Rechten — muß streiten und fechten!
Schafe zur Linken — wird Freude Dir winken!“

Damit das Brot wohl gerate, zeichnete die Hausfrau drei Kreuze in den fertigen Teig.

Verziet eine Familie an einen anderen Ort, so soll sie nicht die Hühner mitnehmen, da diese sie wieder „zurückkratzen“. Ebenso erblickt man in der Doppelhochzeit zweier Geschwister kein gutes Zeichen für die Zukunft.

Aus dem Drang nach Geselligkeit, Unterhaltung und Weiterbildung entwickelte sich neben den Spinnstuben allmählich das Vereinsleben. So entstand 1874 der Kriegerverein. 1877 der Männergesangverein und 1888 die Turngemeinde und 1923 der Kirchenchor.

Vieles wäre noch zu erwähnen aus dem reichen Schatz heimatlichen Brauchtums, das unerschöpflich sich ergänzt. Den ungeheuren Wandel der Gegenwart zu erfassen und für die weitere Geschichte Guxhagens festzuhalten, ist eine dankenswerte Aufgabe des Heimatchronisten.



Kloster Breitenau

Stahlstich in Landaus materischen Ansichten von Hessen



Innenansicht der Klosterkirche Breitenau



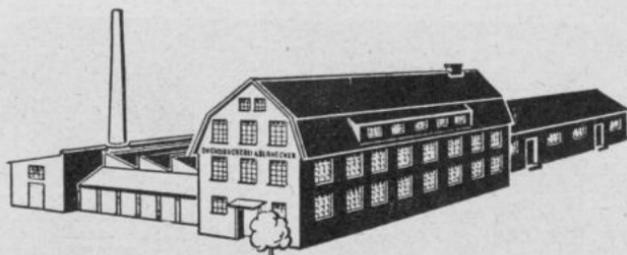
KASSEL

Kennen Sie den herrlich gelegenen „Malerwinkel“

Büchenwerra?

Beliebter Ausflugs- und Erholungsort in der Fuldaschleife. 30 Minuten Spazierweg von der Bahnstation Guxhagen. / In der Gastwirtschaft „Zum kühlen Grunde“, Inh. Adam Hartung, finden Sie freundliche Bewirtung, gute Speisen und Getränke. / Herstellungsort der weitbekanntesten Bauernmöbel durch die Firmen Valentin und Heinrich Ebert.

Da, wo die Fulda ihren schönsten Bogen zieht,
umsäumt von dichtem Fichtenwald,
da, wo dein Aug' nur schönes sieht
und hundertfach das Echo schallt,
da liegt ein kleiner, stiller Ort,
der gastlich dich zur Ruhe lädt.
Du möchtest nimmermehr hier fort.
Sein Zauber hält dich früh bis spät.
Ist Büchenwerra dir bekannt,
sein Reiz und seine Gastlichkeit?
Wenn nicht, komm an den Fuldastrand,
verbring' hier deine Ferienzeit!



A. Bernecker Melsungen

VERLAGSBUCHDRUCKEREI · BUCHBINDEREI

BUCHHANDLUNG · BÜROBEDARF

BÜROMASCHINEN

Melsunger Tageblatt

Seit 80 Jahren die Heimatzeitung des Kreises

Geschäftsanzeigen · Familienanzeigen · Vereinsanzeigen
Niedrigste Preise · Höchste Werbewirkung

Fernruf 317 und 318



KONSUMGENOSSENSCHAFT KASSEL

e. G. m. b. H.

Verteilungsstelle GUXHAGEN Untergasse 47 ¹/₂



Herkulesbrauerei A.-G.
Kassel

Niederlage:

Otto Bonn, Guxhagen, Fernruf 110